Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 157. Morgen-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonntag, den 2. April 1876.**

Die lateinischen Nationen im Culturkampfe.

Wir können uns etwas Ruhe gönnen und unsere Maigesetze ruhig wirken lassen. Sie wirken langsam, aber sie wirken gut — dafür spricht der Hohn, mit welchem der Ultramontanismus jede dieser Wirkungen begrüßt. Unterdessen haben sich auch die echt und recht eigentlich katholischen Nationen, die lateinischen oder romanischen aufgerafft und verlangen ihre Theilnahme am Culturkampfe, denn der Kampf gegen Rom ist ein allgemeiner, ein internationaler im eigentlichen Sinne dieses Wortes geworden, wie dies freilich Jeder voraussehen mußte, der gewohnt ist, den Gang der Geschichte nicht von einzelnen augenblicklichen Ereignissen aus, sondern vom welthistorischen Standpunkte aus zu betrachten. Es giebt keine Nation, weder in Europa noch in Amerika, die nicht ihren Antheil an dem gewaltigen Kampfe beansprucht; selbst die südamerikanischen Republiken haben begriffen, welches Unheil die römische Herrschsucht ihrer geistigen Entwickelung gebracht hat.

Der Ultramontanismus hat Augenblicke, in denen er die eigentliche Natur und Großartigkeit des Kampfes begreift; dann sucht er, nicht sich, sondern seine gläubigen Anhänger mit dem alten Spruche zu trösten: Auch die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Nein, sicher nicht. Die Religion wird von den „Pforten der Hölle" nicht überwältigt, weder die katholische noch die protestantische; sie wird aber auch nicht angegriffen, und mithin bedarf es Eurer Pforten der Hölle auch nicht; was aber überwältigt wird, das ist der Fanatismus, die Herrschsucht, die Verfolgungssucht, kurz alles das, wozu die Herren die Religion mißbrauchen, aber auch dazu bedarf es der Pforten der Hölle nicht, denn jene Lügen und Auswüchse fallen von selbst vor der alle Nationen ergreifenden Bildung.

„Rom hat gesprochen — der Streit hat ein Ende" — wie längst antiquirt ist der Satz! Rom kann sprechen, so oft und so viel es will, kein Mensch kümmert sich mehr darum, und am allerwenigsten die katholischen Nationen, nicht einmal Spanien. Italien hat in aller Ruhe den gesammten Kirchenstaat eingezogen und den Papst in den Vatican cernirt, wo er ruhig bleiben und seine Bannstrahlen loslassen kann, die nicht mehr zünden; das Steinchen, das er gegen den Coloß bewegen wollte, ist längst im Sande liegen geblieben; das italienische Ministerium ist gestürzt, weil es nicht scharf und entschieden genug gegen die Herrschaft und Verfolgungssucht des Vatican vorgehen wollte, und an seine Stelle ist ein anderes getreten mit dem ausgesprochenen Wunsche, hinter Deutschland im Culturkanpfe nicht zurückbleiben zu wollen. Der Protestantismus hat keine Stätte noch Stütze in Italien; die Bewegung ist dort aus dem innersten Leben eines katholischen Staates und einer eminent katholischen Nation hervorgegangen. Dies nur nebenbei zur Beleuchtung der Verleumdungen unserer preußischen Ultramontanen, als sei es der protestantische Staat Preußen, welcher den Kampf hervorgerufen.

In Frankreich hat die ultramontane Republik nicht lange gelebt. Der Ultramontanismus hat sich dort überstürzt und seinen momentanen Sieg in förmlicher Raserei benutzt; darüber ist die katholische Nation erwacht und ihr erster Ruf nach den Wahlen ertönte so laut und stürmisch gegen die ultramontane Knechtung des Unterrichts, daß ihn das gemäßigte Ministerium nicht überhören konnte. Unsere Prophezeihung, daß Frankreich nicht eher frei werden kann, als bis die sogenannte „Freiheit des Unterrichts" beseitigt ist, hat sich schneller bewahrheitet, als wir selbst erwartet hatten; der erste Angriff ist geschehen, die anderen werden folgen. Auch hier mag sich der Ultramontanismus die alte Wahrheit: „Hochmuth kommt vor dem Fall" zu Herzen nehmen.

Aber nicht einmal Spanien kann sich länger vom Culturkampfe fern halten. Auch hier ist es der Papst, der das urkatholische Volk zum Kampfe gegen seine Herrschsucht herausfordert. Man sollte doch meinen, daß es das Wenigste wäre, was man einer Nation gestatten müsse, daß sie sich in voller Verständigung und Vereinigung mit ihrer Regierung eine Verfassung giebt. Aber auch das duldet der Papst nicht. Spanien möchte nach jahrelangen grauenvollen Kämpfen endlich einmal in Ruhe und Frieden leben, aber der Papst gönnt der unglücklichen Nation diese Ruhe und diesen Frieden nicht, denn er ist ja der christlichste aller Herrscher und verlangt deshalb die Verfolgung Andersgläubiger, die Wiederholung von Scenen, welche Spanien mehr als einmal an den Abgrund des Verderbens gebracht haben. Die den Cortes vorgelegte neue Verfassung verlangt nämlich in ihrem § 11 echt christlich die Duldung Andersgläubiger. Nur geduldet sollen die Protestanten werden; die herrschende Staatsreligion bleibt auch nach der Verfassung die römisch-katholische. Ja, christlich mag die Duldung sein, aber vaticanisch ist sie nicht. Sie widerspricht eben der Verfolgungswuth des Ultramontanismus. Man verbirgt diese unchristliche Intoleranz unter „Einheit des katholischen Glaubens". Ja, was in aller Welt geht denn den Papst eine weltliche rein staatliche Verfassung an? Naive Frage! Als wenn der Papst nicht prätendirte, der Herrscher aller weltlichen Herrscher zu sein. Freilich giebt Niemand mehr etwas darauf, nicht einmal Spanien.

Ja, der Kampf ist ein Weltkampf, den die trotz Rom ewig fortschreitende Zeit zur Entscheidung drängt. Deutschland ist nur eine Etappe in dem Kampfe, an welchem die katholischen Nationen eben so gut und entschieden ihren Antheil fordern, wie die protestantischen. Die Zeit des „Roma locuta est" ist gerichtet; die Civilisation aller Nationen ist über sie zur Tagesordnung, d. h. zum ewigen Fortschritt der Bildung übergegangen.

Das Project der Reichs-Eisenbahnen.

I.

Nachdem wir unseren Lesern in den beiden letzten Leitartikeln den Gedankengang der „Motive" zur Eisenbahnvorlage dargelegt haben, wollen wir es nunmehr versuchen, in kurzen Zügen und logischer Ordnung die Punkte vorzuführen, welche uns bei dem Projecte der Uebertragung der preußischen Bahnen an das Deutsche Reich hauptsächlich in Frage zu stehen scheinen.

Unserer Ansicht nach kommt alles darauf an, den Nachweis zu liefern, daß das System der Staatsbahnen und zwar in Beziehung auf den Bau, wie auf den Betrieb, im allgemeinen und öffentlichen Interesse den Vorzug vor den Privatbahnen verdient. Ist dieser Satz einmal erwiesen, dann fällt es nicht schwer, die Berechtigung des Planes der Ueberführung der deutschen Eisenbahnen in die Hände des Reiches nicht blos gegenüber den Privatbahnen, sondern auch gegenüber den Staatsbahnen der einzelnen Länder zu erweisen. Denn da das Reich die höhere Staatsordnung darstellt, so sprechen dieselben Gründe, welche zu Gunsten der Staatsbahnen in den einzelnen Ländern gegenüber den Privatbahnen vorgebracht werden können, zu Gunsten des Reichsbahnsystems gegenüber den ersteren.

Um der Frage auf den Grund zu gehen, muß genau zwischen dem Bau und dem Betrieb der Eisenbahnen beider Systeme unterschieden werden. Was zunächst den Bau betrifft, so ist namentlich in früherer Zeit häufig die Klage gegen den Staat erhoben worden, daß seine Unternehmungen zu kostspielig seien, weil nicht mit der nöthigen Sparsamkeit vorgegangen werde, weil namentlich zu viel unnöthiger Luxus bei der Anlegung der Stationsgebäude getrieben worden sei. Dieser Vorwurf ist ganz richtig, allein er trifft eben sowohl einzelne Privatbahnen, wie einzelne Staatsbahnen und war überhaupt nur eine Erscheinung der ersten Periode des Eisenbahnbaues, wo z. B. eine Eisenbahn-Actien-Gesellschaft die Schwellen der Taunusbahn auf behauene Quadersteine legen ließ, welche im zweiten Jahrzehnt nach der Eröffnung wieder herausgenommen wurden. Seitdem ist gerade in Preußen bewiesen worden, daß der Staat ebenso billig und auf die Dauer wohl oft noch sparsamer bauen kann, als die Privat-Speculation. Die letztere Rücksicht der Dauerhaftigkeit ist es, welche insbesondere dem Staatsbau einen wesentlichen Vorzug vor dem Privatbau verleiht. Denn in dieser Beziehung war es in neuester Zeit gerade der Staat, welcher mit dem Beispiel der Einführung der Stahlschienen voranging, die auf die Dauer eine colossale Ersparniß und dadurch einen höheren Reinertrag erwirken, während die Privatbahnen aus Scheu vor der ersten Auslage nur schwer zu der Einführung dieser folgenreichen Verbesserung zu bewegen sind. Bei der ersten Anlegung von Privatbahnen steht nämlich das Interesse der Gründer im Wege, welche ein neues Unternehmen um so leichter zu Stande bringen, je weniger Capital es erfordert, und im Laufe des Betriebes steht sowohl das Interesse der Verwaltungsräthe und Directoren, wie das der Actionäre entgegen. Der Grund davon liegt in der unbestimmten Zeitdauer, welche alle diese Personen an eine Privateisenbahn knüpft. Die Actien wechseln die Besitzer und die Mitglieder der Verwaltung suchen, aus Furcht ihre Stellen zu verlieren, möglichst bald Dividenden zu vertheilen. Zeigt es sich dann nach einer Reihe von Jahren, daß die dauerhaftere Anlage doch die sparsamere ist, so kann man sich ja mit Ausreden helfen. Um die größere Solidität und Sparsamkeit des Staatsbahnbaues, auf die Dauer berechnet, zu erhärten, wird es kaum nöthig sein, auf das Beispiel der galizischen Bahnen und den Offenheimproceß hinzuweisen. Da es sich bei dieser Frage um die Erhaltung zahlreicher Menschenleben handelt, welche durch die lüderliche Anlage von Privatbahnen nicht selten in Gefahr gebracht werden, so sollten diese beiden Gründe allein schon hinreichen, um dem Staatsbau den Vorzug geben zu lassen.

Ein anderer wesentlicher Grund zu Gunsten des Staatsbaues oder wenigstens des Staatseigenthums an den Eisenbahnen hängt mit den Verkehrsinteressen zusammen und zwar nach zweierlei Richtungen hin. Da, wo der Staat das ganze Eisenbahnnetz seines Landes in seinen Händen zusammenfaßt, kann er planmäßiger verfahren und indem er überflüssige Concurrenz-Linien vermeidet, entweder die unnütze Vergeudung von Capital vermeiden oder das Netz besser nach den Bedürfnissen des Landes vervollständigen. Da, wo man mit dem System der Privatbahnen begonnen, sind stets die rentabelsten Linien vorweggenommen worden und wenn es sich dann darum handelte, auch den weniger verkehrsreichen Theilen des Landes die Wohlthaten der Eisenbahnen zukommen zu lassen, dann war meist eine Gesellschaft zu einem solchen Unternehmen nur zu finden, wenn der Staat bie Zinsen garantirte oder die Adjacenten irgend welche Opfer brachten. Gleichzeitig aber streichen die Actionäre der zuerst, durch verkehrsreiche Gegenden gebauten Bahnen hohe Dividenden ein und das Capital ihres Actienbesitzes verdoppelt und verdreifacht sich. Dahingegen, wo die Eisenbahnen in den Händen des Staats geblieben sind, verschafft sich

---

Stadt-Theater.

(Was Ihr wollt.)

Die herrlichste Spende seines sonnenhellen Humors hat uns Shakespeare in diesem Werke, der Krone seiner Lustspiele, hinterlassen. Es ist das unbestritten bedeutendste, das in der Composition wie in der Charakteristik gelungenste Erzeugniß der komischen Muse unseres Dichters.

Und wir sind der Regie des Stadttheaters zu aufrichtigem Danke verpflichtet, daß sie uns das ganze Stück in der Schlegel-Tiek'schen Uebertragung und nicht — wie dies früher geschehen — in der Putlitz'schen Verballhornung vorgeführt hat. An keinem Werke des großen Briten hat sich deutsche Bearbeitungskunst so arg versündigt, wie an diesem. Was Ihr wollt, ist weggeblieben, die köstlichen Reden des Narren, die gelungensten komischen Episoden, und was Ihr nicht wollt, ist eingeschoben worden, der ermüdende und alle Illusion zerstörende Gang der Handlung auf einer Scene. Lag schon das Shakespeare'sche Illyrien kaum mehr auf der Landkarte, so konnte man das Putlitz'sche Illyrien nur in den Mond verlegen. Auf dieser Erde war eine so arrangirte Scenerie zu keiner Zeit möglich.

Aber auch dafür verdient wohl zunächst die Regie den Dank aller Freunde des Stückes, daß dasselbe gestern in so frischer und fröhlicher Weise ohne nennenswerthe Störungen abgespielt wurde. Sehen wir von den possenhaften Nuancen ab, mit denen einzelne Darsteller dem Humor Shakespeares unter die Arme greifen wollten, so lag in der Vorstellung eine Beweglichkeit und eine frohe Komik, die unter den gegebenen Voraussetzungen kaum zu erwarten war.

Das schauspielerische Kunststück, die „Viola" und den „Sebastian" zusammenzuspielen, wurde von Fräulein **Pauline Ulrich** vortrefflich ausgeführt. Hier das liebende, hingebende, zaghafte Mädchen, und dort im nächsten Augenblicke der frische, kecke Bursche, der mit dem Schwerte umzugehen weiß und dem Junker Christoph von Bleichenwang eine rothe Krone auf die Stirne zeichnet. Auch in der äußeren Erscheinung befriedigte die Künstlerin selbst die hochgespanntesten Erwartungen der Ballet-Habitués.

Eine prächtig ausgeführte Leistung, der der Preis des Abends gebührt, war der Junker „Christoph von Bleichenwang" des Herrn **Wessels**. Die hochkomische Maske, das gezierte Auftreten, das Lispeln mit der Stimme, die Renommisterei und Feigheit des Junkers, es war Alles zu einem Gesammtbild vereinigt, das dem Shakespeare'schen Original nahekam. Ich habe diese Rolle noch nicht besser darstellen gesehen.

Fräulein **Roth** spielte die „Olivia" mit Verständniß und Fräulein **Wülfken** wußte ihr Kammerkätzchen „Marie" diesmal recht anmuthig zu repräsentiren. Herr **Will** eignete sich wohl für den derben, falstaffartigen „Tobias", und Herr **Moritz** endlich war „klug genug, den Narr'n zu spielen."

Dieser Narr „Feste" ist einer der liebenswürdigsten Shakespeare'schen Charaktere, voll Witz, Harmlosigkeit und Wahrheit, und es ist geradezu unbegreiflich, wie man „Was Ihr wollt" ohne diesen Narren zur Darstellung bringen kann. Mit Recht sagt ein neuerer Erklärer Shakespeare's von „Feste", daß er dem derben Mutterwitz der gröberen Clowns Shakespeare's gegenüber „in seinem einfach rührenden Wesen das tiefe poetische Gefühl der alten Zeit vertrete, das in den Tönen des echten Volksliedes, wunderbar ergreifend, wie eine Stimme aus dem Vaterhause, hinüberklingt in den Lärm des Culturlebens". Dies hat auch schon Herder empfunden, als er seine „Stimmen der Völker" mit den Worten des Herzogs aus „Was Ihr wollt" einleitete:

„Komm' Bursch! sing uns das Lied von gestern Abend.
Gieb Acht, Cesario, es ist alt und schlicht.
Die Spinnerinnen in der freien Luft,
Die jungen Mägde, wenn sie Spitzen weben,
So pflegen sie's zu singen; 's ist einfältig
Und tändelt mit der Unschuld süßer Liebe,
So wie die alte Zeit."

G. K.

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, 30. März.

Meine letzte Unterhaltung, ehe ich Abends mein Lager suche, ist eine Promenade en negligé zu meinem Fenster, das dem Park gegenüberliegt. Ich bin schon genügsam-froh, wenn Sturm, Schnee und Regen mir nicht ein unhöfliches „Zaruck!" entgegenschleudern, nachdem dieses widerwärtige Trifolium schon den ganzen Tag hindurch seine atmosphärischen Brutalitäten gegen uns ausgeübt. So blicke ich Abends, trostsuchend wie Wallenstein, nach dem Himmel, mit Seufzen, denn kein Stern dringt durch die sackgrauen Wolken-Draperien, die Tag aus, Tag ein, über uns schweben. Um mein Auge nicht ganz von dem Anblick der nächtlichen Himmels-Illumination zu entwöhnen, lasse ich sie wenigstens noch eine Viertelstunde an den irdischen Gaslichtern sich erquicken, die — soweit reicht meine Fensteraussicht — in großer Zahl aus dem nördlichen, noch wenig bebauten, aber schon verschwenderisch beleuchteten Thiergarten mir entgegenblitzen. Und damit beschließe ich still und bescheiden meinen Tag. Kaum hat mich Morpheus aber mit einer Hand in die Kissen gedrückt, so flößt er mir mit der anderen ein nicht nur unschädliches, sondern encouragirendes Morphio-Destillat ein, und, wohl zu beachten, ein nach herkömmlicher und gesetzlicher Kalender-Regel durchaus zeitgemäßes. Träumend schmecke ich Spargel, rieche Veilchen und höre Nachtigallenschlag, diese Producte des Frühlings, hervorgebracht durch die ersten Regungen, welchen unsere schöne Erde nach ihrer Wiedergeburt unterworfen ist. Begeistert von diesen drei Ingredienzien der echten, rechten, auf drei Sinne einwirkenden Lenz-Empfindungen, erwache ich — unbekümmert, „ob schön, ob Regen", wie der Wiener „Sperl-Vergnügungs-Zettel" mit dem Nachsatze: „alleweil kreuzfidel!" zu sagen pflegt — mit dem begeisterten Ausruf: „Ich will und muß den Frühling haben um jeden Preis!" Ein matt lächelnder Sonnenstrahl, der verstohlen in mein Zimmer schleicht, deutet mir an: „Nur noch ein klein wenig Geduld, mon cher!" Meine Gattin aber, irdisch-praktisch, schleicht mit einem Körbchen am Arm, wie es in den Vormittagsstunden einer guten Hausfrau geziemt, aus dem Zimmer und kehrt nach einer Stunde zurück mit den „Milchzähnen des Frühlingskindes", prosaisch Spargel genannt, der freilich seine Erziehung nicht unter Gottes freiem Himmel, sondern unter den Glasscheiben des Frühbeets erhalten hat. Ein poetisches Veilchenbouquet läßt mir eine meiner Pflegebefohlenen „von's Ballet", die mich eben mit einem Besuche erfreut hat, zurück, wie ich auch für den Besuch einer unbefiederten Nachtigall gewiß eben so dankbar sein, eine befiederte aber jedenfalls zurückweisen würde, die man mir als Zimmergefährtin octroiren wollte. Es empört mich, solche „Henriette Sonntag des Waldes" der Freiheit beraubt zu sehen, mich an ihren „Klagen im Kerker" ergötzen zu sollen. Die Polizei sei gepriesen, daß sie jetzt in Berlin diesen Sängerinnen-Raub und Handel streng verpönt hat, aber noch nicht streng genug, als daß wir nicht doch noch hier und da Gelegenheit finden, zu hören, daß dies Verbot umgangen wird. Mit unbefiederten Nachtigallen mögen die Herren Theateragenten schachern, so viel ihnen beliebt. Und so habe ich denn begonnen, den Frühling 1876 zu zwei Dritteln zu genießen, in bequemer, mir entgegenkommender Weise, während ich, sobald meine etwas störrischen Beine erlauben werden, in den abendlichen Hain und Garten hinauszuwandern, sicher bin, daß der dritte Lenzbote melodischer, als Wagner's Isolde, mich begrüßen wird. — Schade, daß dieser Genuß, den uns die gefiederte Sylvia Luscinia gewährt, uns von ihr nur für so kurze Zeit zugemessen wird und glaube — aber ohne Bedauern — vorauszusehen, daß des großen Schöpfers der Zukunftsmusik soeben angekommene Sangvögel auch auf ein bescheidenes Maß ihrer Wirksamkeit beschränkt werden dürften.

Entgegen dem unnatürlichen Streit auf dem von Noten harmonisch geformten Parquet der Melodie, das der Hader mit unharmonisch klirrendem Schritte und mit kritischem Waffengerassel — wird dies auch nur durch Stahlfedern repräsentirt — betreten hat, erfreuen wir uns an dem sanften Friedenshauche, der unser recitirendes Schauspiel durchweht. Drei Damen — gleich groß in der Kunst, die Wolter, die Ziegler, die Seebach, wir erinnern uns nicht, daß Berlin jemals sich eines solchen dreifachen Besitzes zu gleicher Zeit rühmen konnte. Und was wir neben ihrem eminenten Talent nicht minder hoch schätzen, ist ihre gegenseitige Neidlosigkeit, ein Theater-Wunder, das sogar in unserer Berliner Kritik sanfte Regungen er-

der Staat vermöge seines besseren Credits das erforderliche Capital nicht bloß zu billigeren Zinsen, sondern er kann auch die Ueberschüsse des Einkommens der gut rentirenden Linien, zur Zahlung der Zinsen des Anlage-Capitals der übrigen verwenden. Die Interessen der Gesammtheit werden also auf diesem Wege gerechter und besser gefördert. Ein sehr lehrreiches Beispiel haben in dieser Beziehung die großen Eisenbahn-Linien Frankreichs gegeben. Kraft ihres Privilegiums haben sie die Pflicht, auch den Bau von Nebenlinien, welche unter gewissen Bedingungen verlangt werden, zu übernehmen. Sie haben sich aber dieser Pflicht durch alle möglichen Verzögerungen, Ausreden und Chicanen so lange zu entziehen gewußt, bis ein Gesetz erlassen wurde, welches den Generalräthen die Befugniß ertheilte, selbst die Concession zu Localbahnen zu gewähren, wo mit Hilfe der Adjacenten die nöthigen Mittel aufgebracht werden konnten.

Auch wenn der erste günstige Zeitpunkt versäumt wurde, wenn die besten Linien schon in den Händen von Privatunternehmungen sich befinden, kann es für den Staat immer noch von Vortheil sein, das Eigenthum der in seinem Gebiete liegenden Eisenbahnen zu erwerben, weil er bei ordnungsmäßiger Verwaltung bald einen höheren Ueberschuß des Rein-Einkommens erzielen muß, als die Privatbahnen, und zwar aus folgenden Gründen. Wir setzen voraus, daß, um bei dem Eigenthumswechsel mit vollkommener Billigkeit zu Werke zu gehen, der für die Privatbahnen zu zahlende Preis durch eine Schätzung festgestellt wird, welche einestheils auf dem verwendeten Baucapital nebst Bauzinsen, anderntheils auf dem Reinerträgnisse der Bahn nach dem Durchschnitte einer Reihe von Jahren beruht. Als dritter Maßstab kann auch noch die Entwickelungsfähigkeit der Bahn mit in Anschlag gebracht werden. Wenn nun der auf Grund der ersten beiden Factoren ermittelte und festgestellte Preis in Staatsrente bezahlt wird, so erhalten die Actionäre eigentlich ein höheres Werthobject, weil wegen des höheren Staatscredites die Rententitel einen ständigeren und folglich für die Dauer besseren Cours aufweisen, als Actien von gleichem Capital-Betrag. Dieser Vortheil kann also recht gut als Aequivalent für den dritten Factor dienen. Der Staat aber erübrigt dann den ganzen in der Zukunft erscheinenden Mehrertrag und hat somit eine neue Capital-Quelle für die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes geschaffen.

Breslau, 1. April.

Wieder Eisenbahn-Debatte in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses. Es handelte sich um zwei von der Regierung vorgelegte Projecte: 1) um die Zinsgarantie für die Bahn Halle-Sorau-Guben und um den Ankauf der Bahn Halle-Kassel. Handelsminister und Finanzminister vertheidigten beide Vorschläge, doch schien für das erstere Project wenig Neigung im Hause vorhanden zu sein, während der Ankauf der Halle-Kasseler Bahn kaum ernstlich bekämpft wurde. Beide Vorschläge wurden der Budget-Commission überwiesen, welcher die Minister alle möglichen Aufklärungen zu geben versprachen. Die Aufklärungen werden auch sehr nothwendig sein.

Zu Anfang nächster Woche werden die Berathungen des Justizausschusses des Bundesrathes über die Justizgesetze ihren Anfang nehmen. Wie in Preußen die Berathungen des Justiz-Ministeriums bereits abgeschlossen sind, so verlautet auch aus andern Bundesstaaten, daß die Vorarbeiten für den Justizausschuß beendet sind. Man sieht allerdings in den betheiligten Kreisen mit großer Spannung dem Resultat der Berathungen des Justizausschusses entgegen, das der Justiz-Commission des Reichstags in der letzten Aprilwoche unterbreitet werden soll.

In Italien haben sich die ehemaligen Regierungsblätter jetzt natürlich zur Oppositionspresse umgestaltet, und es ist gewiß begreiflich, wenn sich dieselben gegenwärtig über die Fähigkeiten und das Vorleben der neuen Minister in allerlei Betrachtungen ergehen, die den letzteren nicht gerade günstig sind. So zieht man unter Anderem jetzt wieder ans Tageslicht, daß Depretis jener Marine-Minister war, der dem Admiral Persano ein so unverdientes Vertrauen zuwandte und die schmähliche Schlappe von Lissa als einen glorreichen Sieg in alle Welt hinausposaunte. Der gegenwärtige Justizminister Mancini soll ursprünglich für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausersehen gewesen sein, doch habe selbst Depretis seine Ansichten über internationale Schiedsgerichte und Abschaffung der stehenden Heere noch nicht zeitgemäß erachtet. Mezzacapo diente unter Garibaldi und bei der Vertheidigung Venedigs unter General Pepe und ist Dichter. Er soll einen ganz respectabeln Kriegsminister abgeben, aber doch wohl hinter Ricotti zurückstehen. Er hat übrigens erklärt, daß er das System seines Vorgängers befolgen werde und wird sich in der Person des G.-M. de Sauget einen sachkundigen Generalsecretär mit ins Amt nehmen. Von Melegari, einem Siebenziger und vor dem Antritt seines Gesandtschaftspostens Professor der Staatswissenschaften in Turin, läßt sich mit Sicherheit sagen, daß er nichts thun werde, um die guten Beziehungen Italiens zu Oesterreich, Deutschland und Frankreich zu stören, aber auch nicht viel, um dieselben noch mehr zu befestigen. Die Wahl Brin's zum Marineminister muß als eine vortreffliche bezeichnet werden. Brin ist ein intelligenter Fachmann und kümmert sich nicht um Politik. Von Nicotera, dem Demokraten in Glacée-Handschuhen, dem Dandy à quatre épingles und Damenfreunde par excellence, erzählt man sich eine artige Geschichte. Baron Nicotera war ehedem, wie männiglich bekannt, ein wüthiger Republikaner. Als Ricasoli ihn aufforderte, die Dynastie von Savoyen anzuerkennen, erwiederte er unwillig „Giammai" (nie), woher man ihm den Spitznamen „Barone del Giammai" gab. Die Bekehrung aber sollte nicht lange auf sich warten lassen. Die schöne Prinzessin Margherita wollte bei einem Balle im Quirinal zuerst und vor Allem nur mit „Signor Nicotera" tanzen. Von diesem Augenblick fühlte der eitle Barone del Giammai sich halb wider Willen an das savoyische Königshaus gekettet. Das neue Cabinet, fügt die „K. Z." diesen Auslassungen der jetzigen italienischen Oppositionspresse hinzu, thut alles, was in seinen Kräften steht, um seinen noch ziemlich schwachen Anhang zu verstärken und sich auf eine festere Grundlage zu stellen. So besuchte Zanardelli, der Minister der öffentlichen Arbeiten, den General Garibaldi und versicherte denselben seiner lebhaftesten Unterstützung für dessen bekannte volkswirthschaftlichen Pläne, zumal die Erweiterung der Hafenanlagen von Genua. Der Empfang der neuen Minister beim Könige soll ein sehr herzlicher gewesen sein. „Ich habe lange gezögert, ehe ich Sie zu diesem Amte berief. Jetzt vertrauen Sie mir, wie ich Ihnen vertraue", habe Victor Emanuel gesagt. Auch der Präfect von Rom, Senator Gadda, hat nunmehr sein Entlassungsgesuch eingereicht und wollte sich trotz aller Bitten nicht zu einem Verbleiben im Amte bewegen lassen. Unbesetzt sind augenblicklich durch die Entlassungsgesuche ihrer bisherigen Inhaber die Präfecturen von Rom, Neapel, Mailand, Palermo und Turin.

Daß das Programm des neuen Ministeriums, wie es von uns bereits nach dem von Depretis vor dem Senat und der Deputirtenkammer gegebenen Exposé mitgetheilt wurde, von den früheren Regierungsblättern nicht beifällig aufgenommen worden ist, darf nicht verwundern. Man findet, daß dasselbe „voll utopistischer Träumereien" ist und daß namentlich die „im Sinne wahrer Freiheit und zweifelloser Aeußerung des Volkswillens" beabsichtigte Umgestaltung des politischen Wahlgesetzes für das „halbgebildete" Volk Italiens nur verderblich sein könne.

Ein Pariser Correspondent der „Kölnischen Zeitung" theilt mit, in Paris verlaute, daß das neue italienische Cabinet den Höfen von Berlin, Wien und Versailles den Vorschlag machen will, zu einem Congreß zusammenzutreten, um die vaticanische Frage zu lösen. Man wird sich erinnern, daß im vorigen Frühjahr in den Zeitungen lange Zeit die Nachricht colportirt wurde, die deutsche Regierung habe die Lösung der vaticanischen Frage mittels eines Congresses in Anregung gebracht; damals hieß es, daß die italienische Regierung sich ablehnend verhalten habe.

Unter den französischen Blättern ist es besonders die „Republique française", welche den reactionären Bestrebungen der Bischöfe, welche die katholischen Universitäten paternisiren, mit scharfen Worten entgegentritt. So schreibt dieselbe Angesichts der von diesen Bischöfen am 29. d. Mts. im Pariser erzbischöflichen Palaste abgehaltenen Versammlung:

„Die Herren Bischöfe beschränken sich also nicht, wie die gewöhnlichen Bürger, auf Berathungen; sie tragen vielmehr die Anmaßung zur Schau, „Maßregeln" zu treffen. Könnte man da nicht von einer constituirten Gewalt sprechen? Welche Maßregeln werden sie wohl ergreifen können? Kirchenstrafen, die Excommunication? Man verliert sich in Vermuthungen. Wir hoffen, daß die Ruhe des Herrn Waddington dadurch nicht gestört wird, und daß, wenn sein Entwurf bei den öffentlichen Gewalten zur Annahme gelangt, wie zum Glück wahrscheinlich ist, die Herren Bischöfe sich damit wohl oder übel zufrieden geben werden, indem es ihnen unbenommen bleibt, das berechtigte Uebergewicht der bürgerlichen Gesellschaft sowie die Garantien für die Wissenschaft und für die Fähigkeiten, wie sie bereits thun, als unbillig zu bezeichnen.

Daß andererseits die Bischöfe mit aller Entschlossenheit gegen die „Feinde der Kirche" wirklich vorgehen wollen, läßt sich aus der Sprache des „Monde" und des „Univers" zur Genüge erkennen. Das letztere Blatt ruft unter Anderem aus: „Man schreit uns zu: „Ihr werdet auf der Bahn des Uebergriffs nicht weiter gehen." Wir antworten einfach, daß diese angeblichen Uebergriffe für uns ein förmliches, gesetzliches, vollständig unbestreitbares Recht bilden! Dieses Recht, unsere Gegner werden sich davon überzeugen, werden die Katholiken nicht aufgeben; wie auch die Drohungen in der Gegenwart und die Verfolgungen in der Zukunft, womit die neuen Jakobiner uns bange machen wollen, sein mögen." Sollte die ultramontane Partei wirklich Widerstand leisten wollen, so würde, bemerkt hierzu eine Pariser Correspondenz der „K. Z.", derselbe äußerst rasch niedergeworfen sein, wenn die Lage eine normale wäre. Aber die Ultramontanen verlassen sich auf die Umgebung des Staatsoberhauptes.

In der englischen Presse dauern die Erörterungen über die Abreise der Königin noch fort und den krittelnden Bemerkungen der „Times" und liberaler Parteiblätter über dieselbe setzen „Morning-Post", „Standard", „Hour" u. s. w. scharfen Tadel entgegen; sie erklären es für eine bedauernswerthe Verletzung des Anstandes, der Monarchin, die zur Erfüllung einer Familienpflicht ihre Reise angetreten habe, in solcher Weise zu begegnen, und verweisen darauf, wie bei den modernen Verkehrsmitteln die alte Regel, daß der König während der Parlamentssitzungen nicht aus dem Lande gehen solle, ohnehin ihre Bedeutung verloren habe.

In Spanien bildet, wie vorher im Congresse, so jetzt im Senat, die kirchenpolitische Frage den Hauptstreitpunkt in der Adreßdebatte; doch wird auch hier die moderadische Partei unterliegen. Die ministerielle „Epoca", welche im Uebrigen an clericaler Gesinnung nichts zu wünschen übrig läßt, erklärt selbst, daß die Cortes den Grundsatz der religiösen Duldung auch bei der Verfassungsdebatte annehmen würden und daß der Vatican sich zuletzt dabei beruhigen müsse. Sehr charakteristisch ist eine telegraphische Mittheilung, welche der „N. Fr. Pr." von Madrid aus unter dem 30. d. Mts. zuging. Dieselbe lautet nämlich: „Man bestätigt, daß der Prediger, welcher bei der Todtenfeier für die im letzten Kriege gefallenen Soldaten in Anwesenheit des Hofes die Gedenkrede hielt, diese Gelegenheit benützte, um für die religiöse Unduldsamkeit einzutreten. Die Rede machte auf das Auditorium einen schlechten Eindruck. Die Regierung ist weder gegen diesen Prediger noch gegen Andere eingeschritten, die das päpstliche Breve bezüglich der religiösen Einheit von der Kanzel aus commentirten. Die Regierung will die Freiheit der Kanzel respectiren und sich hierauf, sowie auf den Gebrauch, den der Clerus von der Freiheit macht, stützen, um bei der Berathung der Verfassung die die religiöse Freiheit formulirende Clausel aufrechtzuerhalten."

In Amerika nahm das Repräsentantenhaus am 29. d. Mts. mit 141 gegen 61 Stimmen einen Gesetzentwurf an, welcher den Sold der Offiziere des Heeres reducirt und durch den also eine jährliche Ersparniß von 500,000 Dollars bewirkt wird. Die Debatte darüber war sehr parteigängerischer und bitterer Natur, und ein Antrag, dahingehend, den Titel der Vorlage in den einer „Bill zur Bestrafung der braven Armee, weil sie die Union erhielt", zu verändern, wurde mit 151 gegen 62 Stimmen verworfen. — Newyorker Zeitungen melden, daß am 18. März im Cooper-Institute, Newyork, eine irische Massenversammlung abgehalten wurde, um gegen die Gefangenhaltung des amerikanischen Feniers Condon in England zu protestiren. Der achtbare W. E. Robinson hielt bei dieser Gelegenheit folgende Rede: „Im Hinblick auf diese Frage mögen wir annehmen, daß es zwei Wege giebt, diesen Mann zu befreien — einer durch Betteln (Murren) und der andere durch das Brüllen amerikanischer Geschütze (lebhafter Beifall). Unglücklicherweise haben die Amerikaner den Weg des Bettelns gewählt. Nun, was ist die Pflicht der Vereinigten Staaten? Sie ist, ihre Flotte auszusenden und die englische Hauptstadt in derselben Weise zu zerstören, in welcher England Magdala, die Hauptstadt Abessyniens, zerstörte." Wir glauben, daß man in England bereits an dieser heldenmüthigen Rede des Herrn Robinson genug haben wird; daß man aber den gefangen gehaltenen Fenier darum schon freigeben werde, wagen wir keineswegs zu behaupten.

Deutschland.

= **Berlin**, 31. März. [Das Apothekerwesen. — Die neue Heeresordnung. — Die Frauen und Kinder in den Fabriken.] Die Regelung des Apothekerwesens auf dem Wege der Reichsgesetzgebung beschäftigt gegenwärtig das Reichskanzleramt in eingehendster Weise. An der Hand der vom Bundesrath festgestellten, zur Zeit von uns mitgetheilten allgemeinen Grundsätze werden im Reichskanzleramt augenblicklich mehrere Entwürfe ausgearbeitet, während die Feststellung des technischen Theiles zunächst im preußischen Cultusministerium erfolgt. Es wird nun eine Vereinbarung bez. dieser Entwürfe erfolgen und das Resultat derselben jedenfalls im nächsten Herbst

---

weckt, die weit galanter, wie der von den antiken Göttinnen zum Urtheil aufgeputschte griechische Schäfer, sub nomine Paris, sich nicht zur Apfelspenderin für Eine hergiebt, sondern allen Dreien die Anerkennungs- und Huldigungs-Aepfel metzenweise darbringt.

Wie wir oft Gelegenheit haben, weibliche Schönheit und Anmuth auf unseren Bühnen zu bewundern, so dürfen wir uns dieses Genusses auch in den Zwischenacten erfreuen, wenn wir unserem Auge erlauben, — was mit zur Beschäftigung eines Theater-Habitués gehört — zu dem ersten Rang, namentlich im königlichen Opernhause, diesem Terrain der Hautevolée, emporzuklettern. Ein weibliches Dreigestirn, das im vorigen Jahre dort aufging, regte unsere jüngere und ältere Männerwelt gewaltig an, eine nur wenig vom Herbsthauch berührte Mutter und zwei frühlingschöne Töchter. Unsere lebenslustigen jüngeren Aristokraten, auch die älteren umsäuselten das Trifolium, das auch vertraut in der Damenwelt sich bewegte. Die „ungarische Baronin Bansy und ihre Töchter" fanden die freundlichste Aufnahme in der hohen Gesellschaft Berlins, die ihrerseits auch zu ihren Soireen unter den Linden sich einfand. Ein completer Marstall edelster Race zog an dem Triumphwagen der schönen Mutter und ihrer zarten Töchter. Da brausten über Berlin die rauhen Novemberstürme herauf. Mutter und Töchter sehnten sich nach dem milden Klima im südlichen Theile ihres magyarischen Vaterlandes. Sie verließen Ende November Berlin, hier tiefes Abschiedsleid zurück. Der Gräfin K., des hochstehenden Herrn v. S. Taschentücher zeigten starke Thränenfeuchtigkeit, auch die mit andern Buchstaben-Stickereien, den Namens-Hieroglyphen ihrer Besitzer, gezierten Mouchoirs mangelten nicht des salzigen „Scheide-Wassers". — Kein Schmerz aber dauert ewig, — die Zeit raubt ihm seine Macht. Nach vier Wochen erinnerte man sich nur noch „beiläufig" der „charmanten Baronin und ihrer Töchter". Es ist das eben Usus in einer Weltstadt. — Vor einigen Tagen blicke ich im Zwischenacte zu der Logenreihe hinauf, seufze meinem befreundeten Parquet-Nachbar zu: „Sie waren doch schön, diese Bansys! Wo mögen sie jetzt wohl weilen?" Mein Nachbar überreicht mir aus seiner Brieftasche einen Wiener Zeitungs-Ausschnitt mit dem Ersuchen, ihn behaglich zu Hause zu lesen und mich zu erfreuen. „Aus dem Gerichtssaale", tritt mir die fettgedruckte Ueberschrift entgegen, und dito im Gerichtssaale die „Baronin Bansy". Hermine Lorasy heißt die „ledige Frauensperson", ist Mutter zweier Töchter, hat fünfzehn Jahre lang mit dem Baron Bansy, dann mit dem Russen Tschemizoff, dann mit einem österreichischen Offizier „gelebt", — ihren Töchtern in diesem Winter Unterricht gegeben im „Leben" mit sechs jungen Cavalieren der dortigen —schen Gesandtschaft u. s. w. Wegen dieser und anderer kleiner Scherze hat die Wiener Polizei die „ledige Lorasy" Landes verwiesen, nach Ungarn. Nach Berlin wird die Frau Baronin wohl nicht zurückkehren. Rücksichtslos ist das Wiener Blatt darin, daß es die von mir mit Alphabet-Anfängen abgefertigten Berliner hohen Bekanntschaften der Dame mit dem vollen Namen nennt. — Auf solche Weise kann auch der keusche Joseph in das Renommé eines Roué kommen.

Am Beginn meines Briefes ärgert mich Sturm und Regen, — jetzt am Schluß lächelt mich die Sonne mit zwölfgrädiger Lieblichkeit an. Es wird bereits Reisesehnsucht bemerkbar, irdisch-strebende. Bei Stangen darum vermehrte Meldungen zur demnächstigen Wanderung nach Italien, während die „Reise nach dem Mond", zu der allabendlich von den Hallen des Victoria-Theaters dringend eingeladen wird, wenig Anklang findet. Die auf dem übergoldeten Himmelsgestirn waren, erzählen nichts Gutes von ihm. Es sollen droben noch schlechtere Zeiten sein, wie bei uns. Darum bleibt man bequem auf der Erde. Das „Hochhinauswollen und -streben" hat schon Manchen ruinirt. Bleibe auf der Erde und nähre Dich redlich.

R. Gardesen.

Deutsche Trinkgebräuche.

Eine culturhistorische Skizze.

Unsere kräftigen, stets Durst leidenden Vorfahren hatten, uralt heidnischer Sitte gemäß, bald zur Ehre Gottes und verschiedener Heiligen, bald zur Nothdurft und Gesundheit des Leibes, bald zu Friede und Einigkeit, bald zu Freude und gutem Muth gar vielerlei anregende Trünke und Trünklein zu thun. Wir wollen die hauptsächlichsten derselben, wie sie erwähnt werden, in aller Kürze vorführen und zunächst, da die Geistlichkeit, die ehrwürdige Gründerin unserer christlichen Cultur, wie in gutem Essen so auch in der stets gepflegten und beliebten Zechkunst dem Volke durch ihr treffliches Beispiel voranleuchtete, mit den religiösen Trünken beginnen.

Von einem alten Kirchengebrauche rührte der St. Johannistrunk her, den man auch St. Johannis-Liebe oder Segen nannte. Am Tage des Evangelisten Johannes, der auf den sogenannten dritten Weihnachtsfeiertag fällt, wurde nämlich (wie Jak. Thomasius in seiner Dissert. de poculo S. Joannes. Lips. 1675 des Weiteren ausführt) in vielen deutschen Kirchen über einen mit Wein gefüllten geweihten Kelch von den Priestern ein besonderer Segen, den man noch in alten Missalien findet, gesprochen und der consecrirte Wein dann den Laien, welche dafür eine kleine Gabe opferten, zu trinken gereicht. Dieser heilige Trunk sollte die Gläubigen vor aller Vergiftung schützen, also von einer Wunderkraft durchdrungen sein, die man von der Fürbitte des heiligen Johannes darum erwartete, weil er einst, wie die Legende erzählt, zu Ephesus einen ihm gereichten Becher Gift ohne allen Schaden ausgetrunken hatte; eine Legende, die um so schöner erscheint, wenn man umgekehrt bedenkt, zu welchem Unrath, welchem Gifte in gemeinen Naturen sich selbst die edelsten Stoffe verwandeln. Auch noch andere Kräfte schrieb man jenem Trunke zu; gewisse damit angefeuchtete Kügelchen sollten die späten Fröste und Reife abwehren, der aufbewahrte Wein selbst bei mancherlei Krankheiten von Menschen und Vieh heilsam sein. Daher war es noch am Ende des 17. Jahrhunderts in Baiern Sitte, daß man am Johannistage große und kleine Flaschen Wein in die Kirche brachte, die, auf einem Tische neben dem Altare aufgestellt, durch den vom Priester über den heiligen Kelch ausgesprochenen Segen zugleich mit diesem geweiht wurden. Von solchem geweihten Weine gab man seinen Hausgenossen ein wenig zu trinken und hob das Uebrige sorgfältig auf, als ein geistliches Hausmittel für mancherlei Unfälle zu brauchen, z. B. um gebissenes Vieh zu curiren, um Weinfässern, die umschlagen wollten, wieder aufzuhelfen und zu ähnlichen ökonomischen Zwecken, wie denn überhaupt Gott nebst allen seinen Heiligen von jeher als die hilfreichen Beschirmer des Haushaltes nutzbar verwendet wurden.

Außer jenem geistlichen Trunke gab es auch einen profanen, den man am Feste des Evangelisten in weit stärkerem Maße zu sich nahm; man glaubte, der Wein, den man an diesem Tage trinke, sei beiden Geschlechtern überaus heilsam, die Männer würden davon stärker, die Weiber schöner. Da nun Jene nie stark und Diese nie schön genug werden können, Beide aber bei diesem Mittel leichter als bei jedem anderen sich überredeten, viel helfe viel, so wurde am Johannistage gewaltig gezecht; man beschloß also die Feiertage, wie man sie angefangen und fortgesetzt hatte. Schon in der Christnacht wurde stark poculirt; am zweiten Feiertage fehlte es auch nicht, weil er dem heiligen Stephanus geweiht war, der seit alten Zeiten mit dem Becher in der Hand verehrt wurde, so daß seiner Zeit schon Karl der Große die Trinkgesellschaften (compotationes), welche sich in St. Stephanus Namen versammelten, durch eine besondere Verordnung streng untersagte; der treffliche Mann erkannte wohl, daß es den Feiernden weit mehr um den irdischen Becher als um den himmlischen Heiligen zu thun war. Daß der Erfolg dieses Verbotes, wie der aller ähnlichen Gesetze, ein sehr schwacher gewesen sei, läßt sich leicht ermessen. Der dritte Feiertag aber mit dem St. Johannis-Trunke stieß dem Fasse den Boden gar aus. Daher auch einige Sprachforscher auf den Einfall kamen, ob man nicht Weinnachten anstatt Weihnachten schreiben und den Namen des Festes von dem Weintrinken, womit es gefeiert wurde, ableiten müßte.

Auch außer jenen Festtagen that man zuweilen einen Johannistrunk. Wenn bei Gastmälern, besonders bei großen Nachtbanketten, die Gäste schon aufstehend sich nach Hause oder zur Ruhe begeben wollten, so wurde noch ein großer Becher mit dem besten Weine gebracht, den ihnen der Wirth zutrank und der dann in der Runde herumging. Dieser Schlaf- und Rundtrunk wurde auch St. Johannistrunk oder St. Johannissegen, später in manchen Gegenden, beson-

dem Bundesrathe vorgelegt werden. — Die im vergangenen Spätsommer festgestellte Heeresordnung für das gesammte deutsche Heer wird bei dem in den nächsten Wochen vorzunehmenden Ersatzgeschäft zum ersten Mal zur Anwendung kommen. Die verschiedenen Regierungen haben Weisungen ergehen lassen, wonach ihnen über die Bedeutung der neuen Einrichtung in umfassender Weise berichtet werden soll, um daraus einen Maßstab für die Beurtheilung der gesammten Bestimmungen zu gewinnen. — Die dem Bundesrathe vor wenigen Tagen unterbreiteten Ergebnisse der, auf seinen Beschluß angestellten Erhebungen über die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken, bilden ein sehr umfassendes Schriftstück. Dasselbe verbreitet sich zunächst unter Mittheilung des Programms der Erhebungen über die Art und Weise ihrer Vornahme und dann bez. der Fabrikarbeiterinnen über Sonntag- und Nachtarbeit, über Arbeitsräume und Arbeitserleichterungen, über vorhandene Mißstände und deren Beseitigung; bezüglich der Gesundheitsverhältnisse, der socialen Verhältnisse ꝛc. Den jugendlichen Arbeitern ist ein besonderer Theil der Vorlage gewidmet. Dieser verbreitet sich über Arbeitszeit, Verschärfung und Controle des Gesetzes. Es hat sich herausgestellt, daß in den von den Erhebungen berührten Industriezweigen nahezu 226,000 Arbeiterinnen im Alter von über 16 Jahren beschäftigt sind, von diesen sind 24 pCt. verheirathet. Von der Gesammtzahl der Arbeiterinnen entfallen auf Preußen 53 pCt., auf Sachsen 18, auf Baden und Hessen zusammen 9, auf Baiern 8, auf Würtemberg und die mitteldeutschen Staatsgruppen je 5, auf die norddeutsche Staatengruppe etwa 2 pCt. 128,500 Arbeiterinnen gehören der Textil-Industrie, 34,000 der Cigarren-Industrie an. Den 226,000 weibliche Arbeiterinnen stehen in den in Frage kommenden Industriezweigen 566,500 männliche Arbeiter gegenüber, so daß dieser Theil der Fabrikbevölkerung sich zu 72 pCt. aus Männern und zu 28 pCt. aus Frauen zusammensetzt. Die wirkliche Arbeitsdauer beträgt 10 bis 11 Stunden täglich, doch kommen hier und da auch 13 Stunden vor. Der Wochenlohn schwankt zwischen 2 und 19 Mk. bezw. 24 Mark. Es wird angenommen, daß die Verwendung der Frauen zur Fabrikarbeit im Steigen begriffen ist. Bezüglich der jugendlichen Arbeiter ist die Zahl der Beschäftigten auf nahezu 88,000 festgestellt worden. Davon entfallen auf Preußen allein 47,500. Davon gehören an: der ersten Altersklasse (12 bis 14 Jahre) 24 pCt., der zweiten Altersklasse (14 bis 16 Jahre) 76 pCt. 60 pCt. sind Knaben und 40 pCt. Mädchen. In der Textil-Industrie sind 34,000 (nahezu 40 pCt.), in den Berg- und Hüttenwerken, sowie in den Tabak- und Cigarrenfabriken je 14,800. Die jugendlichen Arbeiter bilden den zehnten Theil der überhaupt beschäftigten Fabrikarbeiter. Der Wochenlohn der jugendlichen Arbeiter schwankt in weiten Grenzen zwischen 1 und 9 Mark, in der zweiten Altersklasse zwischen 1,50 und 13,50. Er ist durchschnittlich auf 3 Mark für die erste und 5 Mark für die zweite Altersklasse anzunehmen. Der höchste Lohn wird in den Ziegeleien bezahlt.

Berlin, 31. März. [Mission Schuwaloffs und die Orientpolitik Bismarcks. — Die Reichseisenbahnvorlage. — Wahlprüfungen. — Einverleibung Lauenburgs. — Herr v. Roggenbach und Abg. Schröder (Lippstadt.) Von mehr als einer Seite bemüht man sich, den Charakter der Unterredungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Schuwaloff als ernsthaft zu schildern. Rußland habe, so wird gesagt, entgegen den Traditionen seiner Orientpolitik, dem Concert der Dreikaisermächte Opfer gebracht, welche zu würdigen Fürst Bismarck bei keiner Gelegenheit unterließ. Aber solche Opfer müßten auch ihre Grenzen haben und sie anzudeuten, sei die Aufgabe des Grafen Schuwaloff gewesen. Diese Version findet unter jenen Mitgliedern des hiesigen diplomatischen Corps vollen Glauben, die aus Erfahrung wissen, daß Fürst Bismarck die Ambitionen Rußlands betreffs der Türkei zu keiner Zeit theilte, weil er in einem neuen russisch-türkischen Kriege die gefährlichste Bedrohung des europäischen Friedens erblickte. Auf Grund unserer Informationen erscheint es undenkbar, daß in der Orientpolitik des Reichskanzlers ein Umschwung eingetreten ist. Die Altrussen und ihre slavischen Freunde in Oesterreich sprechen allerdings laut genug von der „Undankbarkeit" Preußens gegen seine Alliirten an der Newa. Sie haben sich überzeugt, daß die eigenhändigen Briefe des Zaren Alexanders an den Kaiser Wilhelm von besserem Erfolge begleitet gewesen wären, wenn ein energischerer Vertreter der russischen Orientpolitik am hiesigen Hofe die Sache des Zaren vor dem Fürsten Bismarck geführt hätte. In letzterem Punkte täuschen sich die Herren. Die Beziehungen des Herrn d'Oubril zum hiesigen auswärtigen Amte sind seit Monaten darnach angethan, daß in keiner Weise die conventionellen Formen der Diplomatie darunter leiden, aber eine besondere Intimität kann man denselben nicht nachrühmen. Dies machte allerdings die Mitglieder der hiesigen russischen Colonie stutzig. Aber daraus schließen zu wollen, daß unsere Beziehungen zu Rußland lockerer und jene zu Oesterreich fester geworden, hieße aus falschen Prämissen eben solche Consequenzen ziehen. Bis zur Stunde hat sich hier nichts geltend gemacht, was in dieser Richtung auf die Eifersucht Rußlands deuten könnte. Wir beharren im Gegentheil auf der vor einigen Tagen an dieser Stelle niedergelegten Mittheilung, daß die Bürgschaften zur Erhaltung des Friedens demnächst durch eine besondere diplomatische Action der Dreikaisermächte verstärkt werden sollen. Insofern hatte die Mission des Grafen Schuwaloff allerdings eine ernste Seite. — Die würtembergische Ständekammer hat sich mit größerer Majorität gegen den reichsfreundlichen Antrag Elben's zur Eisenbahnfrage ausgesprochen, als hier erwartet wurde. An diesen Erfolg der würtembergischen Opposition wird jedoch die sonderbare Nachricht geknüpft, daß die preußische Regierung die Absicht hege, nach erfolgter Discussion der Reichseisenbahnvorlage im Abgeordnetenhause den Gesetzentwurf zurückzuziehen. Diese in parlamentarischen Kreisen circulirende Mittheilung wurde jedoch von vielen Seiten angezweifelt und scheint uns in der That jeder Begründung zu entbehren. Die Frage, ob der Gesetzentwurf vor Ostern auf die Tagesordnung des Hauses gestellt werden solle, ist inzwischen von der nationalliberalen Partei dahin entschieden worden, daß ein Aufschub für die erste Lesung nach Ostern zweckentsprechend und für die Belehrung weiterer Kreise nützlich sei. Demgemäß werden die Nationalliberalen jene Forderungen, welche auf die Vertagung der Vorlage abzielen, beim Präsidenten unterstützen. — Die dritte Abtheilung des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich heute mit der Prüfung der Wahl der hohenzollernschen Abgeordneten Enelt und Krooner, die mit einer Mehrheit von 12 Stimmen gegen die Clericalen gewählt worden sind. Der eingelaufene Protest der Ultramontanen beschränkte sich darauf, daß in einer Gemeinde auf öffentlicher Anschlagtafel die Aufforderung von liberaler Seite stand, für Kaiser und Reich zu stimmen und deshalb die liberalen Candidaten zu wählen. Die Abtheilung beschloß indessen einstimmig die Giltigkeit der beiden Wahlen. — Zum Incorporationsgesetze für Lauenburg werden mehrere Amendements vorbereitet, die in den heutigen Fractionsversammlungen zur Discussion gelangen. — Der frühere badische Minister, Herr v. Roggenbach, welcher einige Zeit hier verweilte und mehrfache Conferenzen mit unsern Staatsmännern pflog, hat Berlin wieder verlassen. Das Ziel seiner Reise ist nicht bekannt. — Der Abg. Schröder (Lippstadt), bekanntlich dem Centrum angehörend, unternimmt im Auftrage seiner parlamentarischen Freunde eine Reise nach Rom.

△ **Berlin**, 31. März. [Die Berathungen in der heutigen Abgeordnetenhaussitzung] über die Zinsgarantie für Halle-Sorau-Guben und über den Ankauf von Halle-Kassel waren weniger picant, als die übervollen Tribünen erwarten ließen. Die Fractionen hatten sich in Betreff der Halle-Kasseler Bahn für Commissionsberathung entschieden. Dieselbe Mehrheit, welche 1873 für die Staatsbahn Berlin-Wetzlar gestimmt hat, wird wahrscheinlich auch den Ankauf von Halle-Kassel genehmigen und Warnungen nicht beachten. Bei Halle-Sorau-Guben ist man im Centrum und in der Fortschrittspartei einstimmig für Verwerfung, und da mindestens 50 Nationalliberale, entgegen der Mehrheit der Partei, die erst auf sehr gründliche Prüfung sich entscheiden will, schon jetzt die Ablehnung des Gesetzentwurfes als selbstverständlich ansehen, so war es nur als eine Art Courtoisie gegen die Regierung zu betrachten, wenn auch dieser Entwurf zunächst der Budgetcommission überwiesen wurde. Ob die Haussepartei „in der Burgstraße", d. h. an der Börse, nicht trotz der Warnung Lasker's auf Grund des Abgeordnetenhausbeschlusses eine Courstreiberei der betreffenden Actien durchzusetzen verstehen werde, bleibt der Zukunft vorbehalten. Die Debatte litt unter der Vereinigung beider Berathungsgegenstände und sodann auch dadurch, daß als erster Redner Richter (Hagen) auftrat und eine solche Menge thatsächlichen in Zahlen sich darstellenden Materials, sowie wuchtiger volkswirthschaftlicher Deductionen losließ, daß sein Nachfolger, der Abgeordnete von Benda, der sich gelegentlich als Gegner „der Richtung des absoluten Staatseisenbahnbaues" bezeichnete, mit vollem Recht eine eingehende Entgegnung für unmöglich erklärte. Daß Richters Rede zum Theil darauf angelegt war, auf die begeisterte Verherrlichung des Heydt'schen Eisenbahnsystems in der neulichen Lasker'schen Rede eine recht kühle Antwort zu geben, war kaum zu merken; seine Warnung vor der Fortsetzung des vereinzelten Verfahrens, Eisenbahnen um jeden Preis von Staatswegen zu kaufen oder zu gründen, seine Schätzung des geringen Werthes der preußischen Staatsbahnen u. dgl., wird bei den Gegnern der Bismarck'schen Eisenbahnpläne in den deutschen Mittelstaaten gewiß ein aufmerksames Ohr finden. Vielleicht glauben es ihm sogar seine geschworenen Feinde, die Agrarier, wenn er sie auf die Hypothekennoth vorbereitete, die bei Begebung von ½ Milliarde Mark preußischer Staatsanleihen zu Eisenbahnzwecken entstehen muß. Recht schlecht kam der Herr Handelsminister Achenbach fort; die mit „genialer Flüchtigkeit gearbeiteten Motive" mit ihren bedenklichen Unklarheiten, mit dem von ihm und seinen Räthen nicht sofort zu verscheuchenden Verdacht der „doppelten Kreide" scheinen ihn wenig zu stören; und obschon Richter vorher angekündigt hatte, der Herr Minister werde, trotzdem die Milliarden fort sind, „seine Herz und Gemüth erregende Beredtsamkeit" verwenden, das Haus aufzufordern, „den armen Nothleidenden zu Hilfe zu kommen", so unterließ Herr Achenbach dieses doch nicht, betrieb diese Beredtsamkeit vielmehr in so überschwänglicher Weise, daß Lasker erregte Einsprache that, und in seiner späteren Rede „die Politik des Geldmachens" auf das unbarmherzigste geißelte. „Solche Dinge glaubt heute zu Tage kein Mensch!" sagte er. „Außer dem Preußischen Handelsminister!" rief irgend Jemand boshaft dazwischen. Auch dem Rath, den Richter dem Minister ertheilte, seine Kräfte auf ein Eisenbahn-Concursgesetz zu verwenden, trat Lasker lebhaft bei. Der clericale Röckerath und der freiconservative Stengel fanden wenig Zuhörer; der conservative v. Wedell-Malchow plaidirte gegen Halle-Sorau-Guben. Die Gründung dieser Bahn wurde nicht eingehend behandelt, nur mehrfach in verächtlicher Weise erwähnt.

[Der Kaiser] reist, wie schon kurz gemeldet, am 4. April über Frankfurt nach Baden-Baden zum Besuche der Königin von England, kehrt aber von dort nach kurzem Aufenthalte nach Berlin zurück, wo er die Feiertage zuzubringen gedenkt. Erst am Osterdinstag wird er in Wiesbaden erwartet. Die Königin wird vermuthlich schon am 6. oder 7. April von Baden, wo sie am 29. März während eines heftigen Sturmwetters eintraf, wieder abreisen, da sie am 8. in Coburg eintreffen will. Ihr zweiter Sohn, der Herzog von Edinburg, angeblicher Thronfolger im Lande Sachsen-Coburg-Gotha, ist dort eingetroffen, um sein Palais zum Empfange seiner Mutter in Stand zu setzen.

[Kaiserlicher Dank.] Auf das vom Aeltesten-Collegium der Kaufmannschaft an den Kaiser gerichtete Glückwunschschreiben ist folgende Allerhöchste Erwiederung eingegangen: „Ich danke den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin verbindlich für die Mir zu Meinem Geburtstage dargebrachten Glückwünsche, indem Ich versichere, daß Mich die von Ihnen ausgesprochene Zuversicht auf eine baldige günstige Wendung der gegenwärtig in Handel und Gewerbe obwaltenden Verhältnisse besonders wohlthuend berührt hat. Berlin, 25. März 1876. gez. Wilhelm."

Köln, 31. März. [Aufenthalt.] Nach der „Kölnischen Volks-Zeitung" hält sich der frühere Bischof von Paderborn gegenwärtig in Lüttich auf.

Dresden, 31. März. [Ausweisung.] Der Redacteur des hiesigen (socialdemokratischen) „Volksboten", Herr Max Kayser, ist nach Verbüßung einer Gefängnißstrafe wegen politischer Vergehen ausgewiesen worden. Die „Dresd. Pr." verurtheilt diesen Act des Systems politischer Maßregelung mit Recht auf das Allerentschiedenste.

Frankfurt, 31. März. [In der heutigen Sitzung der Strafkammer] wurde das Urtheil der am 25. d. verhandelten Anklagesache gegen den derzeitigen verantwortlichen Redacteur Herrn E. Sack verkündet. Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten der

---

ders bei den Protestanten, unseres Herrn Gottes Segen genannt. Unter beiderlei Namen sollte er ausdrücken und bekräftigen, was man sich in neuerer Zeit durch die Worte „gesegnete Mahlzeit" und „angenehme Ruhe" mit trockenem Munde zu wünschen pflegt, wie überhaupt unsere Vorfahren fast alle die Höflichkeiten, die wir mit Worten oder Verbeugungen abthun, durch gefüllte Pokale feierlicher und herzlicher zu machen pflegten. Bekam man einen Besuch, zumal von Freunden, die lange abwesend gewesen waren, so wurde sogleich Wein geholt und ihnen zur glücklichen Ankunft in dem größten und schönsten Becher, den man im Hause hatte, ein Trunk gereicht; daher noch jetzt dergleichen Becher und Pokale, die man hin und wieder aufbewahrt, Willkommen genannt werden. Reisten die Gäste ab, sollten die Freunde sich trennen, so wurde wieder Wein herbeigetragen, und sie brachten auf eine glückliche Reise und fröhliche Wiederkunft einander den Valettrunk zu. Auch das nannte man in St. Johannis Namen trinken. Reiste der Scheidende zu Pferde, so brachte man ihm, dem bereits Aufgesessenen, noch einen Becher hinaus, und fromme Reitersleute pflegten, über den letzten Trunk einen Segen sprechend, ihren Rossen ein wenig Wein auf den Schopf zu gießen, vermuthlich um durch diese Libation sie gegen alle Fährlichkeiten zu verwahren.

Daß man mit dem Weintrinken mancherlei religiöse Gebräuche verband, den ersten Trunk zu segnen, ein Kreuz über den Wein zu machen und dergleichen mehr, hatten die Geistlichen eingeführt, welche bei allem hierarchischen Eifer bekanntlich oft und gern volle Becher in ihrer Nähe sahen. Auch war ihnen Alles, was im Alten und Neuen Testamente vom Weine und Weintrinken geschrieben steht, wohlbekannt und durch sie den Laien geläufig geworden, so daß beim Ernste und Scherze der alten Trinker jene Belesenheit keine unwichtige Rolle spielte. Noch im 16. Jahrhundert hielt der protestantische Pfarrer Mathesius eine fast ganz aus biblischen Exempeln buntfarbig zusammengeflickte Hochzeitpredigt über das Weintrinken, wie über den Kern der ganzen Sache (unter seinen zu Nürnberg 1569 gedruckten Hochzeitpredigten ist es die 16.) In älteren Zeiten lieferte zu dergleichen erbaulichen Betrachtungen auch die Legende manchen Beitrag, besonders die Geschichte verschiedener Heiligen, deren Festtage, so sehr sie selbst einst des erfreuenden Bechers entbehrt hatten, mit Poculiren gefeiert wurde. Außer dem heiligen Stephanus und Johannes, denen zu Ehren man so nasse Weihnachten hielt, wurden auch der heilige Martinus und Burkhard mit vollen Bechern begrüßt, besonders aber St. Urbanus, dessen Fest in die Weinblüthe fiel und von dessen Fürbitte vornehmlich man eine gute Weinlese erwartete. Daher pflegte man noch im 16. Jahrhundert in manchen Gegenden Deutschlands am St. Urbanstage seinem Bilde einen Kranz von Weinlaub aufzusetzen und es so geschmückt gleich einem christlichen Dionysos, um den Weinberg zu tragen. Doch soll man auch (wie Fischart in der Vorrede zum Gargantua erzählt, wo er Ronsard's Grabschrift auf Rabelais nach seiner Weise umarbeitend übersetzt) diesen Heiligen zuweilen, wenn seine Kraft sich nicht hilfreich erwies, mit verdrießlicher Mißachtung strafend in den Bach geworfen haben.

Unter den Trünken profaner Art sind besonders die Ehrentrunke zu erwähnen, deren es mancherlei gab. Wenn angesehene Reisende, besonders Fürsten, in eine bedeutende Stadt kamen, so pflegte der Magistrat ihnen ein Geschenk von Wein zu überreichen, welches man der Ehrentrunk oder Ehrenwein nannte. Je vornehmer der Ankömmling, desto reichlicher war das Geschenk; Könige und Fürsten bekamen zuweilen ganze Fässer, andere Standespersonen nur Kannen voll Ehrenwein, Manche auch wohl Bier. Gewöhnlich pflegten dabei, wie Mathesius in der oben angeführten Predigt bemerkt, die Uebrigen, neben den Wein sich stellend, an der Seite der Fässer und Kannen den Empfänger mit einer kurzen Rede zu bewillkommnen. — Auch weniger feierliche Ehrentrünke gab es, die ein Jeder, wenn er von angesehenen Personen besucht wurde, in seinem Hause zubrachte; man ließ diese dann nie gern wieder fortgehen, ohne ihnen zu trinken anzubieten; wollten sie es nicht annehmen, so bedauerte man, daß man ihnen keine Ehre anthun könne. Meistens aber ließen die Ankommenden sich ein Gläschen gefallen und thaten dem Wirthe, wenn sie sich auch nicht niedersetzten, stehend Bescheid. Auf diesen zufälligen Umstand soll einmal, wie Zinkgräf (in seinem Werke „Teutsche Apophthegmata", Amsterd. 1653. III. p. 65) erzählt, ein deutscher Richter einen Urtheilsspruch begründet haben. Als nämlich ein Apotheker einen Müller verklagte, weil dessen Esel ihm ein wenig Malvasier ausgesoffen hatte, so fragte der Richter, ob der Esel stehend getrunken hätte, und entschied, als dies bejaht wurde, in scharfsinniger Ausführung, der Müller brauche Nichts zu bezahlen, weil dies nur als ein üblicher Ehrentrunk zu erachten sei. Uebrigens empfahl man damals sehr, bei solchen Gelegenheiten des Weines nicht zu schonen. „In einem Ohme Wein", sagte einmal (nach Zinkgräf, in dem oben angeführten Werke) ein kluger Pfarrherr, „stecken viele Ehrentrünke, und mit einem Buche Papier kann man sich viele neue Freunde machen und die alten erhalten."

Auch zu Ehren abwesender Gönner und Respectspersonen wurde fleißig getrunken. Wenn große Botschaften und Ambassaden zusammen kommen, sagt Mathesius in jener Predigt „oder fromme und gehorsame Unterthanen, die ihre Erbherren und Amtleute lieb haben, so lassen sie einen Rundtrunk herumgehen für die Gesundheit und Wohlfahrt ihrer Herren." Diese heitere Sitte war sehr alt. Schon Karl der Große sah sich veranlaßt, die Trinkgesellschaften, wo man ihm oder seinen Söhnen zu Ehren zechte, wegen der damit verbundenen Unmäßigkeit in einer Verordnung zu verbieten. Viele Jahrhunderte lang war es an den meisten Höfen üblich, jedem Gesandten bei seiner Ankunft einen starken Trunk zu Ehren seines Herrn zuzubringen. Glaubte der Fürst, diesen Theil der auswärtigen Angelegenheiten in eigener Person nicht gehörig besorgen zu können, so übertrug er ihn einigen Hofleuten, die sich dann gemeiniglich bestens angelegen sein ließen, das hohe in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und den neu angekommenen Diplomaten, wenn er gleich noch so gut ausgepicht war, unter den Tisch zu trinken. Dies wußte, wie Zinkgräf (in dem angeführten Werke, III. p. 175) erzählt, auch Dr. Martin Luther sehr wohl. Denn da man einmal die Frage aufwarf, wer bei Hofe am meisten zu thun hätte, und zuerst den Kanzler, dann den Rentmeister, dann die Köche anführte, wollte er es von Keinem zugeben. Sie alle, meinte er, könnten doch mit der Arbeit fertig werden und hernach ruhen. „Aber Diejenigen", setzte er hinzu, „so für ihre Fürsten auf anderer Herren Gesundheit müssen Bescheid thun, die haben nimmer gethan Werk und müssen Tag und Nacht anhalten." Man sieht, dies war vordem an deutschen Fürstenhöfen ein wichtiges und vielumfassendes Departement; und was hätte jener Adel, bei seiner maßlosen Roheit und Verwahrlosung, auch Anderes besser repräsentiren können?

Leuten seines Gleichen pflegte man Kundschafts- und Freundschaftstrünke zuzubringen, um Bekanntschaft, Freundschaft und gute Nachbarschaft zu stiften und zu erhalten. Da hatte man denn manchmal sehr viel zu thun, solche von allen Seiten zuströmende Ergießungen der Neigung angemessen zu erwidern; denn bei dergleichen Freundschaftsbezeigungen nur ein wenig zu nippen, nicht mit einem derben Trunke Bescheid zu thun, wurde für beleidigende Unhöflichkeit gehalten. Besonders empfindlich hierin waren die guten Gesellen, d. h. die lustigen Zechbrüder in den Gelagen, welche man Gesellentrinken nannte. Bei ihnen wurde nicht nur eine zahllose Menge von Gesundheiten ausgebracht, sondern meistentheils auch bestimmt, ob sie mit dem ganzen oder dem halben Becher erwidert werden sollten. Dies nicht pünktlich zu erfüllen, galt für schlimmen Verrath; ebensowenig durfte man wagen, den Wettkämpfen im Trinken, die bei solchen Gelagen gewöhnlich angestellt wurden, sich zu entziehen, wenn man nicht, wie eine Eule unter den neckenden Vögeln sitzend, den Spott Anderer auf sich laden wollte. Nicht selten kam es von diesem Vexiren und Tribuliren zum Schmähen und Lästern, wo nicht gar zum Schlagen und Balgen. Dies ist das berüchtigte Zutrinken, gegen welches besonders im 16. Jahrhundert so viele geistliche und weltliche Sittenprediger ihre Stimme erhoben und welches so arg getrieben wurde, daß endlich der Kaiser und die Fürsten sich darein legten und es durch Reichsgesetze und Landesverordnungen abzustellen suchten. Diese halfen indeß so wenig dagegen, wie die früheren Verordnungen Karls des Großen, wie jene zweideutigen Ordens-Gesellschaften und Verbrüderungen zur Mäßigkeit und Nüchternheit, welche

mehrfachen Beleidigung des Fürsten Bismarck für schuldig und verurtheilte denselben in eine Gesammtstrafe von 14 Tagen Gefängniß.

München, 31. März. [Unsere Minister] gerathen von einer Verlegenheit in die andere. Nicht nur daß die halsstarrige Rechte in der Kammer ihnen das Leben gründlich versauert — Serenissimus sorgt auch dafür. Aus zuverlässiger Quelle — sie kommt vom Hofe selbst — erfährt das „Fr. J.", daß nunmehr der König selbst den Minister-Präsidenten mit dem überraschenden Auftrag beehrt hat, beim Landtage den Antrag auf Erhöhung der Civilliste zu stellen. Der Gulden soll auf 1 Mark 80 Pfennige umgerechnet werden, was einer Mehrung der Civilliste um etwas über 100,000 Fl. gleichkommt.

München, 31. März. [Landtag.] Gelegentlich der Debatte über den Etat des Ministeriums des Innern in der Zweiten Kammer erwiderte heute der Minister des Innern auf Angriffe, betreffend die Verlesung des königlichen Erlasses: die betreffenden Abgeordneten hätten gut gethan, den königlichen Erlaß nicht in die Discussion hineinzuziehen. Durch die Veröffentlichung des Allerhöchsten Erlasses sei der Schleier der Lüge und Unwissenheit gelüftet worden. Sehr viele Gemeinden hätten nicht anders gewußt, als daß der König dem Ministerium sein Vertrauen nicht schenke. Jetzt herrsche darüber Klarheit. Die Meldung der Zeitungen, daß Seitens des Ministeriums eine Besprechung mit Beiziehung von Parlamentariern stattgefunden habe, sei absolut unwahr.

Stuttgart, 31. März. [Reichseisenbahn-Angelegenheit.] Der „Staats-Anzeiger für Württemberg" theilt die in der Eisenbahnsache vorliegenden Anträge, bezw. Interpellation im Wortlaut mit. I. Der acceptirte Antrag von Schmid, Sarwey und Genossen lautet:

Die Kammer der Abgeordneten wolle aussprechen: die Abhilfe der Mißstände im deutschen Eisenbahnwesen sei durch ein im Sinne der Bestimmungen der Reichsverfassung zu erlassendes Reichs-Eisenbahngesetz anzustreben, nicht aber durch Erwerbung deutscher Eisenbahnen für Rechnung des Deutschen Reichs; es wolle daher die königliche Staatsregierung einer auf solchen Erwerb gerichteten Vorlage, namentlich aber Maßnahmen ihre Zustimmung versagen, welche den Uebergang des Eigenthums oder Betriebs der württembergischen Eisenbahnen an das Deutsche Reich herbeiführen würden.

II. Der abgelehnte Antrag von Elben und Genossen lautet:

Die hohe Kammer wolle folgende Erklärung beschließen: die Kammer der Abgeordneten richtet an die Königliche Staatsregierung das Ersuchen: 1) sie wolle auch im jetzigen Stadium für das Zustandekommen eines wirksamen Reichseisenbahn-Gesetzes, durch welches in Ausführung der Bestimmungen der Reichsverfassung (Art. 4 Nr. 8 und Cap. VII) die aus der Zersplitterung des Eisenbahnwesens in einem großen Theile von Deutschland entspringenden volkswirthschaftlichen Schäden beseitigt werden können, nach Kräften thätig sein; 2) sie wolle, wenn der Ausgang der Verhandlungen über die neueste preußische Eisenbahn-Gesetzvorlage bezüglich der deutschen Eisenbahnreform nur die Wahl läßt zwischen der angebotenen Uebernahme der preußischen Staats-Eisenbahnen auf das Reich oder der einseitigen Hinlenkung der preußischen Eisenbahnpolitik auf Schaffung eines über die preußischen Staatsgrenzen hinausreichenden Uebergewichts des preußischen Eisenbahnsystems, sich für die Reform durch das Reich entscheiden.

4 **Straßburg,** 31. März. [Die Rückkehr des Oberpräsidenten. — Ein neues Programm des „Elsässer Journals."] Nach einer officiösen Mittheilung aus Straßburg in der „Karlsr. Ztg." — die hiesige officiöse „Straßb. Ztg." enthält sich principiell jeder Mittheilung, die ihre Leser interessiren könnte — wird die Rückkehr des Oberpräsidenten aus Italien nach Ablauf seines sechswöchigen Urlaubs zum 12. April erwartet. Damit ist ein Gerücht widerlegt, welches, angeblich nach Regierungsquellen, wissen wollte, der Oberpräsident habe, da seine Krankheit fortdauere, einen längeren Nach-Urlaub erbeten und seine Rückkehr auf den hiesigen Posten sei überhaupt zweifelhaft geworden. — In die politische Stille, die hier während der Abwesenheit des Oberpräsidenten herrscht, ist das „Elsässer Journal" mit einem bemerkenswerthen neuen Programm getreten. Um dies recht würdigen zu können, muß man sich der früheren programmartigen Kundgebungen von jener Seite erinnern. Da wurde zum Beispiel erklärt: „Wir sind keine französischen Elsässer, wollen aber auch keine deutschen Elsässer, sondern „elsässische Elsässer" sein," ferner: „Unser politisches Ideal ist eine neutrale, autonome, zwischen Deutschland und Frankreich liegende Republik Elsaß" u. dgl. m. Jetzt aber tritt das „Elsässer Journal" für Bestrebungen ein, die darauf abzielen, die Stellung Elsaß-Lothringens im deutschen Reiche derjenigen der anderen Einzelstaaten des Reiches möglichst ähnlich zu machen. Es verlangt zu dem Ende: 1) Vertretung Elsaß-Lothringens im Bundesrathe, etwa durch drei vom Kaiser auf Vorschlag des Landesausschusses ernannte Mitglieder, 2) Erweiterung der Befugnisse des Landesausschusses, insbesondere Umwandlung dieser berathenden Körperschaft in eine beschließende, und 3) Erweiterung der Machtbefugnisse des Oberpräsidenten im Sinne größerer Unabhängigkeit desselben vom Reichskanzleramte in Berlin. Es ist leicht ersichtlich, daß nach Gewährung dieser Forderungen Elsaß-Lothringen sich nicht mehr wesentlich von einem der andern deutschen Kleinstaaten unterscheiden würde, ob aber die Gewährung schon jetzt möglich wäre, wo die Bevölkerung noch so geringe Zeichen einer deutschfreundlichen Gesinnung gegeben hat, das ist eine andere Frage. Ein auf unzweifelhaftem deutschen Grunde ruhender Particularismus bringt dem Reiche keine Gefahren, keine Unbequemlichkeiten; anders aber steht es bei einem Particularismus mit französischen Hintergedanken, wie sie der elsässische zur Zeit noch hegt.

Oesterreich.

Wien, 31. März. [Josef von Klinkowström †.] Gestern ist der berühmte Kanzelredner Josef von Klinkowström, Priester der Gesellschaft Jesu, nach mehrjähriger Krankheit zu St. Andrä in Kärnten verschieden.

[Fräulein Merkus.] Einige Zeitungen melden, daß die Amazone Johanna Merkus von Belgrad aus nach Bosnien weiter gereist sei. Dies ist unrichtig, denn wie man der „Neuen Freien Presse" mittheilt, ist die genannte Dame, welche sich schon während der ganzen Reise unwohl fühlte, gleich nach ihrer Ankunft in Belgrad am Typhus erkrankt, und wird ihr Zustand als ein höchst gefährlicher geschildert.

*** **Wien,** 31. März. [Die Regierung und die Krisis. — Die Gegen-Action der Rechtspartei. — Die Verhandlungen mit Ungarn.] In den beiden Conseil-Sitzungen, die aus Anlaß der jüngsten Börsenpanik stattgefunden, hat, nach authentischen Meldungen, die Regierung beschlossen, ihre Politik der Nichtintervention gegenüber der wirthschaftlichen Misere festzuhalten, dagegen die, bisher an dem Widerstande des Reichsrathes gescheiterte Methode der Eisenbahn-„Sanirungen" mit erneuter Kraft wieder aufzunehmen. Bei seiner Wiedereröffnung werden im Parlamente die, zum Theil bereits zweimal verworfenen Fusions-Vorschläge neuerdings ihre Aufwartung machen. Außerdem sollen Maßregeln getroffen werden, um wenigstens die Zinsen der Prioritäten garantirter Bahnen über alle Fährlichkeiten sicher zu stellen und durch Verständigung von Fall zu Fall die bei einzelnen subventionirten Bahnen vorkommenden Betriebs-Deficits abzuschaffen. Beides hängt enge zusammen und bedingt neben der Staatshilfe auch eine strenge und gewissenhafte Staatscontrole über die Unternehmungen, sowie andererseits eine energische, aber nicht fiscalisch-vexatorische Sichtung der Rechnungen. Die Subvention besteht bei uns meistens in der Verbürgung eines bestimmten Brutto-Erträgnisses per Meile: wenn daher die Regierung die Bau- und Kosten-Conti bemängelt; wenn die Unternehmungen leichtfertig schwebende Schulden contrahiren und Zehntausende für Verwaltungsraths-Sinekuren vergeuden; wenn sie, wie die Mährische Grenzbahn mit den garantirten ungarantirte Strecken verschmelzen, die ein starkes Betriebsdeficit haben, so sind nicht nur die Actionäre, sondern selbst die Prioritäten garantirter Bahnen ernstlich gefährdet. Die Regierung meint nun, wohl nicht mit Unrecht, jetzt den Reichsrath für ihre „Sanirungs"-Action günstiger gestimmt zu finden. Indessen hat ihr aber jetzt wieder ein Führer der Rechtspartei, Dr. Limbacher, ein arges Paroli geboten durch eine Rede vor seinen Salzburger Wählern, denen er gerade heraus erklärte, nie werde er das Geld der Steuerzahler zu solchen Dingen hergeben. Daß der Staat durch Bahnbauten der Eisenindustrie aufhelfen solle, das komme ihm gerade so vor, als sollten die Bürger gezwungen werden, sich mehr Hosen und Röcke zu kaufen zur Förderung der Tuch-Industrie. — Die Minister Baron Wenckheim, Tisza, Szell und Simonyi verweilen seit heute früh hier. Da der Hof die Personalunion auf keinen Fall zuläßt, kann über den Ausgang der Conferenzen kein Zweifel obwalten. Die Einheit des Zollgebietes und der Goldwährung wird schließlich gewahrt werden, weil das Reichsinteressen sind. Dafür werden die Erblande die Verzehrungssteuer aus ihrer Tasche restituiren müssen und die Ungarn in eine gelinde Prohibitionswirthschaft willigen. Ist das gleich eine Ungeheuerlichkeit, so liegt doch Methode darin!

Italien.

Rom, 27. März. [Eine Adresse der Triestiner Italianissimi an Garibaldi.] Dem General Garibaldi, schreibt man dem „Berl. Tagebl.", wurde gestern aus Triest ein in Pergament gebundenes, und mit einem dreifarbigen Bande umschlungenes Album übersandt, welches ihm ein Theil der dortigen Jugend verehrte. Es trägt auf der Vorderseite die vereinigten Wappen von Triest und Istrien, eine Hellebarde und eine Ziege, darüber den Stern Italiens, und enthält über zwanzig große photographische Ansichten von Triest und Istrien. Selbstverständlich bildet dieses Album heut das Tagesgespräch der Garibaldianer, die in den Kämpfen für die italienische Unabhängigkeit so manchen Triestiner in ihren Reihen sahen. Bei dieser Gelegenheit wird von einem Blatte, welches Garibaldi häufig zu seinen Veröffentlichungen benutzt, sehr bedauert, daß Triest durch die Nachgiebigkeit Visconti-Venosta's von dem politischen Programm der italienischen Diplomatie gestrichen wurde; Garibaldi dagegen, heißt es, habe stets die Annexion der östlichen Grenzen Italiens, die er das Nizza des Ostens nenne, in loyaler Weise verfochten. Auf der ersten Seite des Albums liest man folgende Adresse:

An Giuseppe Garibaldi!

„Das verbindliche Andenken, welches wir die Ehre haben Euch im Namen von Triest und Istrien zu überreichen, soll ein Zeichen der dauernden Anerkennung sein, welche Euch, dem ersten Ruhm Italiens, von diesen italienischen Provinzen für die herzlichen Worte gezollt wird, mit denen Ihr neulich bei einem feierlichen Anlaß jedem fühlenden Herzen zugerufen habt, das Unglück zu achten und die Hoffnungen der noch von dem gemeinsamen Vaterlande getrennten Brüder lebendig zu erhalten. Nehmt es freundlich an, o Hochherziger und verleiht ihnen dadurch neue Kraft zu der mühsamen und schweren Aufgabe, zu dem Kampfe ihrer heiligsten Bestrebungen mit so vielen Beispielen von ungerechten Zurückweisungen oder thörichten Vergessens selbst unter denen, die sie der Religion des Nationalgefühls zu Liebe und um der hohen Bedeutung für die italienischen Interessen, die sich daran knüpfen, am meisten schätzen sollten. Da jene Armen, die allein berufen sind, um an unsern wichtigsten Grenzen den Namen, die Cultur und die Rechte der Nation zu bewachen, durch die täglichen Beweise ihrer bewunderungswürdigen Ausdauer es nicht dahin bringen, auch nur einen einzigen Blick der Glücklichen für sich zu gewinnen, nehmt Ihr die edle Sache derselben in die Hand und macht bei aller Rücksichtnahme auf die politischen Nothwendigkeiten begreiflich, wie viel Italien noch zu seiner Integrität fehlt, wenn ihm die natürliche Schutzmauer seiner östlichen Alpen nicht ganz gehört, und wie jedes Volk, welches würdig sein will, all' seine Bestandtheile wieder an sich zu ziehen, damit beginnen muß, sie in seinem Bewußtsein wieder herzustellen. Es wird dies ein neuer Sieg Eures verehrten Namens sein und mehr als der festliche Beifall, der den frohen Tagen aufbehalten ist, wird Euch einstweilen der erneuerte Ausdruck des Vertrauens Eurer Schützlinge auf die ersehnte Zukunft Freude machen.

Triest, März 1876. Das Triestiner-Istrische Comite.

Frankreich.

⊙ **Paris,** 29. März, Abends. [Zum neuen Gemeindegesetz. — Clericale Machinationen. — de Fournès. — Aus Corsica.] Die Regierung scheint mit der Ausarbeitung eines neuen Gemeindegesetzes keine Eile zu haben. Soviel geht wenigstens aus einer ziemlich confusen Note hervor, welche die „Agence Havas" heute den Blättern zugestellt hat. Das Ministerium, heißt es darin im Wesentlichen, glaubt, daß man es nicht bei vereinzelten Maßregeln bewenden lassen darf, sondern daß die Municipal-Gesetzgebung als ein Ganzes vorgelegt werden muß; eine solche Reform aber erfordert gründliche Studien. Möglicherweise soll diese Note einen Tadel gegen die Republikaner im Senat und in der Kammer ausdrücken; in beiden Versammlungen hat bekanntlich die Linke schon die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen. — Die Bischöfe, welche zur Gründung der katholischen Universität von Paris beigetragen haben, sind heute unter dem Vorsitz des Cardinals Guibert zusammengetreten. Sie suchen, wie man weiß, Mittel und Wege, die von Waddington beantragte Reform des Unterrichtsgesetzes zu hintertreiben. Wenn sie nichts Besseres finden, wollen sie ein gemeinsames Schreiben an Mac Mahon richten, um ihn zum Schutz der bedrängten Kirche aufzurufen. Ueberhaupt ist die reactionäre und clericale Sippe unausgesetzt in der Präsidentschaft thätig und sucht den Marschall-Präsidenten mit seinen Ministern zu entzweien. Man hat Mac Mahon unter Anderm, wie es heißt, einen der neuen Präfecten, Dumarest, in so blutrothen Farben zu schildern gewußt, daß der Marschall von Ricard die Beseitigung dieses Beamten, der kaum in seiner Präfectur angekommen ist, verlangt. Zugleich meldet heute die „Liberté" triumphirend, daß der stark compromittirte Marquis de Fournès Präfect von Savoyen bleiben oder einer Beförderung sich erfreuen werde. Die „Liberté" ist unklug genug, daran zu erinnern, daß de Fournès ein Verwandter der Marschallin Mac Mahon ist. Daß man so anmaßend auf die Verwandtschaft pocht, könnte gerade ein Mittel werden, Mac Mahon zur Entlassung de Fournès zu zwingen. — Es ist sehr die Frage, ob Gavini, dessen Wahl gestern von der Kammer cassirt worden, bei einer nochmaligen Wahl in Corsica eine Mehrheit aufbringen wird. In Voraussicht einer neuen Wahl haben, wie man sagt, die Republikaner des Bezirks Corte sich mit den Anhängern Jerome Napoleon's verständigt, um den rothen Prinzen durchzubringen.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

späterhin die Fürsten und der Adel in mehreren Gegenden Deutschlands gründeten. Das Zutrinken erhielt sich noch einige Jahrhunderte; erhebliche Spuren davon sind selbst bis auf die jetzige Generation gekommen. Als schon ganz Deutschland, ein wenig mäßiger geworden, aus kleinen Spitzgläsern trank, übte die studirende Jugend auf den meisten Universitäten sich noch immer mit großen Paßgläsern im Willkommentrinken, im Bruderschaftstrinken und Herumtrinken, im Wetttrinken zur Ehre ihrer Landesväter, ihrer Mädchen und Freunde, im Zutrinken auf das Ganze oder die Hälfte und in allen übrigen von den guten Gesellen der Vorzeit ererbten Gebräuchen.

Unschuldiger als jene wüsten Gelage waren die Trünke und Trünklein, welche unsere Vorfahren zu ihrer Stärkung und Erquickung daheim allein oder mit einigen Vertrauten zu sich nahmen; gegen sie hatten auch die trockensten Moralisten Nichts einzuwenden. Oft genug nahm man freilich, besonders an Höfen und in den Häusern der Vornehmen und der Reichen, wo man wohlgefüllte Keller hatte, jene süße Erquickung zu sich. Aus den Statuten des Hessischen, im Jahre 1600 gestifteten Ordens der Mäßigkeit (wie er in der „Geschichte der deutschen Nationalneigung zum Trunke", von Petersen, Leipzig 1762, p. 105 ꝛc. geschildert ist) ersieht man, daß außer bei den Mahlzeiten manchmal auch zur Suppe, d. h. beim Frühstück, desgleichen beim Schlafengehen und auch sonst noch mitunter, also Nachmittags zwischen den beiden Mahlzeiten, Wein getrunken wurde. Die Mäßigkeit liebenden Ritter verpflichteten sich jedoch, ihr tägliches Maß von 14 Bechern (an sich ein sehr starkes) nie zu überschreiten Auch die Kellerordnung des Herzogs Ernst von Gotha vom Jahre 1648 (wie man in des Herrn von Moser deutschem Hofrecht I. p. 157 der Beilagen findet) gedenkt noch des Frühstücks, des Vesper- oder Unter- und Nachttrunks und des Abschenkens oder des Schlaftrunks. Doch bekamen hier die Hofleute, selbst die gräflichen und adeligen Damen, nebst der Frau Hofmeisterin zu allen diesen Trünken Bier; nur der fürstlichen Gemahlin sollte zum Untertrunke auch Wein, so viel dieselbe begehren würde, gefolget werden. S.

Theater- und Kunstnotizen.

Breslau. Wie die „Königsb. H.-Ztg." meldet, hat Herr Max Stägemann, der künftige Director des Stadttheaters in Königsberg, das reiche Inventar des Breslauer Stadttheaters: Bibliothek, Garderobe, Möbel und Requisiten, angekauft.

Berlin. Fräul. Clara Ziegler wird im Schauspielhause außer in ihren bekannten Rollen auch in dem Trauerspiele: „Penthesilea" von Heinrich von Kleist, sowie in dem Trauerspiele: „Judith" von Friedrich Hebbel auftreten. Beide Dramen werden mit Fräul. Ziegler einstudirt. Das Kleist'sche Drama ist noch nicht über die Berliner Hofbühne gegangen. Hebbel's „Judith" ist, seit Auguste Crelinger diese Rolle gespielt hat, ebenfalls vom Repertoir verschwunden.

Prinz Georg hat vorgestern Charlotte Wolter in ihrem Hotel einen anderthalbstündigen Besuch gemacht. Der Prinz äußerte sich in den Ausdrücken der höchsten Bewunderung für die schauspielerische Leistung der Wolter als Messalina und — im Gegensatz zu der ausnahmsweise ziemlich einmüthigen Ansicht der Berliner Kritik — betonte er, daß „Arria und Messalina" auch als Stück ihm einen bedeutenden Eindruck gemacht habe. Er bat die Künstlerin, dieses sein Urtheil dem Dichter Adolf Wilbrandt übermitteln zu wollen. Prinz Georg überreichte der Wolter bei dieser Gelegenheit seine beiden Dramen „Phädra" und „Cleopatra", und die Künstlerin erklärte, daß sie binnen Kurzem in Wien — wahrscheinlich zum Besten des Preßvereins „Concordia" in einem der beiden Stücke aufzutreten gedenke.

Im Einverständniß mit Director Lebrun hat Frl. Marie Geistinger, nachdem sie ihre Operettencarrière nunmehr definitiv aufgegeben, das für Juni projectirte Gastspiel am Wallnertheater gütlich gelöst. Die Künstlerin wird aber für dieselbe Zeit hierher zum Gastspiel an das Residenztheater kommen und sich dem Berliner Publikum in ihrem neuen Fache als tragische Schauspielerin vorführen.

Emil Neumann tritt mit dem 1. October d. J. seine Stellung als Director des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, die er bekanntlich mit 1. April aufgiebt, wieder an.

Friedrich Spielhagen hat sein neuestes Stück: „Der lustige Rath" vollkommen umgearbeitet, wird dasselbe jedoch in dieser Saison nicht mehr zur Aufführung bringen.

Bayreuth. Der „Didask." wird mitgetheilt, daß die von Dingelstedt für Bayreuth in Aussicht genommene Aufführung beider Theile des Faust in Bayreuth wahrscheinlich nicht über die Bretter gehen wird, da Richard Wagner bestimmt erklärt hat, er würde das Theater dazu nicht hergeben.

Dresden. Am 1. April feierte der hiesige königl. Kapellmeister Carl Krebs sein 50jähriges Kapellmeister-Jubiläum. Vor 50 Jahren an demselben Tage dirigirte der Jubilar Weigel's „Schweizerfamilie" in Stuttgart. Als Componist der Oper „Agnes Bernauerin", so wie vieler Messen und gefälliger Lieder für Männer- und gemischte Chöre ist Carl Krebs auch in weiteren Kreisen bekannt und beliebt geworden. Seine Tochter ist die rühmlichst bekannte Klaviervirtuosin Mary Krebs.

Hamburg. Die Altistin Frl. Borée ist von der hiesigen Bühne freiwillig geschieden, da sie sich zu Gunsten des Frl. v. Bretfeld zurückgesetzt glaubt. Frl. Borée hat von der Direction des königl. Theaters in Hannover einen vortheilhaften Engagementsantrag noch für diese Saison erhalten. — Am Stadttheater gastirt gegenwärtig Frau Friedrich-Materna aus Wien mit großem Erfolge. — Am 1. April bringen die Berliner Studenten das patriotische Schauspiel „Studenten und Lützower" im Thaliatheater zum Besten der Ueberschwemmten in Hamburg zur Aufführung.

Hannover. Im königlichen Theater zu Hannover kam Freitag, den 24. März, zur ersten Aufführung: „Die Falkensteiner", romantische Oper in drei Aufzügen, mit Benutzung der deutschen Wärwolf-Sage von P. Frohberg, Musik von J. H. Franz (Graf Hochberg, Bruder des Fürsten Pleß). Die neue Oper erfreute sich in Hannover eines sehr günstigen Erfolges.

Kassel. Der Barytonist Herr Kraze, ein Breslauer, ist an das hiesige Hoftheater engagirt worden.

Königsberg. Im hiesigen Stadttheater ist die neue komische Oper „Eben-Ari" von G. Dullo zur Aufführung gekommen und fand freundliche Aufnahme. Merkwürdiger Weise fühlten sich mehrere Zuschauer mosaischen Bekenntnisses von dem Libretto verletzt, obgleich gerade sie am allerwenigsten dazu Ursache haben sollten. Die Pointe ist eben die, daß zwei freiherrliche Familien seit undenklichen Zeiten in Feindschaft mit einander leben und jede Annäherung dadurch unmöglich gemacht wird, daß eine der anderen vorwirft, von Juden abzustammen. Die Versöhnung erfolgt schließlich, nachdem eine alte Urkunde aufgefunden ist, aus welcher hervorgeht, daß beide Familien einen gemeinschaftlichen Stammvater haben, den Juden Eben-Ari, zu deutsch Löwenstein, dessen beide Söhne sich taufen ließen und sich in den väterlichen Namen theilten, so daß einer Löwen und der andere Stein sich nannte. Wenn hier also von Satyre die Rede ist, so trifft sie nicht die Juden, sondern die auch heutzutage noch sehr zahlreich vertretene Species der Judenfresser.

Dinstag begann die königlich würtembergische Kammersängerin Frau Schröder-Hanfstängl ein Gastspiel als Rosine im „Barbier von Sevilla" mit glänzendem Erfolg.

Magdeburg. Frl. Sophie König trat am 28. März als „Schöne Helena" auf. Die „Magd. Ztg." schreibt hierüber: „Ihr klangvolles, umfangreiches Organ und seine überall kunstgemäße, oft virtuose Verwendung fanden in dieser Partitur, welche neben einzelnen bloßen „Reißern" manche wirklich besser gearbeitete, einer feineren Spieloper würdige Nummern enthält, wiederholt den rechten Spielraum und rissen die Zuhörer zu einmüthigem, stürmischem Beifall hin; überall erfreute sich das Ohr an dem natürlichen Wohllaut der Stimme durch alle Register, an der unentwegten Reinheit des Ansatzes, an der Leichtigkeit der Coloratur und der Feinheit und Zierlichkeit einzelner Accente und Nuancen. Und wie ihr Gesang, so war das Spiel voll Humor, Geist, Leben, ohne den kühnen Librettisten irgendwo über die Linie hinaus zu folgen, wo Parodie und Burleske einfach in das Gemeine umschlagen."

München. Am 3. April gelangt im Residenztheater „Figaros Hochzeit" von Beaumarchais in Dingelstedt's Bearbeitung zur Aufführung.

Wien. Nach Schluß der italienischen Stagione am Hofoperntheater wird Herr Niemann hier ein kurzes Gastspiel geben.

Von Sonntag, den 23. April, als dem Jahrestage von Shakespeare's Geburt, bis inclusive Sonnabend, den 29. April, wird im Hofburgtheater der Cyclus der sieben Shakespeare'schen Königsdramen vollständig und im Zusammenhange, wie derselbe im vorigen Jahre zum ersten Male gegeben wurde, zur wiederholten Darstellung gelangen.

Wie aus **Hongkong** gemeldet wird, gastirt jetzt dort eine französische Schauspielergesellschaft, die allabendlich — „Angot, die Tochter der Halle" zur Aufführung bringt. Das Theater ist jeden Abend ausverkauft.

Mit vier Beilagen.

⊙ **Paris**, 30. März. [Aus dem Senate. — Aus der Deputirtenkammer. — Zur Amnestiefrage.] Der Senat hielt gestern eine Sitzung, welche die meisten seiner Mitglieder ausnehmend interessirte, die aber für die Außenwelt eine geringere Bedeutung hatte. Es handelte sich um die Erneuerung der hohen Versammlung. Alle drei Jahre wird, wie man weiß, ein Drittel des Senats neu gewählt; es blieb festzustellen, wie die Division durch drei zu erfolgen habe. Eine zur Prüfung dieser Frage eingesetzte Commission hatte die alphabetische Eintheilung, als die vernünftigste, in Vorschlag gebracht, und diese wurde auch mit großer Mehrheit gut geheißen, obgleich Herold und Chantemerle zu beweisen suchten, daß der Zufall die Namen der französischen Departements so eigensinnig in alphabetische Ordnung gebracht habe, daß immer die gleichgesinnten Bezirke aufeinander folgen, daher der angegebene Wahlmodus unzweckmäßig sei. Durch diese Erwägung ließ sich die Versammlung nicht erschrecken, und die Departements wurden nach alphabetischer Reihen= in drei Serien, die Serie A, B und C eingetheilt. Aber jetzt kam die große Frage, welche der drei Serien zuerst (d. h. nach drei Jahren) erneuert werden solle. Hier konnte nur das Loos entscheiden, und der Präsident fragte, wann die Ausloosung vor sich gehen werde. Sogleich! sogleich! rief man von allen Seiten mit der begreiflichen Ungeduld von Leuten, denen es darauf ankommt zu wissen, ob sie sich drei oder sechs oder neun Jahre ihres Mandats zu freuen haben, während natürlich die Lebenslänglichen mit lächelnder Würde und etwas Geringschätzung die aufgeregten Collegen betrachteten. Zunächst suchte der Präsident d'Audiffret=Pasquier, auch ein Lebenslänglicher, die Ungeduldigen erst davon zu überzeugen, daß man mit der größten Unparteilichkeit verfahren werde. Die drei Buchstaben A, B und C werden auf weiße Blätter von ganz gleicher Größe geschrieben werden. „Man muß sie in Couverts stecken!“ ruft Jemand. Natürlich, man steckt sie in Couverts, legt sie in die Urne und der Präsident zieht ein Couvert heraus, ohne hinzusehen. „Nachdem die Urne tüchtig geschüttelt worden!“ ruft eine spöttische Stimme. Also wird inmitten großer Spannung verfahren, und der erste Buchstabe, der aus der Urne zum Vorschein kommt, ist B. Zur Rechten hört man allerlei ärgerliche Ausrufe. Der Buchstabe B bezeichnet gerade die Departements, worin die Rechte am stärksten vertreten ist. Nach B kam C und endlich A. Der Duc de Broglie strahlte; er hat ein Mandat für 9 Jahre. Unter den Senatoren dagegen, die nach drei Jahren auszuscheiden haben, sind Belcastel, Batbie, de Meaux, Espivent, Canrobert, Depeyre, de Kerdrel u. s. w., im Ganzen 47 der Rechten, 20 der Linken und 7 vom constitutionellen Centrum. Nach dieser wichtigen Operation begegnete der Rechten noch eine andere Enttäuschung. Man verlangte links die sofortige Ernennung einer Commission für den in der Kammer angenommenen Antrag betr. Aufhebung des Belagerungzustandes. Die Monarchisten und Bonapartisten wollten diese Wahl verzögern, erreichten aber ihren Zweck nicht. Die Commission wurde gleich nach der öffentlichen Sitzung ernannt, und sie ist der Aufhebung des Belagerungszustandes durchaus günstig. — Die Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung die Wahlprüfungen fortgesetzt. Die Bonapartisten hofften, endlich auch einmal eine republikanische Wahl umstoßen zu können und Prax=Paris griff sehr heftig den im Finistère=Departement gewählten Corentin=Guyho an, der sich jedoch glücklich vertheidigte. Die von Prax=Paris geforderte Untersuchung der Wahlvorgänge wurde abgelehnt. Ebenso wenig gelang es den Bonapartisten, den in Carpentras gewählten Poujade zu Falle zu bringen, und um eine Demonstration gegen die harrsträubende Parteilichkeit der Linken zu machen, erhoben sich jetzt die Imperialisten wie Ein Mann, um den Saal zu verlassen. Die Kundgebung erzielte jedoch nicht ihre volle Wirkung; da der Präsident aufmerksam machte, daß solche Demonstrationen dem Reglement zuwider, gingen einige der Abzügler in sich und kehrten auf ihre Plätze zurück. — In der Amnestiecommission des Senats erschienen gestern die Minister Dufaure und Ricard, um die Gründe darzulegen, welche die Gewährung der Amnestie unmöglich machen. Aus allen Berichten, sagten sie, geht hervor, daß sowohl die in Frankreich gefangen gehaltenen Verurtheilten als die Deportirten von Noumea sich noch immer als die Märtyrer ihres politischen Glaubens betrachten, keineswegs aber als Männer, welche von der Justiz ihres Landes mit Recht bestraft werden, daß sie in der Mehrzahl keine Reue über ihr Verbrechen beweisen; daß sie also nach Hause zurückgekehrt, zu einer wahren Gefahr für das Land werden würden. Was die Flüchtlinge in Genf, Lausanne, Brüssel, London u. s. w. betrifft, so brauchte man nur ihre Journale und Flugschriften zu lesen, um absolut gewiß zu sein, daß sie vielleicht mit glühenderem Haß als zur Zeit der Commune nach Frankreich zurückkehren und auf die „nothwendige Vergeltung“ drängen werden. Also könne weder von einer allgemeinen noch einer theilweisen Amnestie die Rede sein. Was aber die Verurtheilten angeht, welche wirklich Reue bekunden, so wolle die Regierung im weitesten Maße von dem durch die Verfassung dem Präsidenten der Republik gewährten Gnadenrechte Gebrauch machen. Der Marschall, fügten die Minister hinzu, halte darauf, dies Gnadenrecht zu bewahren.

* **Paris**, 30. März. [Clericale Umtriebe.] Man schreibt der „K. Z.“: Unter dem Titel „Le Jésus Roi“ veröffentlicht das „Evenement“ folgende Mittheilung: Auf die clericale geheime Gesellschaft, welche mit vollständiger Straflosigkeit unter dem bezeichnenden Titel „Jésus Roi“ arbeitet und von deren Existenz und Organisation das „Evenement“ vor zwei Monaten zuerst Kenntniß gab, wurde neuerdings (von der „Gazette“) aufmerksam gemacht. Es wird nicht ohne Interesse sein, bei dieser Gelegenheit zur vollständigsten Erbauung der Personen, welche noch einige Illusionen über den wahren Charakter der Verwaltung des Herrn Buffet haben können, daran zu erinnern, daß am Abend des nämlichen Tages, wo das „Evenement“ die auf diese Angelegenheit bezüglichen Actenstücke veröffentlichte, ein Beamter des Ministeriums des Innern die Einstellung oder doch zum wenigsten die Zurückhaltung der noch nicht veröffentlichten Documente verlangte. Dieser Beamte kam im Namen des Herrn Leo, Chef des Preßbureaus, und erklärte, daß man „höchsten Orts“ wegen dieser Veröffentlichung äußerst aufgeregt sei und man Herrn Buffet gebeten habe, „zum Besten der ernstesten internationalen Interessen“ officiös einzuschreiten. Die Sache war in der That derart, daß sie gewissen Beschwerden einer benachbarten Nation (Spaniens) Gründe lieh. Die Direction des „Evenement“ konnte den Ernst des Beweggrundes oder des vorgeschützten Beweggrundes nicht verkennen, und der Abgesandte konnte sich mit dem Versprechen hinwegbegeben, daß das „Evenement“, sich darauf verlassend, daß die Regierung gegen eine aufrührerische und unerlaubte Verbindung baldigst einschreiten werde, die Fortsetzung des Feldzuges einstellen, aber ihn wieder aufnehmen und bis zum Aeußersten führen würde, wenn die Regierung nicht binnen kurzer Frist mit Strenge gegen die in Rede stehende clericale Verschwörung einschreite. Einige Zeit nachher ging die Verwaltung des Herrn Buffet elendiglich zu Grunde. Wir hoffen, daß Herr Ricard bereits strenge Maßregeln ergriffen hat, um die unheilvollen Wirkungen der Duldung zu verhindern, die Buffet der geheimen Gesellschaft „Jésus Roi“ angedeihen ließ, der es zwar nicht gelang, dem spanischen Prätendenten den Triumph zu verschaffen, deren Organisation aber ungeachtet dessen eine den französischen Gesetzen und der modernen Gesellschaft hingeworfene Herausforderung ist.“ So diese Mittheilung. Daß die Regierung Maßregeln ergriffen hat oder ergreifen wird, ist nicht wahrscheinlich, da, wie auch aus der Mittheilung des „Enevement“ hervorgeht, „hochgestellte Persönlichkeiten“ bei der Sache betheiligt sind. Die Existenz dieser Gesellschaft, von der man in den republikanischen Kreisen längst Kenntniß hatte, ist auch der Hauptgrund, weshalb die Deputirtenkammer die Untersuchung über die Wahl des Grafen de Mun anordnete. Gegen die Person desselben hatte man im Allgemeinen nichts einzuwenden. Der Mann ist eigentlich nur eine Art General du Temple, der in der National=Versammlung bekanntlich das „Enfant terrible“ der Clericalen spielte, und da solche Leute gewöhnlich ihrer Partei am meisten schaden, so hält die republicanische Majorität ihre Anwesenheit in der Kammer keineswegs für ein Unglück. Jene clericale Verschwörung besteht schon seit Ende des Jahres 1871. Damals ging vom Vatican an die Gesammtheit der Bischöfe der Befehl, aus allen Anhängern des Papstes eine große geheime Verbindung zu bilden, durch Veranstalten von Processionen und anderen religiösen Kundgebungen auf die Massen einzuwirken, Alles aufzubieten, um sich in den verschiedenen Kammern die Majorität zu sichern, sich die Regierungen unterthan zu machen und vor Allem den öffentlichen Unterricht in die Hände der Geistlichkeit zu spielen. Zugleich wurden Geldsammlungen angeordnet und Bischöfe zu Cassirern bestellt. In Frankreich, wo Kammer und Regierung bis zum 8. März vollständig clerical waren, hatte das päpstliche Programm den meisten Erfolg. Ob bei der großen Macht, die in Folge der Nachgiebigkeit und Mitschuld der Regierenden die Geistlichkeit in Frankreich erlangt hat, ein gründliches Einschreiten gegen die Ultramontanen noch möglich ist, bleibt fraglich. Betreffs der Gesellschaft Jesus Roi ist noch zu bemerken, daß die Regierung von deren Existenz seit drei Monaten in officieller Weise Kenntniß hat. Die hiesige spanische Botschaft legte ihr die diese Gesellschaft betreffenden Documente vor, um dadurch die Reclamationen zu begründen, welche sich gegen die zu Gunsten von Don Carlos wider Spanien gerichteten Umtriebe der Clericalen zu erheben für nothwendig erachtete. Die Reclamation der Botschaft wurde beim Herzog Decazes gemacht, der sie an Dufaure mittheilte, worauf dieser sie an die Gerichte von Bayonne vermittelte. Auf alle Anfragen lautet seitdem die Antwort, daß die Sache den Bayonner Gerichten übergeben sei.

[Zum Budget] schreibt man der „N.=Z.“: Aus dem Budget für das Jahr 1877 entnehme ich, daß für das Auswärtige Amt ein Credit von 13,201,500 Francs eingestellt, demnach eine Erhöhung von 1,946,000 Francs verlangt wird. Unter Anderem soll das Gehalt des Botschafters in Berlin von 140,000 auf 160,000 Francs, dasjenige des Botschafters in Wien von 170,000 auf 180,000 Frcs. erhöht werden. Hierzu möchte ich bemerken, daß der Etat des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches mehr als 5½ Millionen Frcs. weniger beträgt, als der französische Etat.

Spanien.

Madrid, 28. März. [Diplomatisches.] Nachdem in der „Correspondencia“ eine Pariser Mittheilung erschienen, daß Jules Ferry zum französischen Botschafter in Madrid ausersehen sei, beging heute der Graf Xiquena im Congreß die Tactlosigkeit, an den Minister des Auswärtigen die Frage zu richten, ob es wahr sei, daß Castelar sich in lobenden Ausdrücken über Herrn Ferry geäußert habe. Natürlich sollte der angeblich auserkorene Vertreter der französischen Regierung durch diese Anspielung als ein Republikaner gekennzeichnet und in Mißcredit gebracht werden; denn der edle Graf dachte wohl, daß ein vielgebrauchtes Sprichwort sich auch in der Form anwenden lasse: Sage mir, von dem du gelobt wirst, und ich sage dir, wer du bist. Das jetzt monarchische Spanien aber muß sich nun wohl darauf gefaßt machen, daß die republikanische Nachbarin ihm auch einmal einen repulikanisch gesinnten Diplomaten zuschickt, obwohl es jetzt wahrscheinlich ist, daß Chaudordy auf seinem Posten bleibt. Der Minister des Auswärtigen war nicht in der Sitzung anwesend und an seiner Stelle nahm Ayala, der Colonial=Minister, die unter allen Umständen, auch wenn die Nachricht ein bloßes Gerücht ist, recht ungeschickte Frage auf. Er fertigte sie mit der Erklärung ab, daß diplomatischer Brauch eine Behandlung solcher Angelegenheit nicht gestatte.

Belgien.

Brüssel, 29. März. [Die hiesigen Ultramontanen] haben — so schreibt die „Ag. amer.“ — auf eine Betheiligung an dem Wahlkampf bei der Ersatzwahl für den verstorbenen Brüsseler Deputirten Vleminckx verzichtet. — In Antwerpen wurde heute Vicar Koopmanns wegen Attentats gegen die Sittlichkeit, begangen an Chorknaben, zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Verbrecher hat sich leider der belgischen Justiz zu entziehen gewußt.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 30. März. [In der gestrigen Nachmittagssitzung des Unterhauses] discutirte man die Land=Tenure=(Ireland=) Bill, eine irische Pachtreform=Vorlage, welche das bekannte Pachtrecht der Provinz Ulster in seiner ursprünglichen Form auf ganz Irland auszudehnen bezweckt. Butt, welcher die zweite Lesung der Bill beantragte, hob in seinen begründenden Auseinandersetzungen hervor, daß nur durch Annahme einer Maßregel wie die vorliegende, welche den Pächter gegen die Willkür des Grundbesitzers schütze, Irland Frieden und Ruhe wiedergegeben werden könnte, denn nach seiner Erfahrung seien der ungeregelte Zustand des Pachtbesitzes sowie die daraus entstehenden unbefriedigenden Beziehungen zwischen Landbesitzer und Pächter die alleinigen Ursachen der schlechten Zustände in Irland. Die Bill benehme dem Grundbesitzer die Gewalt der willkürlichen Exmission, sowie auch die Gewalt, die Höhe der Pacht zu fixiren, und verweise jede Pachterhöhung, die zu Streitigkeiten Anlaß gebe, an ein Schiedsgericht, bestehend aus drei Personen, von denen eine der Grundbesitzer und eine der Pächter ernenne, während diese zwei befugt sind, einen Dritten als Schiedsrichter zu ernennen. Clive stellte den Antrag auf Verwerfung der Bill und wurde darin von Herbert unterstützt, welcher behauptete, daß die Vorlage thatsächlich die Grundbesitzer plündere und deren Besitzthum den Pächtern überliefere. Auch Lord Elcho bekämpfte die Bill als eine Confiscationsmaßregel, während Capitän Nolan, Mac Carthy und der O'Donoghue zu ihren Gunsten sprachen. Sir M. Hicks Beach, der Obersecretär für Irland, beanstandete die Vorlage Namens der Regierung und schloß sich dabei den Anschauungen der Gegner der Maßregel an. Auf den Antrag von Law wurde die Debatte mit Genehmigung des Premierministers vertagt.

Provinzial-Zeitung.

Die Bildung der Stadtverordneten-Wahlbezirke in Breslau nach der neuen Städteordnung.

Die rasche Aufeinanderfolge großer, in das bürgerliche Leben tief eingreifender organischer Gesetze macht es immer nothwendiger, vor dem Inslebentreten nicht nur die äußere Form, den Wortlaut derselben zu berücksichtigen, sondern sich gleichzeitig von der Art und Weise ihrer praktischen Gestaltung ein Bild zu machen. Auch die besten Gesetze können eine sehr verschiedenartige, ihren eigentlichen Tendenzen keineswegs immer entsprechende Ausführung erfahren, die Ausführungs=Methode kann daher die besten gesetzgeberischen Absichten vereiteln.

So, glauben wir, kann die städtische Selbstverwaltung nur bei der allgemeinsten Betheiligung der Bürgerschaft nicht nur in der Verwaltung selbst, sondern auch bei den Wahlen gedeihen. Geringe Betheiligung bei den politischen Wahlen, wie sie in ruhigen Zeiten vorhanden ist, scheint uns weniger schädlich zu sein, als die Apathie bei den communalen Wahlen, die leider allen großen Städten gemeinsam ist. In Breslau schwankte die Wahlbetheiligung in den letzten 10 Jahren zwischen 20 und 30 pCt., war so allerdings viel bedeutender, als z. B. in Berlin, aber doch lange nicht groß genug, um eine wirkliche Vertretung der gewichtigen Interessen des bürgerlichen Gemeinwesens hierin finden zu können.

Man hat oft versucht, diese geringe Betheiligung, welche allerdings bei der dritten Wählerklasse am meisten hervortritt, auf das Dreiklassen=Wahlsystem als solches zurückzuführen, indem man deducirt, daß, je schwerwiegender die Wahlberechtigung des Einzelnen in den verschiedenen Abtheilungen wird, er um so eher geneigt ist, davon Gebrauch zu machen. Die Breslauer Gemeindewahlen haben aber das Gegentheil bewiesen, denn hier war stets — abgesehen von ganz besonderen Verhältnissen, — die Wahlbetheiligung in der II. Abtheilung größer, als in der ersten.

Dies scheint uns hauptsächlich dadurch herbeigeführt worden zu sein, daß die erste Wahlabtheilung nicht nach Wahlbezirken, sondern im Ganzen wählt — und nach § 14 der alten Städteordnung, wonach erst 500 Wähler zu einer Wahlbezirks=Eintheilung berechtigt, auch wählen muß. Nachdem das Anwachsen der größten Einkommen in den letzten Jahren die Zahl der Wähler I. Abtheilung bei den allgemeinen Ergänzungs=Wahlen von 567 im Jahre 1870 auf 363 im Jahre 1874 verringert hat, ist auch die Zahl der ein volles Drittel der Stadtverordneten=Versammlung factisch wählenden Bürger von 195 auf 134 gesunken. Die erhebliche Verminderung der höchsten Einkommen durch die ungünstige Geschäftslage hat es mit sich gebracht, daß jetzt wieder die Zahl der der I. Abtheilung angehörigen Wähler im Jahre 1875 gestiegen ist, und zwar auf 495. Die neue Städteordnung würde, wenigstens nach ihrer ursprünglichen Fassung, durch Hinzutreten von viel mehr Actiengesellschaften und Forensen mit sehr hoher Steuerleistung die erste Abtheilung wiederum sehr vermindern; nach den neuesten Commissionsbeschlüssen würde dagegen insofern eine Vermehrung der ersten Abtheilung eintreten, da die Actiengesellschaften &c. nicht in die Drittelung hinein gerechnet, sondern dem nach den Steuern der physischen Personen gebildeten Drittel hinzutreten sollen. Jedenfalls ist die Wahl nach Wahlbezirken an und für sich zulässig und u. E. sehr wünschenswerth, um eine regere Betheiligung zu erzielen. Denn hierfür ist eine größere Lokalisirung innerhalb der ganzen Gemeinde geboten.

Die Localisirung muß aber sicher und leicht erkenntlich sein, nicht an abstracte und büreaukratische Nummern, die sogar durch alle 3 Abtheilungen durchgehen, sondern an die ganz in das öffentliche Bewußtsein eingedrungenen Namen der Stadttheile sich anschließen. So richtig es auch ist, daß Stadtverordnete kein Mandat ihrer Wähler=Corporationen zu vertreten haben, so natürlich und selbstverständlich ist es doch, daß sie sich neben den allgemeinen auch vorzugsweise die Interessen ihrer Stadtgegenden angelegen sein lassen. Die homogenen, gewöhnlich schon durch ihre Namen sich als solche kenntlich machenden Stadttheile sollten daher die städtischen Wahlbezirke bilden.

Die Grenzen derselben wurden resp. werden nach der alten Städte=Ordnung „nach Maßgabe der Zahl der stimmfähigen Bürger“ festgesetzt, weshalb z. B. in Breslau für jede Wahl eine neue Bezirkseintheilung mit möglichst gleicher Wählerzahl getroffen wird. Hiermit ist nun der entschiedene Nachtheil verbunden, daß die Bezirks=Eintheilung nicht in Fleisch und Blut übergehen, die gewählten Stadtverordneten auch mit ihrer durch die anderweitige Abgrenzung immer anders zusammengesetzten Wählerschaft keine ganz feste Fühlung erhalten können. Die Stadtverordneten werden nur formell, nicht materiell „von denselben Abtheilungen und Wahlbezirken“ wieder gewählt, wie § 21 der alten Städteordnung vorschreibt.

Die neue Städteordnung steht — sehr verständiger Weise — auf dem Boden der festen Bezirks=Eintheilung, allerdings nicht für alle Abtheilungen gleichmäßig, aber doch so, daß nicht mehr die Zahl der stimmfähigen Bürger bei jeder Wahl entscheiden darf, sondern so, daß vorhandene Verschiedenheiten in dieser Zahl durch Zusammenlegen der Bezirke und dem entsprechende Vermehrung der zu Wählenden ausgeglichen werden. Wir meinen, die wünschenswertheste Grundlage für die Eintheilung der Stadtverordneten=Wahlbezirke ist eine allgemeine städtische Bezirks=Eintheilung, wobei die Theilungs=Einheiten durchaus unantastbar bleiben müssen und die zu erstrebenden Verschiedenheiten durch Zusammenlegung dieser Einheiten erreicht werden.

Die entscheidendste Veranlassung für die geringe Betheiligung bei den Stadtverordnetenwahlen, und damit auch für das überhaupt geringe communale Interesse in den Großstädten Berlin und Breslau, scheint uns aber in der Einrichtung des Turnus bei den Wahlen zu liegen, wonach nämlich nur immer erst alle 6 Jahre in einem einzelnen Bezirk eine einzelne Abtheilung desselben zur Wahl gelangt. Die wahlberechtigte Bürgerschaft wird so atomisirt, der einzelne weiß nur durch die Benachrichtigung, ob und wann er zur Wahl gelangt. Die Wahl kann nie eine allgemeine Tagesfrage werden, das von vornherein getheilte Interesse macht sich in der ungünstigsten Weise bei der Wahlbetheiligung des berechtigten Theils der Bürgerschaft geltend. Eine herrschende Volks=Ueberzeugung kann durch solche Wahlen unmöglich einen richtigen Ausdruck finden.

Dieser Wahlturnus ist nun keineswegs nothwendig mit dem Dreiklassenwahlsystem verbunden, wie das Beispiel einiger rheinischen Städte zeigt, die sich die Sache anders eingerichtet haben; hier wählt nicht alle 6 Jahre ein Drittel der Bürgerschaft ein Drittel der Stadtverordneten, sondern alle 2 Jahre die gesammte Bürgerschaft dieses Drittel. Die Organisation ist sehr einfach, es brauchen nur größere Bezirke gebildet zu werden. Nehmen wir z. B. an, daß die künftige Breslauer Stadtverordnetenversammlung nur aus 54 Personen bestände, und bildeten wir Behufs der Wahl 6 Bezirke, für alle Abtheilungen gleichmäßig, so würden auf jeden Bezirk 9 Stadtverordnete, und zwar je 3 für jede der 3 Abtheilungen kommen. Scheidet alle 2 Jahre ein Drittel jedes Bezirks und der ganzen Stadt aus, so würde also bei jenem Turnus alle 2 Jahre die gesammte Bürgerschaft jedes Bezirks je 3, und jede Abtheilung desselben je 1, sowie ferner die ganze wahlberechtigte Einwohnerschaft der Stadt darnach 18, und jede Abtheilung 6 Stadtverordnete zu wählen haben.

Eine solche einfache und naturgemäße Organisation ist durch die neue Städteordnung, auch wenn der Richter'sche Antrag, der sie obligatorisch machen wollte, in der Commission vorläufig abgelehnt ist,

keineswegs überhaupt ausgeschlossen. Es ist aber dringend nothwendig, bei einer wesentlichen Verminderung der Stadtverordnetenzahl, **womit ja natürlich der Werth des einzelnen Mandats in demselben Verhältniß steigt**, auf Organisationen Bedacht zu nehmen, die einen wirklichen und richtigen Ausdruck der öffentlichen Meinung garantiren.

Die 6 großen Stadtverordneten-Wahlbezirke sind für unsere Stadt gewissermaßen schon indicirt; für die dritte Abtheilung: Innere Stadt, Ohlauer-, Schweidnitzer-, Nikolai-, Oder- und Sandvorstadt; für die höhere Abtheilung würde die innere Stadt, welche den großen Kaufmannsstand beherbergt, halbirt, allenfalls gedrittelt, dafür aber die beiden rechten Oderufer-Vorstädte, allenfalls mit der Nikolai-Vorstadt, wo weniger Personen mit höherem Einkommen wohnen, zusammengezogen werden können.

Eine Verbesserung der gesetzlichen Bestimmung über die Wahlbezirks-Eintheilung finden wir endlich darin, daß nicht mehr, wie bisher, der Magistrat allein über die Bildung der Bezirke und die Zahl der in jedem zu wählenden Stadtverordneten zu bestimmen hat, sondern daß die Stadtverordnetenversammlung vorher gehört werden muß — was ja in dieser, ihre eigensten und hervorragendsten Interessen berührenden Angelegenheit ganz natürlich und selbstverständlich ist.

Durch alle diese, zum Theil nicht einmal ganz neuen Bestimmungen kann unzweifelhaft ein ganz anderes und viel tieferes communales Leben herbeigeführt werden. **Große** allgemeine Vertretungskörper sind wahrlich keine nothwendige Grundlage für die Selbstverwaltung. **Berlin ist mit 108, also ca. ebensoviel** Stadtverordneten, **Köln**, die dritte preußische Stadt, **mit 36, also dreimal weniger**, ausgekommen, als jetzt in Breslau sind und auch ferner vielfach gewünscht werden.

Je größer die Versammlung, um so kleiner, d. h. weniger durchschlagend der Einzelne, je kleiner die Körperschaft, um so mehr Wichtigkeit wohnt dem einzelnen Vertreter bei. Darum erfordert die Verminderung der Stadtverordneten-Zahl ganz vorzugsweise dafür Garantien, daß die Vertretung auch wirklich den Ausdruck der gesammten Bürgerschaft darstellt.

Die neuesten Mittheilungen aus der Städteordnungs-Commission wollen sogar die Zulässigkeit ortsstatutarischer Erhöhungen der Stadtverordnetenzahl, wie sie — nach dem Beschluß der jetzt bestehenden Versammlungen — mit Zustimmung des Provinzialraths möglich war, ganz beseitigen. Der unter dem Beifall des Regierungscommissarius angenommene Antrag des Abgeordneten Richter würde danach für Breslau das Resultat haben, daß **überhaupt nicht mehr als 54 Stadtverordnete hier sein dürfen.** Erst wenn Breslau 300,000 Seelen erreicht haben würde, würde die Zahl auf 63 steigen.

Wir können also nur rathen, daß man sich auf das — wie es fast scheint — Unvermeidliche gefaßt mache und bei Zeiten vorbereite. Die unzweifelhaften Schwierigkeiten und Bedenken der neuen Organisation können nur — abgesehen von der Reform der Wahlbezirke — durch eine Decentralisation der Verwaltung, das heißt durch die **Schaffung localer Fachcommissionen** beseitigt werden. B.

Breslau, 1. April. [Tagesbericht.]

† [Kirchliche Nachrichten.] Sonntags-Amtspredigt: St. Elisabet: Pastor Dr. Girth *), 9 Uhr. St. Maria-Magdalena: Pastor Weiß, 9 Uhr. St. Bernhardin: Hilfsprediger Reich, 9 Uhr. Hofkirche: Pastor Dr. Elsner, 10 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pastor Weingärtner, 9 Uhr. St. Barbara (für die Militär-Gemeinde): Milit.-Ob.-Pfarrer Richter, 11 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Prediger Kristin, 8¼ Uhr. Krankenhospital: Pred. Minkwitz, 10 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr. St. Trinitatis: Prediger Müller, 9 Uhr. Armenhaus: Pastor Etzler, 9 Uhr. Bethanien: Prediger Palfner, 10 Uhr.

*) Abschiedspredigt.

Sonntags-Nachmittags-Predigt. St. Elisabet: Diakonus Schultze, 2 Uhr. St. Maria-Magdalena: Senior Matz, 2 Uhr. St. Bernhardin: Diakonus Decke, 2 Uhr. Hofkirche: Prediger Günther, 2 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Prediger Hesse. 2 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Pastor Kutta, 2 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde), 1½ Uhr. Armenhaus: Prediger Meyer, 1 Uhr. Evangel. Brüder-Societät (Vorwerksstraße 28): Prediger Erxleben, Nachmittag 4 Uhr. — Mittwoch Abends 6 Uhr, Passionspredigt: Derselbe.

Am 29. März empfingen in der Magdalenen-Kirche durch den General-Superintendenten Dr. Erdmann die Ordination: 1) Buchmann aus Löwen, Kreis Brieg, designirter Pfarrer für Ludwigsdorf, Kreis Schönau. 2) Döring aus Jackschönau, Kreis Oels, designirter Pastor sec. in Großburg, Kreis Strehlen. 3) Köhler aus Lodersleben, Kreis Merseburg, Vicar der evang. Kirche für Schlesien. 4) Schulrector Neuhauß aus Alt-Tschan bei Neusalz, Vicar der evang. Kirche für Schlesien. 5) Inspector der hiesigen Johannäums-Stiftung Dr. phil. und Licent der Theol. Weber aus Dreileben, Provinz Sachsen designirter Pfarrer in Sausedlitz, Provinz Sachsen.

[Altkatholische Gemeinde] in der St. Bernhardinkirche Gottesdienst ½12 Uhr. Predigt: Herr Professor Dr. Weber.

* [Für die vacante Diakonatsstelle an der Liebfrauen-Kirche] soll, wie das „Kirchl. Wochenbl." meldet, der protestantenvereinliche Prediger Günther zu Breslau designirt sein. Es sind indeß bekanntlich 7 Probeprediger bestimmt worden, welche vom Sonntage nach Ostern ab predigen sollen.

*** [Die öffentliche Prüfung] sämmtlicher Klassen der Industrie-Schule für israelitische Mädchen wird Dinstag, den 4. April, Nachmittags, im Saale des Café restaurant abgehalten werden. Aus dem Bericht des Vorstandes ersieht man, daß die Anstalt bereits 75 Jahre besteht. Die Zahl der Schülerinnen beläuft sich gegenwärtig auf 126. Seit dem 1. November vorigen Jahres ist das Schulgeld ganz abgeschafft. Während des abgelaufenen Jahres fielen der Anstalt ansehnliche Geschenke, zwei Legate und eine Prämienstiftung zu. — Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet am 11. April, Vormittags von 9—11 Uhr, statt.

△ [Prüfung.] Herr Rector Dr. Carstädt ladet in dem eben erschienenen Jahresberichte der evangelischen höheren Bürgerschule I. zu der am 3. und 4. April stattfindenden öffentlichen Prüfung ein. Mit der Einführung des gegenwärtigen Rectors (am 8. April 1875) trat eine Erweiterung der Schule ein, welche wiederum eine Vermehrung der Lehrer zur Folge hatte; es wurden die Herren Dr. Schiewek und Berndt gewählt. Es zählt also gegenwärtig die Anstalt 16 ordentliche und 4 außerordentliche Lehrer. In der Woche vom 6.—11. December schrieben die Primaner Clausurarbeiten (wie bei den Abiturientenarbeiten) und zwar Deutsch, Mathematik, Französisch, Englisch, Physik und Chemie. Vom 28. Februar bis 3. März fertigten die 19 Abiturienten ihre schriftlichen Arbeiten an. Am 1. März d. J. besuchten die Anstalt: 625 Schüler (darunter 38 auswärtige). Von diesen 625 Schülern waren 540 evangelischer, 7 katholischer und 78 jüdischer Confession. Es macht sich eine Zunahme der jüdischen Schüler in den oberen Klassen bemerklich. Der Abgang aus Tertia und Quarta ist außergewöhnlich stark.

*** [Die Prüfungen der katholischen Elementarschulen] finden in folgender Ordnung statt: Am

3. April: Elementarschule III., Vorm. 8 Uhr, im Schullehrer-Seminar.
6. April: Elementarschule VI., Vorm. 9 Uhr, Sternstraße Nr. 11.
— Elementarschule XVIII, Vorm. 8 Uhr, Lehmgrubenstraße Nr. 59.
— Schule des Ordens v. g. Hirten, Vorm. 9 Uhr, Marienstraße Nr. 4.
— Pfarrschule zu St. Mauritius, Vorm. 8 Uhr, Klosterstraße Nr. 78.
7. April: Elementarschule XIII., Vorm. 8 und Nachm. 2 Uhr, Uferstraße Nr. 34/35.
8. April: Elementarschule X., Nachm. 2 Uhr, in der katholischen höheren Bürgerschule.
— Elementarschule XIV., Vorm. 8 Uhr, Uferstraße Nr. 34/35.
— Pfarrschule St. Michael, Vorm. 9 Uhr, am Kirchhofe bei St. Michael.
10. April: Elementarschule I., Nachm. 2 Uhr, in der katholischen höheren Bürgerschule.
— Elementarschule V., Vorm. 8 Uhr, dto.
— Elementarschule VII., Vorm. 8 Uhr, in der Realschule z. h. Geist.
— Elementarschule VIII., Vorm. 8 Uhr, im Johannes-Gymnasium.
— Elementarschule XI., Vorm. 8 Uhr, Löschstraße Nr. 22.
— Elementarschule XII., Vorm. 8 Uhr, Matthiasstraße Nr. 50a.
— Elementarschule XV., Vorm. 8 Uhr, Neudorfstraße Nr. 45.
— Pensionsschule zu St. Ursula, Vorm. 8 und Nachm. 2 Uhr, Ritterplatz Nr. 6.
10. April: Pfarrschule zu St. Matthias, Vorm. 8 Uhr, Ritterplatz Nr. 17.
— Pfarrschule zu St. Nicolai, Vorm. 8 Uhr, Kl. Holzgasse Nr. 3.
— Schule der Hedwigsschwestern, Vorm und Nachm., Hirschstraße.
11. April: Elementarschule II., Vorm. 8 Uhr, Schulhaus am Wäldchen.
— Elementarschule IV., Vorm. 8 Uhr, Johannes-Gymnasium.
— Elementarschule IX., Vorm. 8 Uhr, Realschule am Zwinger.
— Elementarschule XVI., Vorm. 8 Uhr, kath. höhere Bürgerschule.
— Elementarschule XVII., Nachm. 2 Uhr, dto.
— Elementarschule zu St. Ursula, Vorm. und Nachm., Ritterplatz Nr. 6.
— Pfarrschule zu St. Maria, Vorm. 9 Uhr, Annengasse Nr. 1.
— Pfarrschule zu St. Vincentius, Vorm. 8½ Uhr, Altbüßerstr. Nr. 34.
12. April: Pfarrschule zu St. Adalbert, Vormittags 9 Uhr, Magdalenen-Gymnasium.
— Pfarrschule zu St. Dorothea, Vorm. 8 Uhr, Carmeliter-Kaserne.
— Schule des Knaben-Waisenhauses z. h. Hedwig, Vormittags 9 Uhr, Michaelisstraße Nr. 10.

=ββ= [Die öffentliche Prüfung] der Privat-Knabenschule des Herrn Winderlich fand gestern im Saale des Hotel de Silesie statt. Die ausgelegten Probeschriften und Zeichnungen machten einen sehr angenehmen Eindruck, und die Declamationen (Klasse III.), sowie die Gesänge (Klasse II. und I.) gingen exact. Von wissenschaftlichem Unterricht legte die erste Klasse in Latein und Französisch und Rechnen, die erste und zweite Klasse in Geschichte und Sprache lobenswerthe Proben ab, und auch die Leistungen der dritten und vierten Klasse in Rechnen, Sprache, Lesen und Heimathskunde können als befriedigend bezeichnet werden. Der Revisor der Anstalt, Herr Prediger Liebs, sprach sich in längerer Rede darüber aus, mit welchen Schwierigkeiten eine Privat-Anstalt zu kämpfen habe und empfahl diese Anstalt unter ihrer tüchtigen Leitung aufs Wärmste.

** [Zur Schulaufsicht in Oberschlesien.] Das Local-Schulinspectorat wurde übertragen: 1) dem Kreis-Schulinspector Dr. Vogt in Neustadt für die katholischen Schulen in Langenbrück und Wiese; 2) dem Kreis-Schulinspector Porske für die Schule der Fräul. Barheld zu Kosel.

** [Oeffentlicher Vortrag.] Im Anschluß an die Commissions-Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Eidesangelegenheit wird Herr Prediger Reichenbach Montag, den 3. d., Abends 8 Uhr, in der Halle, Grünstraße 6, einen öffentlichen Vortrag halten über das Wesen und die Bedeutung, bezw. Reformirung des Eides.

[Der Verein „Breslauer Presse"] hatte seinem Ehrenmitgliede Dr. Rudolf Löwenstein, welcher hier (s. Nr. 149 d. Ztg.) in collegialischer Gesinnung zum Besten des Hilfsfonds der „Breslauer Presse" am 26. März eine prächtige Blumenlese aus seinen Kinder- und Frauenliedern vorgetragen hatte, selbstverständlicher Weise mehrfache Zeichen des Dankes und der Verehrung dargebracht. In einem vom 29. März datirten Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins hat der liebenswürdige Dichter sein „Herzensbedürfniß" befriedigt, für die ihm bereiteten „Ehren und Auszeichnungen", die er hier „ohne sein Verdienst und Würdigkeit" genossen habe und die ihm „ein Sporn zu neuem fröhlichem Schaffen bleiben" werden, seinerseits den besten Dank auszusprechen. — Den morgigen Sonntagsvortrag wird Herr Prof. Dr. Dove über Franz von Sickingen halten.

O. [Breslauer Handlungsdiener-Institut.] Die Reihe der interessanten Vorträge, durch welche das Institut auch im verflossenen Quartal seinen Mitgliedern reiche geistige Anregung bot, wurde am 29. März in entsprechendster Weise durch einen Vortrag des Hrn. Dr. Albert Weigert über „Leopold Kompert" und seinen neuesten Roman: „Zwischen Ruinen" beschlossen. In fesselnder Gedankenreihe wußte der Vortragende die Bedeutung des Romans überhaupt zu schildern, der heute nicht mehr nur in dem Zweck der Unterhaltung, sondern vor Allem in dem der Belehrung gipfle und mahnte im Anschluß daran die jungen Kaufleute nach des Tages schwerer Last in geistiger Thätigkeit stets Erholung und Erfrischung zu suchen. Bei einer kurzen Entwickelung der Romanliteratur von den Auerbach'schen „Dorfgeschichten" in klarer Consequenz auf die Kompert'schen Ghettogeschichten gelangend, schilderte der Redner in schwungvoller Weise das Wesen dieser eigenartigen Dichtungen, die durch ihren hohen poetischen Werth zum Gemeingute aller Gebildeten sich eignen. Hierauf zu dem neuesten Werke Kompert's übergehend, wußte Herr Dr. Weigert durch eine durchdachte Darstellung der einzelnen Charaktere desselben die Unterschiede in der dichterischen Auffassung Kompert's, die hier seinen früheren Schriften gegenüber sich vorfinden, den Zuhörern klar zu machen und deren Interesse für den Roman selbst anzuregen, in geistvoller Weise den Kampf alter Vorurtheile mit den Forderungen der Neuzeit betonend. Mit dem Worte Schillers: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit und neues Leben wächst aus den Ruinen", schloß der Vortragende, der sich bei dem außergewöhnlich zahlreich versammelten Auditorium des allseitigsten Beifalles erfreute.

= [Vermehrung der Telegraphen-Stationen am hiesigen Orte.] Es ließ sich erwarten, daß die Verschmelzung der Telegraphie mit der Post auch für das Publikum von namhaften Vortheilen im Verkehrs-Interesse begleitet sein würde. Binnen Kurzem wird sich dies auch für den hiesigen Ort geltend machen, da, wie wir hören, von der kaiserl. Oberpost-Direction bereits Einleitungen getroffen sind, innerhalb der Stadt noch einige Telegraphen-Anstalten — außer den gegenwärtig bestehenden — einzurichten. Es erscheint dies bei der fortschreitenden räumlichen Ausdehnung der Stadt und dem wachsenden Verkehr um so nothwendiger, als durch das Reglement über die Benutzung der innerhalb des deutschen Reichs-Telegraphen-Gebiets gelegenen Eisenbahn-Telegraphen die Benutzung der letzteren wesentlich beschränkt worden ist, so daß z. B. hier, wo sich eine Reichs-Telegraphen-Anstalt befindet, nur von solchen Personen, welche mit den Zügen ankommen, abreisen oder durchreisen, Privat-Telegramme auf den hiesigen Eisenbahn-Telegraphen-Stationen angenommen werden dürfen. Die Haupt-Telegraphenstation am Museumsplatz bleibt bestehen. Dagegen sollen die umfangreichen und eleganten Räumlichkeiten in der 1. Etage des Hauses, welche früher der Telegraphendirector inne hatte und in denen sich die Bureaus der früheren Telegraphendirection befanden, zu dienstlichen Zwecken nicht weiter benutzt werden und würde, falls die Postbehörde auf eine Vermiethung eingehen sollte, besonders günstige Räume für Institute, Behörden u. s. w. darbieten.

* [Personalien.] Berufen: der bisherige Hilfslehrer an der städtischen Realschule zu Neisse, Dr. Zdralek, zum ordentlichen Lehrer an das Königliche Gymnasium zu Neisse und der bisherige Rector Schinke an der Stadtschule zu Kosel als ordentlicher Lehrer an das Schullehrer-Seminar in Ziegenhals. — Uebertragen: dem Stabsarzt a. D. Dr. Rinke die commissarische Verwaltung der Physicatsstelle des Kreises Tarnowitz. — Ertheilt: dem Apotheker Zoppik die Personal-Concession zur Uebernahme und Verwaltung der Apotheke in Myslowitz. — Bestätigt: die Wahl des Rentier Hofrichter in Ziegenhals zum Rathsherrn und die Vocation des katholischen Lehrers Kopetzky zu Rybnik.

+ [Wahl.] Der bisher am hiesigen jüdisch-theologischen Seminar studirende Dr. Heinrich Jaulus ist zum Rabbiner und Prediger der Synagogen-Gemeinde in Aachen gewählt worden, und hat der Genannte diesen ehrenvollen Ruf angenommen.

[Der Bazar,] welcher in den Tagen von 4.—6. April im evangelischen Vereinshaus abgehalten werden soll, scheint in den weitesten Kreisen große Theilnahme zu finden und in Folge dessen einen bedeutenden Umfang zu erreichen. Ein besonderes Interesse wird dieser Bazar im Vergleich zu den früher in unserer Stadt abgehaltenen dadurch gewinnen, daß die meistens sehr werthvollen Verkaufsgegenstände nicht in einer Reihe aneinanderstoßender Zimmer ausgelegt, sondern in dem großen Saale des evangelischen Vereinshauses concentrirt sind, in welchem sich Colonade an Colonade und Bude an Bude reiht, während die königl. Geschenke in der großen Nische untergebracht sind, von patriotischem Schmuck und Blumenflor umgeben, in dessen Mitte der Wasserbauunternehmer Herr F. Thiel unentgeltlich einen Springbrunnen angebracht hat. Außerdem haben die Comitedamen für ein sehr verlockendes Buffet gesorgt und das Pianofortemagazin des Herrn Großpietsch einige sehr werthvolle Instrumente ausgestellt zum Gebrauche der Musik-Liebhaber und mit dem Anerbieten, von dem eventuellen Verkaufspreise einen nicht unbedeutenden Theil dem Unternehmen zu Gute kommen zu lassen.

*** [Einundzwanzigster Jahresbericht] des Vereins zur sittlichen Hebung weiblicher Dienstboten (St. Marienstift) für das Jahr 1875. Es wurde 230 weiblichen Dienstboten ohne Unterschied der Confession Aufnahme gewährt. Jede war durchschnittlich 80 Tage in der Anstalt. Gegen ein mäßiges Kostgeld waren in der Anstalt behufs Erlernung weiblicher Handarbeiten 47 Mädchen. Von einer Wohlthäterin wurden wiederum die Mittel für 8 Waisenmädchen zu deren Ausbildung gespendet. In Dienst wurden 144 gebracht, aushilfsweise 49, zusammen 193. Kranke wurden 10 verpflegt. Herrschaften traten 98, Dienstboten 55 bei. Es gingen der Anstalt einige letztwillige Zuwendungen zu; ebenso von königl. und städtischen Behörden und von dem Vorstande des Frauenvereins Unterstützungen. — Die Einnahmen betrugen 14,256 Mark 69 Pf., die Ausgaben: 14,067 Mark 87 Pf., wonach ein Bestand von 188 Mark 82 Pf. verblieb.

x. [Zoologischer Garten.] Der Director ist von seiner Reise zur Entdeckung von Girafen zurückgekehrt. Bei Thierhändler Reiche in Alfeld (Provinz Hannover), der vorigen Jahres eine Heerde von 17 Stück Girafen aus Afrika importirt hatte, sind 5 davon überwintert worden und ganz zumal deren 2, zu so ansehnlicher Höhe emporgewachsen, daß der Transport so hochbeiniger und langhalsiger Thiere von Afrika her unmöglich sein würde. Von diesen 5 Girafen fielen dem gerade anwesenden Director des Kölner Zoologischen Gartens 1 Stück zu, an Renz in Berlin deren 2, während die 2 größten für den Breslauer Zoologischen Garten bestimmt sind und um so schneller hier einziehen können, je schneller durch Verkauf der Loose die dazu nöthige Summe aufgebracht sein wird. In dem kleinen Städtchen Alfeld ist man durch jenen Thierhändler bereits an den Anblick von Girafen gewohnt, da er dieselben, um den Thieren Gelegenheit zu ausgiebiger Bewegung zu geben, zuweilen durch die Straßen, ebenso bei Verladung nach dem Bahnhof führt. Wir in unserer Großstadt werden wohl gut thun, bei Nacht und Nebel die Uebersiedelung unserer Girafen vom Bahnhof nach dem Garten zu bewerkstelligen. — Von Herrn Fr. Oelsner, einem geborenen Schlesier, in Amsterdam, dem Inhaber der Firma Orobio de Castro, ist dem Garten ein Seehund zugegangen, gleichzeitig mit der Anzeige, daß bereits im Monat Januar von der Insel Celebes ein Helm-Casuar für uns verschifft wurde und bald eintreffen wird.

+ [Der Wiener Schnellläufer Stefan Richter] hat heut Nachmittag 5½ Uhr auf dem Platze vor dem Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahnhofe vor einem nach Tausenden zählenden Publikum seine schwierige Aufgabe — den weiten Platz 20 Mal in 50 Minuten zu umlaufen — aufs Glänzendste gelöst. Schon eine Stunde vorher wurden die Anwesenden durch eine Musik-Kapelle auf angenehme Weise unterhalten. Da der Schnellläufer Richter auf den Placaten eine Prämie von 1000 Mark ausgesetzt hatte für Denjenigen, welcher ihn bei seinem Schnelllaufe begleiten würde, so hatte sich in der That ein hiesiger Turner eingefunden, um die ausgesetzte Prämie zu verdienen. Zweimal gelang es ihm, in gleicher Entfernung mit Richter den weiten Platz zu durchlaufen, jedoch schon beim dritten Male blieb er weit zurück, und beim vierten Male ging ihm der Athem aus, so daß er unter dem Gelächter des Publikums abtreten mußte. Bei Beendigung des Schnelllaufs wurde Richter mit Bravorufen der Anwesenden und unter Trompetenfanfaren laut begrüßt.

+ [Polizeiliches.] In der verflossenen Nacht sind mittelst gewaltsamen Einbruchs einem Freigärtner in Oltaschin eine Anzahl Betten im Werthe von 150 Mark gestohlen. — Einer Stockgasse Nr. 22 wohnhaften Butterhändlerswittwe wurde gestern die Summe von 142 Mark entwendet, welche dieselbe unter dem Kopfkissen verborgen hatte. Die muthmaßlichen Diebinnen sind bereits in der Person von zwei daselbst wohnhaften Frauenzimmern verhaftet worden und konnte schon ein kleiner Theil des Geldes demnach wieder herbeigeschafft werden. — Die 2¾ Jahre alte Tochter einer auf der Werderstraße wohnhaften Haushältersfrau wurde gestern von einer unbekannten Frauensperson bis nach den Mühlen gelockt, woselbst die Genannte dem Kinde die goldenen Ohrringe im Werthe von 6 Mark entwendete. — Einem Restaurateur Kirchstraße Nr. 9 ist gestern ein großer messingener Bierhahn gestohlen worden. — Verhaftet wurden zwei Kellner, welche in dem Hause Sonnenstraße Nr. 4/5 zwei Stück silberne Taschenuhren gestohlen hatten. — In der Restauration Zwingerstraße Nr. 14 wurde dem dortigen Laufburschen die Summe von 22 Mark aus verschlossenem Kasten entwendet. — Einem Sadowastraße Nr. 45 wohnhaften Schuhmachermeister ist gestern in einem Restaurationslocal der Kleinburgerstraße ein Portemonnaie mit 130 Mark Inhalt gestohlen worden.

=ββ= [Von der Oder.] Am 31. März war in **Brieg** um 3 Uhr Nachmittag die Wasserhöhe am Oberpegel 17′ 8″ = 5,54 M., am Unterpegel 12′ 6″ = 3,92 M., um 6 Uhr Abends am Oberpegel 17′ 8″ = 5,54 M., am Unterpegel 17′ 5″ = 3,90 M., in **Breslau** am Oberpegel 18, 6″ = 5,78 M. Das weitere Fallen des Wassers wird daher von Neuem constatirt. — Die Schließung des Gr.-Neudorfer Durchbruches bei Brieg erscheint dringend nothwendig, weil die Aecker daselbst zwischen dem Haupt-Damme und der Oder fortwährend der Ueberschwemmung ausgesetzt und auf lange unbrauchbar geworden sind. — Die Zedlitzer Straße hier ist wieder wasserfrei, so daß sie auch für Fuhrwerk passirbar ist. — Aus dem Treschener Terrain ist das Wasser abgelaufen und ebenso ist die Verbindung von Althofnaß und Gr.-Tschantsch für Fuhrwerk und Fußgänger wieder hergestellt. Dee Haupt-Dammbruch bei der Bildereiche (Neuhaus) ist durch bedeutende Arbeitskrafte insoweit hergestellt, als die Reperatur innerhalb 14 Tagen beendet sein wird.

* [Berichtigung.] Herr Diakonus Gerhard sendet uns in freundlicher Weise folgende Berichtigung: „Indem ich meinerseits für das ebenso objective als gründliche Referat über unsere Versammlung (hies. pos. Unions-Vereins) meinen ergebensten Dank sage, sehe ich mich doch durch einen kleinen Druckfehler, der zu großem Mißverständniß führen kann, zu der Bitte um eine kurze Berichtigung veranlaßt. — Ich habe nicht von dem an hiesiger **Universität** gethanen Ausspruch, „daß nicht die Auferstehung Christi" 2c. — gesprochen, sondern bedauert, daß er in dem hiesigen **Universitätssaale** in einem der vom Protestantenverein veranstalteten Vorträge gethan worden sei."

H. **Neusalz a. d. O.**, 31. März. [Feuer.] Unserm Nachbarort Tschiefer, welcher durch das letzte Hochwasser in hohem Grade heimgesucht worden, drohte gestern Abend eine schreckliche Feuersgefahr. Gegen ¾11 Uhr brach bei dem Häusler Schmidtke im Anbau seines Hauses Feuer aus und griff mit so rapider Schnelligkeit um sich, daß binnen ½ Stunde die Gebäude des Genannten und die benachbarte Lang'sche Häuslerstelle in hellen Flammen stand. Die Leute, welche bereits schliefen, retteten nur durch große Schnelligkeit, theils nothdürftig gekleidet, theils ganz entblößt, ihr Leben. Das Vieh und die Möbel der erstgenannten Besitzung sind dem Feuer zum Raube geworden. Aus der zweiten Besitzung wurden das Vieh und ein unbedeutender Theil der Möbel gerettet. Der hochbetagte Vater der Schmidtke'schen Eheleute wurde Anfangs vermißt. Es gelang den wegen seines hohen Alters unbeholfenen Mann unversehrt aus dem brennenden Hause zu holen. Die Spritze von Neusalz traf trotz des für Menschen und Vieh, zufolge des Hochwassers höchst gefährlichen Wege nach Tschiefer dennoch auf der Brandstätte ein und wirkte noch recht erfolgreich.

⊙ **Trebnitz**, 31. März. [Verschiedenes.] Nach dem Rechenschafts-Bericht des Frauen- und Jungfrauen-Verein für Veteranen zu Trebnitz beträgt das in hiesiger Sparkasse angelegte Capital 597 Mk. 21 Pf. Von den Mitgliedern dieses von der Frau Amtsrath Biebrach geleiteten Vereins sind im Vorjahre 93 M. gezahlt, und an 20 Veteranen, beziehungsweise deren Wittwen 90 M. gleichmäßig vertheilt worden, so daß ein Bestand von 600 M. verbleibt. — In der am 27. d. in Feige's Saale stattgefundenen **Kreistags-Sitzung** wurde zunächst die Wahl an Stelle des ausgeschiedenen Kreistags-Mitgliedes Cäsar Krause zu Heidewilxen getretenen Gemeinde-Vorstehers Malschowsky zu Schweretau von dem Kreistage genehmigt und der Gewählte durch den Vorsitzenden Herrn Landrath v. Salisch eingeführt. — Unter den übrigen Berathungsgegenständen ist „der Bau einer Chaussee von hier nach Lossen" für den Kreis von besonderer Wichtigkeit, da somit die **erste Querchaussee**, welche nach Oels hin benützt werden kann, geschaffen und die Bahnstation Sibyllenort mit dem diesseitigen Kreise endlich durch Chaussee verbunden wird. Der Kreistag erklärte sich dahin, „die Ausführung dieser Chaussee möglichst bald zu veranlassen, da die Vorarbeiten zu derselben bereits vollendet sind." — Auch wurde das Gesuch des von der Kreis-Synode gewählten Comite's für Einrichtung ambulanter Krankenpflege durch Diakonissen um Gewährung freier Wohnung in dem Kreis-Siechenhause genehmigt.

Oels, 31. März. [Wohlthätiges.] Das am 30. März im Saale des Hotels zum goldnen Adler vom Gesangverein für gemischten Chor unter Leitung des Musikdirectors Zimmer veranstaltete Concert bot in seinem interessanten Programme und in der trefflichen Ausführung sowohl was die Solis, als auch die Chöre (Frühlingsbotschaft von Gade, das geistliche Abendlied mit Tenor-Solo von Reinecke, Romanze von Rheinberger u. s. w.) betrifft, dem überaus zahlreich erschienenen Publikum einen höchst genußreichen Abend dar. — Die Einnahme von mehr als 200 Mark soll nach Abzug der Kosten den Ueberschwemmten Schlesiens zu Gute kommen.

—r. **Namslau**, 31. März. [Beraubung. — Feuersbrünste.] Bezüglich des Inwohner Gottlieb Wurst aus Ober-Schönau, Kreis Oels, der nach einer Mittheilung in dieser Zeitung am 23. d. M. in Langenwiese, Kreis Oels, in einem Backofen sterbend angetroffen wurde, macht die Königliche Staatsanwaltschaft zu Oels in unserem Kreisblatte bekannt, daß Wurst nach seinen Erzählungen am Tage vor seinem Tode im Peuker Walde von zwei Personen angefallen, beraubt und gemißhandelt worden sei. Namentlich sind demselben eine braune Zeugmütze mit Pelz besetzt und gefüttert, ein aschgrauer Ueberzieher mit schwarzen Aufschlägen, ein alter blauer Ueberzieher und eine schwarze Tuchweste geraubt worden und die Räuber sollen sich von Peuke nach Bohrau begeben haben. Die Staatsanwaltschaft ersucht, über die Räuber und den Verbleib der geraubten Sachen Auskunft zu geben. — Ende voriger Woche brannte in Creuzendorf, hiesigen Kreises, das vom Schankpächter Rudzek gepachtete Gasthaus der Wittwe Kroworsch nieder. Erst in Nr. 124 d. Ztg. wurde von einer am 10. d. M. im Wagenschuppen der evang. Schule von Polnisch-Marchwitz, hiesigen Kreises, versuchten böswilligen Brandstiftung berichtet, die damals durch schnelle Hilfe vereitelt worden war.

Leider hat der ruchlose Brandstifter es bei diesem ersten mißglückten Versuche nicht bewenden lassen. Am 29. d. M., Abends um 6½ Uhr, brach abermals in der Polnisch-Marchwitzer Schule, und zwar dies Mal auf dem Boden auf eine bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches in den dortigen Feuervorräthen reichliche Nahrung fand, sich bald über das ganze Schobendach des Schulhauses ausbreitete und nicht nur dieses, sondern auch noch eine unweit davon belegene mit Flachwerk eingedeckte Scheuer des Stellenbesitzers Franz Nowag total vernichtete. Leider ist Nowag mit dieser Scheuer nur sehr niedrig versichert und obendrein ist sein stehen gebliebenes mit Schoben eingedecktes und baufälliges Wohnhaus in Folge dieses Brandes so beschädigt worden, daß er dasselbe jedenfalls wird niederreißen und neu bauen müssen. Endlich ist in der verflossenen Nacht in Dammer, Kreis Namslau, eine Stelle niedergebrannt.

---

s. **Waldenburg**, 31. März. [Pestalozzi-Verein und Lehrer-Wittwen-Societät.] Der hiesige Zweig-Pestalozzi-Verein hielt am Mittwoch die in dem Statut vorgeschriebene General-Versammlung ab. Aus dem in derselben erstatteten Jahresbericht pro 1875 geht hervor, daß der Verein 208 Mitglieder zählt, zu denen 103 Lehrer und 105 Nichtlehrer gehören. Die Gesammt-Einnahme betrug 579 Mark. Der Zweigverein zahlte an den Provinzialverein den statutenmäßigen Beitrag von 250 Mark, wogegen der letztgenannte Verein 9 Lehrer-Wittwen des Kreises mit je 20 Mark unterstützte, außerdem erhielten 10 Lehrerwittwen Unterstützungen aus der Zweigvereinskasse im Gesammtbetrage von 240 Mark. Das Vermögen des Vereins betrug am Schlusse des Jahres 627 Mark. Infolge Beschlusses der Generalversammlung soll auf der im Laufe des Jahres abzuhaltenden Provinzialversammlung ein Antrag eingebracht werden, dahingehend, daß jeder Kreisverein nur diejenigen Lehrerwittwen unterstütze, die in dem betreffenden Kreise Wittwen geworden sind. — Die Lehrer-Wittwen-Societät des Kreises Waldenburg, welche ebenfalls ihre Generalversammlung abgehalten hat, besteht aus 84 Mitgliedern, deren Gesammtbeiträge sich im abgelaufenen Jahre auf 112 Mark beliefen. Außerdem flossen der Vereinskasse die Einnahmen von zwei Concerten zu, von denen das eine in Gottesberg, das andere in Weisstein veranstaltet wurde; bei dem ersteren belief sich der Reinertrag auf 60, bei dem letzteren auf 127 Mark. Das Vereinsvermögen beträgt 1343 Mark.

---

§ **Striegau**, 31. März. [Bienenzüchter-Verein. — Selbstmord.] Der Bienenzüchterverein für Königszelt und Umgegend hielt am vergangenen Sonntage in der „preußischen Krone" zu Königszelt seine diesjährige Generalversammlung ab, bei welcher der Jahresbericht erstattet und Rechnung gelegt wurde. Danach hat der Verein sich im verflossenen Jahre in erfreulicher Weise weiter entwickelt. Die Zahl der Mitglieder stieg von 56 auf 120. Es wurden sechs Versammlungen abgehalten. Vorträge hielten die Herren Baron v. Rothschütz (Breslau), Lehrer Kunick (Tschechen), Buchhalter Sendler (Striegau), Lehrer Scholz (Puschkau), Gutsbesitzer Jäger (Zirlau), Stellenbesitzer Banke (Peterwitz) und Wirthschafter Meirich (Febebeutel). Den Hauptgegenstand der Verhandlungen der letzten Generalversammlung bildete der Inhalt zweier Vorträge. Zunächst sprang Stellenbesitzer Banke über die bevorstehende Frühjahrsthätigkeit des Imkers, der seine Völker nach dem äußerst ungünstigen Winter stärken müsse, damit sie zur Haupttracht im Juni nützen könnten. Sodann hielt der Vorsitzende Lehrer Kunick einen höchst interessanten von der zahlreichen Versammlung beifällig aufgenommenen Vortrag über die Theorie Darwins von der Zuchtwahl mit Bezug auf die Bienen, hierbei die Lücken dieser Theorie nachweisend durch die Längenaxe, den Gesichtswinkel, den Schädelraum und das Gehirngewicht. Eine freiwillige Sammlung als Beitrag zur 21. in Breslau stattfindenden Wanderversammlung der Bienenwirthe aus Deutschland und Oesterreich ergab 20 Mark. — Gestern machte der Tagearbeiter Müller hierselbst seinem Leben durch Ertränken in dem Teiche des städtischen Steinbruches ein Ende.

K. **Canth**, 28. März. [Vorschuß-Verein.] Vorgestern wurde vom hiesigen Vorschuß-Verein eine General-Versammlung abgehalten, in welcher der Vorstand die Rechnung für das verflossene Jahr legte. Dieselbe wies einen Geschäfts-Umsatz von 1,191,429 Mark nach und zwar an Vorschüssen 301,764 Mk., an Prolongationen 835,400 Mk., im Conto-Corrent 54,265 Mk. Die Zahl der Mitglieder ist auf 510, der Reservefonds von 4741 Mark auf 5001 Mark, das Guthaben der Mitglieder auf 62,290 Mark aus der zuzuschreibenden Dividende, die Spargelder von 194,612 Mark auf 215,157 Mk. (inclusive der am 1. März fälligen Zinsen) gestiegen. An Vorschüssen sind 282,917 Mark, im Conto-Corrent 5,976 in die neue Rechnung zu übertragen. An Zinsen wurden 20,927 Mark eingenommen, dagegen 11,444 Mk. bezahlt, die Verwaltung verbrauchte 1330 Mark, so daß der Reingewinn sich auf 8152 Mark beziffert. Nach Abzug der Tantiemen für sämmtliche Beamten des Vereins verblieben 3995 Mark und konnte davon eine 7procentige Dividende gegeben, der Rest dem Reservefonds überwiesen worden. Die Versammlung ertheilte zu dieser Vertheilung ihre Zustimmung, wählte den früheren Vorstand und 2 der durch das Dienstalter ausscheidenden Ausschuß-Mitglieder wieder, während ein dritter neugewählt wurde. Die Versammlung war von 97 Mitgliedern besucht, obgleich alle Mitglieder durch Karten eingeladen waren.

---

g. **Strehlen**, 31. März. [Verschiedenes.] Nachdem vor drei Wochen unser Gymnasium einer eingehenden Revision ist unterzogen worden, ist bereits gestern dem Magistrat die unterm 13. h. erfolgte Anerkennung Seitens des Herrn Cultusministers zugegangen. Die Anstalt erhielt hierdurch das Recht, Zeugnisse auszustellen, welche zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung sind auch die Mehrkosten für die Errichtung der Prima, welche am 1. October erfolgen wird, einstimmig bewilligt worden. Die Verhandlungen in Betreff der Einrichtung einer Simultan-Volksschule nehmen durchaus keinen ungünstigen Verlauf, vielmehr wird die erste Frage, welche die Herstellung der erforderlichen Räumlichkeiten betrifft, allem Anscheine nach bald eine allseitig befriedigende Erledigung finden. — Kurz hintereinander sind auf den unmittelbar zusammenliegenden Gütern Tschanswitz und Krippitz große Gebäude mit Getreidevorräthen niedergebrannt. In Krippitz ist der Schaden auf circa 33,000 Mark abgeschätzt worden. Wahrscheinlich hat dieselbe Person beide Feuer angelegt.

□ **Gleiwitz**, 31. März. [Tages-Chronik.] An dem am 7. und 8. April in Breslau stattfindenden Städtetage werden Seitens des hiesigen Magistrats der Herr Bürgermeister Kreidel, Seitens der Stadtverordneten-Versammlung die Herren Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Freund und Gewerbeschul-Director Wernicke Theil nehmen. — Die in Folge öffentlicher Aufforderung des Herrn Bürgermeisters Kreidel Dinstag, den 28. d. Mts., im Burda'schen Saale stattgefundene Versammlung behufs Gründung eines Vereins gegen Haus- und Straßen-Bettelei war recht zahlreich besucht. Nach eingehender Debatte über den beregten Gegenstand wurde von der Versammlung anerkannt, daß ein derartiger Verein unserer Stadt Noth thue und beschlossen, durch eine Commission, bestehend aus den Herrn: Pfarr-Administrator Biernacki, Sanitätsrath Dr. Freund, Kreis-Secretär Fuchs, Bürgermeister Kreidel und Superintendent Schultze, das Vereins-Statut ausarbeiten zu lassen, welches einer demnächst zu berufenden Versammlung vorgelegt werden soll. — Der frühere Haushälter M. von hier, wollte heut zuerst seine Ehefrau und dann sich aus der Welt schaffen. Derselbe entwendete heut Morgen seiner Ehefrau den bitter erworbenen Nothgroschen, einen Betrag von 48 Mark, kaufte bei einem Trödler ein Gewehr und in dem nächstbelegenen Kaufladen ein Packet Pulver. Nachdem sich M. einen kleinen Rausch geholt, begab sich derselbe direct nach seiner Wohnung in der Absicht, seine Ehefrau zu erschießen. Da indeß dieselbe sich zufälliger Weise entfernt hatte, lud M. sein Gewehr, legte den Rest des Pulvers auf einen Stuhl, setzte sich darauf und schoß, in dem guten Glauben, daß die Mündung der Waffe nach seinem Kopfe gerichtet sei, ab. Die Kugel verfehlte indeß ihr Ziel, drang etwa 4 Zoll in das Mauerwerk der Wand und M. kam mit einer leichten Verletzung der rechten Hand davon. Auf den gefallenen Schuß kamen die Hausbewohner herbei, der Lebensmüde wurde festgenommen und bis auf Weiteres in Sicherheit gebracht. Eheliche Zerwürfnisse sollen M. zu diesem Schritte bewogen haben. — Heut Vormittag 10 Uhr wurde der frühere Redacteur des hiesigen ultramontanen Blattes „Oberschlesische Volksstimme" Herr B. Ganczarski nach Verbüßung einer neunmonatlichen Gefängnißstrafe aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß entlassen. Derselbe wird, wie verlautet, die Redaction des bezeichneten Blattes sofort wieder übernehmen und sein bisheriger Vertreter Herr Dr. Fr. W. Helle aus Trynek sein Amt als Redacteur niederlegen.

[Notizen aus der Provinz.] * Liegnitz. Bei der am 7. und 8ten April in Breslau behufs Berathung über den Entwurf einer neuen Städteordnung tagenden Versammlung schlesischer Magistratsmitglieder und Stadtverordneten wird der Herr Oberbürgermeister Oertel über den Titel 11 des Entwurfs referiren. Die 12 Referenten treten zu einer Vorberathung schon Tags zuvor, am 6. April, zusammen.

△ Jauer. Wie vermuthet wird, ist, einem Bericht des „L. St." von hier zufolge, bei dem Gutsbesitzer Lange zu Herrmannsdorf diesseitigen Kreises in den letzten Tagen der vorigen Woche ein Act schändlicher Bosheit verübt worden. Am vorigen Freitag nämlich erkrankte unter eigenthümlichen Symptomen das gesammte, dem 2c. Lange gehörige Rindvieh und trotz der sofort angewandten ärztlichen Hilfe krepirten noch an demselben Tage von der gedachten Heerde ein Zugochse und neun Kühe. Die thierärztliche Vermuthung, daß eine schnellwirkende bösartige Typhuskrankheit unter der Viehheerde ausgebrochen sei, wurde durch die im Beisein des königlichen Departements-Thierarztes Jarmer aus Liegnitz vorgenommene Section der Cadaver widerlegt und festgestellt, daß eine Arsenikvergiftung stattgefunden habe. Da nun, wie Lange behauptet, niemals Arsenik zu irgend welchem Gebrauch in sein Haus gekommen ist, eine Fahrlässigkeit also unmöglich vorliegen kann, so muß angenommen werden, daß hier ein Act der gemeinsten Rache geübt, und dem Vieh das Gift absichtlich im Futter gereicht worden ist, um den Eigenthümer desselben in so empfindlicher Weise zu schädigen. Ein Theil der Viehheerde, welcher das Gift wahrscheinlich in geringerer Menge erhalten hat, lebt zwar noch, ist aber ebenfalls lebensgefährlich erkrankt.

Kattowitz. Wie die Redaction der hiesigen Zeitung anzeigt, fällt die Sonnabend-Nummer der „Kattowitzer Zeitung" aus, da das gesammte Setzer-Personal zur Gestellung beordert ist.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau**, 1. April. [Schwurgericht. — Todtschlag.] Wie bereits gemeldet, hatte am gestrigen Sitzungstage der Schwurgerichtshof gegen den 62 Jahre alten, bisher unbestraften Arbeiter Franz Reinsch, welcher des Todtschlags seiner Ehefrau beschuldigt war, zu entscheiden. Nach der Anklage stellt sich die Sache, wie folgt: Reinsch lebte mit seiner Frau Johanna, geb. Rönsch, seit ungefähr 28 Jahren in kinderloser Ehe. Nach seiner eigenen Angabe war die Ehe von Beginn eine ganz glückliche, seit den letzten sieben Jahren aber eine unglückliche, weil R. der Meinung war, seine Ehefrau mache ihren Verwandten Geschenke an Geld und Sachen, welche mit ihren Vermögensverhältnissen nicht in Einklang zu bringen seien. In Folge dieser Zerwürfnisse gewöhnte sich Reinsch das Trinken an und kam nicht selten berauscht nach Hause. Dies geschah auch am 12 October v. J., Nachmittags gegen 3 Uhr. Seine Frau machte ihm bei dieser Gelegenheit, wie er selbst angiebt, die heftigsten Vorwürfe und es entspann sich in Folge dessen ein Streit und lebhafter Wortwechsel, welcher auch von mehreren anderen Hausbewohnern gehört wurde. Nach der Angabe des Reinsch habe seine Ehefrau trotz seiner wiederholten Aufforderung Ruhe nicht gegeben, sei ihm nahe getreten, um ihn zu fassen, und habe er sie nun seinerseits mit der rechten Hand an der Brust gepackt, sie hin und her geschüttelt und ihr mehrere Schläge mit der linken Hand an den Kopf gegeben, angeblich mit der flachen Hand, jedenfalls aber — der Anklage nach — waren es Faustschläge. — Hierauf entfloh die Frau Reinsch aus der Stube in den Hausflur und rief um Hilfe. Auf diesen Ruf kam die in dem nämlichen Hause wohnende Tischlersfrau Sophie Simon herbei und fand die Frau Reinsch an ihrer Küchenthür lehnend, welche bei ihrem Anblick ausrief: „Mein Mann ist mein Tod, ich ersticke!" Auf Aufforderung der Frau Simon kam auch die Klemptnersfrau Anna Scheffler herbei. Auch zu dieser äußerte die Frau Reinsch: „Helfen Sie mir und reißen Sie mir Alles auf, ich ersticke!" — Nunmehr wurde sie von den beiden Frauen in ihre Stube und auf ihr Bett geführt, wo sie bald nachher ihren Geist aufgab.

Der sofort herbeigeholte Wund-Arzt Knebel konnte nur noch ihren Tod feststellen. Der gerichtliche Sectionsbefund hat ergeben, daß Frau Reinsch an einer mächtigen Blutüberfüllung des Hirns und der Häute gestorben und daß der Tod sehr wohl durch erlittene äußere Gewalt, insbesondere durch einen Schlag an den Kopf verursacht sein könne. Bei diesem Gutachten sind die Gerichtsärzte in ihrem motivirten Berichte stehen geblieben und haben insbesondere hervorgehoben, daß das in der Kopfhöhle vorgefundene, ebenso reichlich als schnell angesammelte Blut in Folge erlittener schwerer körperlicher Mißhandlungen, welche die rechte Seite des Kopfes und theilweise des Halses betroffen haben, zur Geltung gekommen ist, und daß diese außergewöhnliche Anhäufung des Blutes in der Kopfhöhle alsbald auf das Gehirn und seine Häute einen mächtigen Druck ausüben, und die zum Fortbestehen des Lebens nothwendige Function des Gehirn aufheben mußte. Daher erklären sich auch die bei der Reinsch wahrgenommenen Erstickungssymptome.

Dagegen ist der von dem Arzte der Frau Reinsch, dem Dr. Heimann Rügner, bekundete Umstand, daß die Verstorbene öfter an asthmatischen Beschwerden gelitten, von den Gerichtsärzten für gänzlich einflußlos auf die Todesursache erklärt worden. Es muß nun — so sagt die Anklageschrift — behauptet werden, daß der Reinsch seine Frau „vorsätzlich" und zwar mit der im Augenblicke der Aufregung gefaßten Tödtungsabsicht getödtet hat.

Das Verhältniß zwischen ihm und seiner Frau muß bereits vor der That ein sehr zerrüttetes gewesen sein, denn die verstorbene Reinsch hatte bei ihren Lebzeiten zu der Frau Scheffler öfter geäußert, daß ihr Ehemann, wenn er betrunken nach Hause käme, ein wahrer Tyrann sei und sie schon mehrere Male geschlagen habe.

Sehr auffallend und von großer Rohheit zeugend war das Benehmen des Angeklagten unmittelbar nach der That. Als die beiden genannten Frauen die schon im Sterben befindliche Frau Reinsch in ihre Stube und auf's Bett führten, ging der Angeklagte, seine Haare kämmend, in derselben auf und ab. Auf die Bemerkung der Frau Simon: „Hier bringen wir Ihre Frau, sie stirbt", erwiderte der Angeklagte: „Na warte, wenn ich erst gekämmt bin, schlage ich das .... vollends todt". Ja, er trat sogar näher und schlug mit der Faust nach der sterbenden Frau, jedoch es wurde der Schlag von dem Arme der Frau Scheffler aufgefangen.

Auf die Frage, ob es ihm nicht um seine Ehefrau leid sei, erwiderte er: „Es ist gut, daß das .... todt ist". Auch der inzwischen herbeigekommene Polizei-Commissarius Klose fand den Reinsch völlig theilnahmlos und ohne jede Spur von Reue über seine That in seinem Laden sitzen. Der Angeklagte behauptet, des Todtschlags nicht schuldig zu sein, trotzdem erzählt er den Hergang beinahe ebenso, wie die Anklage denselben darlegt. Mit einem seltenen Gemisch von Weichheit und Herzensgüte einerseits, sowie vollständig freimüthiger Darlegung seiner Rohheit andererseits beschreibt der alte Mann die Streitscene vom 12. Octbr. — Meine Frau — welche ein in jeder Beziehung tüchtiges Weib gewesen — machte in den letzten Jahren ihren Verwandten mehrfach Geschenke. Da wir arm waren, und mein Verdienst, der früher 5 bis 6 Thaler pro Woche betragen, in Folge meines zunehmenden Alters bis auf 3 Thlr. zurückging, so hielt ich die Geschenke als nicht zu unseren Einkünften passend und verbot ihr diese Handlungsweise. Sie hörte nicht auf; und habe ich mich in Folge dessen aus Aerger öfter betrunken, ich kam wohl manche Woche 2—3mal bes..... nach Hause. Während wir, wenn ich nüchtern war, wie die Kinder lebten, wurde ich, wenn in der Trunkenheit gereizt, ein wahrer Satan. Ich betrank mich jedoch nie vom Wochenlohn, sondern von den Biergeldern, welche ich nebenbei erhielt. Am 12. October, etwa um 2½ Uhr Nachmittags, kam ich stark angetrunken nach Hause. Meine Frau, anstatt mich, wie ich sie wiederholt im nüchternen Zustande gebeten, in Ruhe zu lassen, machte mir heftige Vorwürfe und sagte „Du verfl. vers. Kerl, ich wünschte, daß Du beim Teufel in der Hölle geblieben wärst, wenn Du mein Geld versaufst". Da ich mich aber wieder nur von dem mir gehörigen Biergeld bes....., so drohte ich „Alles zu zerschlagen, wenn sie nicht ruhig wäre". Ich nahm auch einen Stuhl und hieb denselben auf die Diele, da sprang meine Frau auf mich zu, griff mir ins Gesicht und rief: „Du schlechter Kerl, Du willst auch noch die Sachen zerschlagen". Mit der rechten Hand packte ich sie abwehrend an der Brust, schüttelte sie und gab ihr mit der linken Hand mehrere Hiebe nach dem Kopf, indem ich rief: „Du verfl. A.., Du willst mich schlagen, wart, da werde ich Dir die Fr.... klopfen". Sie lief aus der Stube hinaus und sah ich sie kurze Zeit darauf im Gewölbe (die Getödtete hatte einen Victualienhandel) in kauernder Stellung, grüner Schaum stand vor dem Munde. Ich nahm sie auf und legte sie aufs Bett. — Von hier aus weichen die Angaben des Angeklagten von den Zeugenaussagen erheblich ab. Wie schon in der Anklage erwähnt, soll nicht der Angeklagte, sondern die Nachbarinnen Simon und Scheffler die Ehefrau nach dem Bett getragen und der Angeklagte auch hierbei noch nach der Frau geschlagen und sie geschimpft haben. Dies wird anfänglich vom Angeklagten energisch bestritten, später jedoch als möglich zugegeben. Reinsch ist der Meinung, seine Frau sei nicht an den mit flacher Hand erhaltenen Schlägen, sondern am Rheumatismus, Krämpfen und Nervenschlag gestorben. Der Vorsitzende bedeutet ihm, daß diejenigen Aerzte, welche seine Ehefrau seit 1861 behandelten, nichts von Krämpfen bemerkt haben; R. meint ganz naiv: „nu, wenn das die Aerzte nicht mal wissen."

Die Zeugenvernehmung bestätigt, daß Reinsch am gedachten Nachmittage stark betrunken gewesen. Die Herren Dr. Rügner und Dr. Hannes haben als Aerzte des Gesundheitspflegevereins die Verstorbene öfter besucht, Dr. Rügner speciell von 1861 bis 1875. Sie war trotz ihrer 60 Jahre eine kräftige dicke Person und litt sehr oft am Rheumatismus und Asthma. Ihr Mann war stets ängstlich besorgt um sie und schaffte auch zu der Reconvalescenz gern die verordneten Wirkungsmittel an. Weil Herr Dr. Hannes einmal am Spätabend nicht die Kranke besucht, hat der Angeklagte im Vorzimmer des Arztes seinem Groll in sehr lebhafter Weise Luft gemacht und wollte auch hierbei einen Stuhl zerschlagen. — Der Angeklagte bestätigt diese Angaben und sagt: „Ja, wenn Herr Dr. Rügner nicht gewesen, läge meine Frau schon ein paar Jahr in der Grube, er ist ein braver Doctor." Herr Dr. Rügner erwähnte noch zur Aufklärung, daß der Angeklagte, ein Mann aus den niederen Ständen, mit dem Ausdruck „Krämpfe" wohl keinesfalls von epileptischen Krampfen spreche, sondern dabei, wie dies bei seinem Stande Gebrauch, an Magenkrampf 2c. denke.

Bei dem schon in der Anklage enthaltenen Obductionsbericht des Herrn Sanitätsrath Dr. Köhler erzählt derselbe, daß der Angeklagte bei der Section am 14. October zugezogen wurde und beim Abführen sagte „nun adje liebes Weib, ich werde Dich wohl nicht mehr wiedersehen?"

Herr Staatsanwalt Prof. Dr. Fuchs legt in seinem Plaidoyer den Herren Geschworenen die juridischen Gründe vor, welche in jedem einzelnen Falle, bei dem ein Mensch ums Leben kommt, entweder Mord, Todtschlag, vorsätzliche Körperverletzung oder fahrlässige Tödtung bedingen, und verlangt, daß die Geschworenen allerdings die erste, auf Todtschlag lautende Frage verneinen, jedoch die Frage: „ob vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge vorliegt?" mit „Ja" beantworten, gleichzeitig erklärt er sich auch für das Vorhandensein mildernder Umstände.

Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Löwe, schloß sich diesen Ausführungen an, wenngleich er geltend zu machen suchte, daß der Tod nicht unbedingt aus den Schlägen resultire, sondern wohl auch eine Folge der erlittenen Aufregung gewesen sein kann.

Die Geschworenen entschieden nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft, daß der Angeklagte „nicht schuldig sei, seine Frau vorsätzlich getödtet zu haben", dagegen wurde er „der vorsätzlichen Körperverletzung, die den Tod der Frau zur Folge gehabt", für Schuldig erklärt, gleichzeitig aber die Frage, „ob mildernde Umstände vorhanden", bejaht.

Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängniß, hiervon aber 3 Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten, der Vertheidiger hält eine Straffestsetzung von 4 Monaten, unter voller Anrechnung für hoch genug, der Gerichtshof erkennt auf 6 Monate Gefängniß und betrachtet hiervon 3 Monate als verbüßt.

Handel, Industrie 2c.

4 **Breslau**, 1. April. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in ruhiger und abwartender Haltung. Die bekannt gewordene Bilanz der Creditanstalt machte anfänglich keinen ungünstigen Eindruck, erst nach dem Eintreffen matter Berliner Anfangscourse wurden Creditactien abermals im Course gedrückt. Das Geschäft in denselben war ziemlich bedeutend, im Uebrigen von sehr geringem Belange. Creditactien gegen gestern um 3 M. niedriger, Franzosen 2 M. höher, Lombarden unverändert. — Einheimische Werthe sehr still. Bahnen anziehend, Banken und Laurahütte ohne Veränderung. Fonds gesucht. Oesterreichische Valuta eine Kleinigkeit besser.

---

4 **Breslau**, 1. April. [Börsen-Wochenbericht.] Die Börse stand während der letzten Tage fast vollständig unter dem Einfluße der aus Wien kommenden Hiobsposten und der collossalen Coursrückgänge sämmtlicher österreichischer Effecten. Zum ersten Male seit Jahren wurden Creditactien aus Wien unter dem Paricourse gemeldet; gleichzeitig wich die österreichische Rente an einem Tage um 2 Fl., ein Rückgang, der bei Staatsanleihen in friedlichen Zeiten unerhört genannt werden muß. Es ist diese in Wien eingetretene Panique in erster Linie auf den großen Rückfluß österreichischer Effecten aller Art aus dem Auslande, insbesondere aus Deutschland, zurückzuführen. Die im höchsten Grade ungünstig lautenden Bilanzen der großen österreichischen Bankinstitute, die große Zahl nothleidender Bahnen erwecken ein Gefühl der Unsicherheit, welches es begreiflich erscheinen läßt, daß das Privatpublikum sich seines Besitzes an österreichischen Werthen zu entledigen sucht. Hierzu kommt noch der fortwährende Rückgang des Silbers, durch welchen sich die auswärtigen Effectenbesitzer in ihrem Zinsgenuß beeinträchtigt sehen. Die massenhaft nach Oesterreich rückströmenden Werthe aufzunehmen, ist nun die Wiener Börse völlig außer Stande, und so ist denn eine umfangreiche Devalvation unvermeidlich. Daß unter solchen Verhältnissen die von Rothschild geführte Finanzgruppe ihr Optionsrecht auf ungarische Rente nicht ausgeübt hat, daß die Placirung der neuen österreichischen Goldrente auf Schwierigkeiten stößt, ist nicht zu wundern, dient aber dazu, die herrschende Mißstimmnng noch zu vergrößern. — In den letzten Tagen beruhigte sich die Börse einigermaßen, da man auf ein Einschreiten Seitens der österreichischen Regierung hofft. Wir waren stets Gegner der sogenannten Staatshilfe, welche nur dazu dienen soll, Verluste einzelner Actiengesellschaften auf die Steuerträger zu überwälzen; wir glauben übrigens auch nicht, daß eine solche Staatshilfe in so umfassendem Maße geleistet werden kann, um eine nachhaltige Besserung herbeizuführen. Einzelnen nothleidenden Bahnen mag geholfen werden, für das Allgemeine wird damit wenig erreicht. Es zeigt sich eben immer auf's Neue, daß die Folgen der früheren Ueberspeculation und der Mißachtung aller volkswirthschaftlichen Gesetze noch lange nicht überwunden und daß der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, um mit dem österreichischen Finanzminister zu sprechen: „Es wird bald besser werden."

Von den Speculationspapieren hatten Creditactien die empfindlichsten Rückgänge zu erleiden; sie notiren heute um 17 M. unter dem Course vom vorigen Sonnabend. Lombarden wichen um 4½ M., Franzosen um 14 M. Oesterreichische Silberrente ermäßigte ihren Cours um fast 1½ pCt.

Einheimische Werthe waren von dieser Deroute verhältnißmäßig nur wenig afficirt, dagegen war das Geschäft in denselben ein äußerst geringfügiges. Eisenbahnactien stellten sich im Allgemeinen etwas niedriger, wogegen Bank- und Industriepapiere fast unverändert blieben. Auch deutsche Fonds blieben ziemlich constant.

Bezüglich der Einzelheiten verweisen wir auf nachfolgendes Cours-Tableau:

Monat März-April 1876.

	27.	28.	29.	30.	31.	1.
Preuß. 4½proc. consf. Anleihe	105,—	104,90	104,90	104,85	105,10	105,10
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	86,05	86,—	85,75	85,75	86,—	85,90
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	97,—	97,—	96,90	97,—	97,—	96,90
Schles. Rentenbriefe	97,70	97,75	97,70	97,65	97,90	97,65
Schles. Bankvereins-Anth. .	82,25	82,25	82,—	82,—	82,25	82,—
Breslauer Disconto-Bank (Friedenthal u. C.)	62,50	62,25	62,25	62,—	62,—	62,—
Breslauer Wechsler-Bank .	66,50	66,50	66,75	66,50	66,50	66,50
Schlesischer Bodencredit ...	96,—	96,25	96,—	96,—	96,—	96,—
Oberschl. St.-A. Lt. A. und C.	144,50	143,75	142,50	142,25	142,10	142,50
Freiburger Stamm-Actien .	81,90	81,25	81,—	80,75	81,15	81,50
Rechte O.-U.-Stamm-Actien	107,75	107,25	106,50	106,—	106,—	106,25
do. Stamm-Prior. ...	109,15	110,—	109,50	109,25	108,75	108,75
Lombarden	180,	179,—	175,50	174,—	176,—	176,—
Franzosen	476,—	474,—	475,—	471,—	468,—	470,—
Rumänische Eisenb.-Oblig. .	25,—	25,—	24,75	25,—	24,25	24,—
Russisches Papiergeld	266,—	266,30	266,—	266,—	265,35	265,50
Oesterr. Banknoten	175,80	175,20	174,50	174,25	174,60	175,25
Oesterr. Credit-Actien	287,50	278,—	280,—	274,—	273,—	269,50
Oesterr. 1860er Loose	—,—	—,—	—,—	108,—	—,—	107,—
Silber-Rente	61,50	61,—	60,60	60,50	60,—	60,50
Italienische Anleihe	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Oberschl. Eisenb.-Bedarfs-A.	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Verein. Königs- und Laura-Hütte-Actien	58,50	58,—	58,25	58,25	58,—	58,50
Schl. Leinen-Ind. (Kramsta)	85,65	85,75	86,—	86,—	85,—	—,—
Schles. Immobilien	64,50	64,50	65,—	64,50	—,—	—,—

E. **Berlin**, 31. März. [Börsenwochenbericht.] Die Börse stand in dieser Woche fast ausschließlich unter dem Eindruck der von Wien kommenden Berichte, welche die Lage dieses Platzes als direct gefährdet hinstellen; daß das Zurückströmen österreichischer Werthe nach ihrer Heimath nicht ohne die erheblichsten Courseinbußen für dieselben vor sich gehen würde, hat wohl Niemand geglaubt, wohl aber konnte selbst der schlimmste Pessimist einen derartigen Mangel an Actionsfähigkeit und Thatkraft nicht voraussetzen. — Diese letzteren Eigenschaften scheinen eben der Wiener Börse vollständig abhanden gekommen zu sein und man befindet sich dort einem Zersetzungs-Prozeß gegenüber, dessen Tragweite bis jetzt noch nicht abzusehen ist. Um einen Sündenbock sind die Wiener Blätter nie verlegen, sobald es sich darum handelt, den Ursprung einer neuen Deroute nachzuweisen, bald ist es die norddeutsche Contremine, bald die Passivität der Regierung, welche dieselbe verschuldet, jetzt ist es nun der Reichsrath, der durch seine Haltung der Eisenbahnfrage gegenüber den Anstoß zu einer solchen gegeben hat. Natürlicher Weise ist dies Alles nichts weiter als Gaukelei, da die Entfremdung des deutschen Capitals sich auf weit ältere Daten zurückführen läßt; österreichische Zeitungen haben so oft wiederholt, daß die Krisis beendet sei, und die Besse-

ung vor der Thüre stehe, so daß es wirklich nicht an Leuten fehlte, welche geneigt waren derartigen Mittheilungen Glauben zu schenken. Nun, dieser Glauben stellt sich jetzt als ein Köhlerglauben heraus und die vorliegenden Jahresabschlüsse der größten österreichischen Banken, zusammengehalten mit der jetzt zu Tage tretenden Entkräftung des Wiener Platzes liefern den besten Beweis dafür, wie wenig dieselbe verkannt wird. Wie wenig die Hoffnung auf eine baldige Besserung der Verhältnisse selbst bei den Wiener Häusern ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß die Gruppe der Creditanstalt auf Ausübung der Option auf die Ungarische Goldrente, welche mit dem heutigen Tage abläuft, verzichtet hat. Herrschte somit auf dem österreichischen Effectenmarkt eine von Tag zu Tag mehr um sich greifende Entmuthigung, die in den erheblichsten Coursherabsetzungen ihren Ausdruck fand, so war auch auf dem Gebiet, von welchem aus nach Ansicht unserer Fachpresse die Besserung sich über die ganze Börse verbreiten sollte, nämlich demjenigen der Eisenbahnactien, eine deutliche Reaction wahrnehmbar, welche die Berechtigung meiner neulich gemachten Aeußerung, daß wir es in diesem Falle nur mit den Manövers einiger Speculanten zu thun hätten, zur Genüge darlegt. Dazu kam, daß man den erhofften Hinweis auf die Erwerbung der Privatbahnen in der kürzlich an das Abgeordnetenhaus gelangten Regierungsvorlage gänzlich vermißte und daß die Seitens des Ministeriums beschlossene Inhibirung des zwischen der Anhaltischen und Berlin-Dresdener Eisenbahn bezweckten Betriebsvertrages deutlich erkennen läßt, welchen Illusionen die Actionäre sich hingeben, wenn sie der Meinung sind, daß man zu ihren Gunsten das Reichsfaß anzapfen werde. Auch die anderen Verkehrsgebiete zeigten eine wenig erfreuliche Physiognomie, die Abschlüsse norddeutscher Banken, die inzwischen bekannt wurden, sind schwach oder direct ungünstig, so daß, um die Auszahlung einer Dividende zu ermöglichen, einige Institute hin und wieder den Reservefonds in Anspruch nahmen. Die hier herrschende trübe Stimmung fand in den Mittheilungen anderer Plätze, die schon öfters im Stande waren, anregend auf unsere Börse zu wirken, neue Nahrung, denn sowohl in Paris wie in London ist in Folge des anhaltenden Weichens exotischer Anlehens-Papiere und Eisenbahnen eine Entmuthigung an der Tagesordnung, die namentlich in London eine äußerst schwierige Liquidation befürchten läßt. Der Bankerott der Türkei, welche einfach die Vertagung der Zahlung ihrer jetzt fälligen Zinsen bis zum 1. Juli d. J. beschließt, dürfte geeignet sein, die Situation beider Börsen noch weiter zu verschärfen.

Oesterreichische Credit-Actien verloren in dieser Woche 17 Mark, doch muß Angesichts der bestehenden Verhältnisse, der Coursverluste, welche seit dem 1. Januar d. J. abermals auf dem Actienbesitz der Anstalt ruhen, der gegenwärtige Cours noch immer als ein ausnahmsweise hoher bezeichnet werden. Franzosen erfuhren einen Rückgang von 14 Mark, da die Dividende nicht mehr als 6 Procent betragen soll und die Aussichten auf einen höheren Ertrag im laufenden Jahre nur gering sind. Lombarden, die bereits wieder einen Cours von circa 180 erreicht hatten, schließen 174, da die Genehmigung der Baseler Convention durch Vertagung des italienischen Parlaments um vier Wochen verschoben wurde; übrigens wird auch jetzt officiell mitgetheilt, daß der Vertrag die Zustimmung des neuen Ministeriums erhalten hat. Deutsche speculative Eisenbahn-Actien notiren durchschnittlich um 2 pCt. niedriger und bleiben eher angeboten; auch leichte Eisenbahnen sind schwächer, namentlich Berlin-Dresdener, Rumänische, Rhein-Nahe und andere; österreichische Nebenbahnen zum Theil ganz erheblich niedriger, Nordwestbahn erholten sich von ihrem jähen Rückgang, schließen aber gegen letzten Freitag noch immer um 12 Mark niedriger. Bank-Actien matt und von ihnen besonders Disconto-Commandit und Reichsbank-Antheile, letztere, wie es heißt, in Folge von Executions-Verkäufen. Ueber erstere liest man in auswärtigen Blättern, daß die Dividende 9 bis 10 Procent betragen würde, zu deren Completirung man der Gewinn-Reserve 1½ Millionen Mark, also 2½ pCt., entnehmen würde, was einem im vorigen Jahr erzielten Gewinn von circa 7 Procent gleichkommen würde. Ich glaube nicht, daß diese Mittheilungen, vor der Hand wenigstens, mehr als leeres Gerede sind, im Uebrigen erscheint auch dieses Institut nicht auf Rosen gebettet, da es sonst nicht nöthig hätte, mit den Details seines Abschlusses Versteck zu spielen. Am Anlagemarkt bleibt der Verkehr in einheimischen Prioritäten äußerst gering, dagegen wurden fremde Prioritäten, namentlich die österreichisch-ungarischen, ziemlich lebhaft bei stark weichenden Coursen umgesetzt. Industrie-Actien zum großen Theil umsatzlos, Laurahütte-Actien schließen ziemlich unverändert, Kohlen-Actien meist niedrieger, besonders Gelsenkirchen.

Von fremden Devisen wurde „Wien" wesentlich niedriger bezahlt, während Petersburg abermals anziehen konnte; die anderen Wechselcourse zeigten keine oder nur geringe Veränderungen.

Die Ultimo-Liquidation hat in Folge der günstigen Gelegenheit zu Deckungen einen äußerst glatten Verlauf genommen, höchstens könnte noch der morgige Zahlungstag etwas Unliebsames bringen, worüber indeß bis jetzt nichts verlautet. Die beim Beginn der Liquidation bezahlten Deportsätze schwächten sich meist ab und mußten sogar bei Disconto-Commandit-Antheilen schließlich einem kleinen Report Platz machen, nur für Franzosen wurde ein höheres Leihgeld bis über 2 Mark bezahlt. Geld flüssig, auf tägliche Kündigung mit 3 Procent erhältlich und dazu eher noch übrig.

F. Wien, 31. März. [Wochenbericht.] Der Börse sind in der vergangenen Woche schwere Stunden beschieden gewesen. Die Muthlosigkeit und Zerfahrenheit erinnerte lebhaft an die Tage der Maikrisis von 1873 und hätte schwerlich größeres Unheil anrichten können, wenn wir vor dem Ausbruch eines großen europäischen Krieges gestanden hätten. Die Verheerungen auf allen Effectengebieten sind furchtbarer Natur und wollte man die Coursverluste der letzten vier Tage zusammenrechnen, das Resultat müßte eine enorme Summe ergeben. Die Bedeutung der Vorgänge fällt aber um so schwieriger ins Gewicht, wenn man in Betracht zieht, daß diesmal auch die Renten von dem Rückgange nicht verschont blieben, sondern unter dem Angebot procentweise nachgeben mußten. Silberrente blieb zum Schluß der gestrigen Börse à 69,50 und Papierrente zu 66 offerirt, das heißt also durchschnittlich circa 3 Procent schlechter gegen letzten Sonnabend. Das sind traurige Zustände und lassen die Zukunft in wenig rosigem Lichte erscheinen. Vorgestern hat nun auch die hiesige Publicistik einstimmig Anstalten getroffen, eine Lanze für die Situation zu brechen und Staatshilfe in der einen oder anderen Form anzurufen. Wir bringen bei dieser Gelegenheit unseren Lesern in Erinnerung, daß wir schon vor ungefähr drei Wochen an dieser Stelle bemerkten, daß es an der Zeit wäre, von maßgebender Seite aus helfend einzugreifen, da es sich zeigte, daß sich aus dem sogenannten Reinigungsprocesse zur Klärung der Verhältnisse ein Demolirungsproceß herausgebildet hat, der eine allgemeine Verarmung des Landes zur unmittelbaren Folge haben muß. Gestern hat denn auch wirklich ein Minsterrath stattgefunden, in welchem namentlich die Angelegenheit des Eisenbahncredites, der durch unsere engherzige Politik besonders im Auslande so sehr gelitten hat, in Berathung gezogen wurde. Welchen Einfluß dieses Vorgehen auf den Eisenbahneffectenmarkt haben wird, läßt sich noch nicht beurtheilen, da der Reichsrath doch erst gegen den Herbst zusammentritt und bis dahin noch zu viel Zeit dazwischen liegt. Aber vielleicht vertreibt schon lediglich die Aussicht, daß sich die Regierung für die Eisenbahnsanirungsfrage wieder zu interessiren anfängt, wenigstens das ungestüme Angebot in Transport-Actien und deren Prioritäten und macht einer ruhigeren Auffassung Platz. Denn bis zur Stunde wird namentlich Süddeutschland nicht müde, sich aller österreichischen Papiere à tout prix zu entledigen und unserem Markt fehlt die Kraft, die so hereinströmende Waare aufzunehmen. Gestern zum Schluß der Börse schien auch eine etwas bessere Stimmung Platz greifen zu wollen und einzelne Meinungskäufe kamen, wenngleich vereinzelt, zur Effectuirung. Unter den hier gehandelten Kategorien von Bankactien, haben ungarische Creditbankactien den größten Coursverlust aufzuweisen. Derselbe beträgt nicht weniger als 20 Gulden innerhalb acht Tagen. Die Contremine hat zu diesem Sturze das Wesentlichste beigetragen und zwar waren es darunter in erster Linie die sogenannten Eingeweihten, nämlich der Verwaltungsrath, welche vor Veröffentlichung der Bilanz einen Einblick in dieselbe gehabt hatten und da dieselbe schlechter war als die Börse erwartet hatte, große Blancoverkäufe effectuiren ließen. Auf das Unrecht dieser Handlungsweise ist oft genug hingewiesen worden, doch giebt es dagegen ebenso wenig wie gegen so vieles Andere im menschlichen Leben Mittel. Einige Executionen in diesem Papier vollzogen sich auch noch, worunter namentlich das Depot Bachrachs, welches noch im Besitz der Bank war, genannt wurde.

Nach ihnen kommen der Höhe des Coursrückganges nach Austro-Egyptische Bank-Actien, welche von 115 auf 98 geworfen wurden, da die Nachrichten aus London über egyptische Finanzen so höchst ungünstig lauten. Bei unserem einheimischen Jammer und Elend brauchten wir uns doch wahrlich nicht noch um den Khedive und seine Wirthschaft zu kümmern und die hiesige Speculation könnte sich ruhig von diesem Effect ganz lossagen.

Wir übergehen nun Anglo-österreichische Bank- und Union-Bank-Actien, welche relativ fest waren und kommen zu Credit-Actien, welche seit 1867, also beinahe 10 Jahre hindurch, nicht unter pari gegangen waren, heute jedoch bereits 156, mithin 4 Gulden darunter, notiren. Und wäre dieses Papier kein internationales Spiel-Papier, so könnte es diesen Cours momentan auch nicht mehr behaupten. So macht sich aber bei der bestehenden starken Contremine immer wieder das Deckungsbedürfniß fühlbar, wodurch der Cours noch gehalten wird. Ob auf die Länge, wir glauben es nicht, sollten sich nicht etwa die der Anstalt nahe stehenden Freunde für den Cours zu interessiren anfangen. Morgen oder vielmehr heute Abend erscheint nun endlich die Bilanz des verflossenen Jahres. Wird sie günstig oder ungünstig aufgefaßt werden, werden noch neue Sachen dadurch bekannt oder Altes nur bestätigt, diese und ähnliche Fragen beschäftigen die dabei interessirten Gemüther an der Börse auf's Aengstlichste. Sollte es sich bestätigen, daß die Bank 70 Millionen Debitoren hat, worauf keine Abschreibungen vorgenommen sind, so sollte uns eine Deroute von 10 Gulden in den Actien nicht überraschen.

Auf Details im Eisenbahnmarkte wollen wir heute nicht näher eingehen; wir haben das Wesentlichste davon bereits im Eingange gesagt und der für uns begrenzte Raum gestattet keine größeren Erörterungen. Mit einem Worte wollen wir nur des Rückganges der Staatsbahnactien und der Lombarden als internationaler Papiere gedenken. Staatsbahn büßten auf den ungünstigen Wochenausweis ca. Fl. 12 ein. Für den Rückgang war auch die von der Speculation gemachte Calculation maßgebend, daß die Gesellschaft ihre Tarife in Silberwährung hat, während die Couponszahlung in Gold stattfindet. Dieser Ausfall auf dem Betriebsconto wäre ungeheuerlich, weshalb auch die Schmälerung der Dividende bis auf 30 Francs wahrscheinlich ist. — Lombarden liegen matt. Man ist im Ungewissen, ob die Baseler Convention die Zustimmung des italienischen Parlaments wirklich finden wird. Heute wurde der Cours bis 100⅛ gedrückt.

Ganz im Einklang mit den geschilderten Verhältnissen und Hand in Hand damit vertheuerte sich Valuta. London wurde bis 117,10 und Napoleons bis 109,37 bezahlt. Markscheine waren 57,50. Durch die totale Niederlage der Industrie wurden eben dem Markte gar keine Devisen zugeführt, und was hingegen von Offerten oder hier zahlbaren Coupons hereinströmt, soll alles in Baar remittirt werden.

Schließen wir nun unseren heutigen Bericht mit den berühmt gewordenen Worten unseres Herrn Finanzministers, aber in Form eines Wunsches: „Möge es bald besser werden."

Breslau, 1. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 49—52 Mark, mittle 55—58 Mark, feine 61—64 Mark, hochfeine 67—69 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße ruhig, ordinäre 65—71 Mark, mittle 75—80 Mark, feine 86—91 Mark, hochfeine 95—100 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) höher, gek. 9000 Ctr., pr. April 147,50 Mark bezahlt, April-Mai 147,50 Mark bezahlt, Mai-Juni 150,50 Mark bezahlt, Juni-Juli 153 Mark Gd., Juli-August 154 Mark Gd., September-October 156,50 Mark Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. 8000 Ctr., pr. lauf. Monat 185—186 bezahlt, April-Mai 185—186 Mark bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. 1000 Ctr., pr. lauf. Monat 165,50—167 Mark bezahlt, April-Mai 165,50—167 Mark bezahlt, Mai-Juni —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 290 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fest, gek. 2900 Ctr., loco 63 Mark Br., pr. April 59 Mark bezahlt, 59,50 Mark Br. und Gd., April-Mai 59 Mark bezahlt, 59,50 Mark Br. und Gd., Mai-Juni 60,50 Mark Br., September-October 61 Mark Br.

Spiritus fester, gek. 90,000 Liter, loco pr. 100 Liter à 100 % 42,70 Mark Br., 41,70 Mark Gd., pr. April 43,50—70 Mark bezahlt, April-Mai 43,50—70 Mark bezahlt, Mai-Juni 44,20 Mark Gd., Juni-Juli 45 Mark Gd., Juli-August 46,50 Mark Gd., August-September 47,50 Mark Br. u. Gd.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 39,11 Mark Br., 38,20 Gd.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

Auswärtige amtliche Wasser-Rapporte.

Brieg, 1. April, Morgens 6 Uhr. Wasserstand am Oberpegel 17 Fuß 8 Zoll (5,54 Meter), am Unterpegel 12 Fuß 5 Zoll (3,90 Meter).

** **Breslau**, 1. April. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung dieser Woche war durchgehends schön und mild und für die Saaten und Feldarbeiten äußerst günstig, und wäre zu wünschen, daß dieselbe einige Zeit anhält, da man besonders mit den Feldarbeiten noch sehr zurück ist.

Der Wasserstand hat sich in den letzten Tagen noch gebessert, so daß er vollständig ausreicht, um mit voller Ladnng abschwimmen zu können. Dagegen ist knapper Kahnraum und konnte in Folge dessen das Verladungsgeschäft keine größeren Dimensionen annehmen, so daß sich bedeutende Ladungen angesammelt haben und Frachten höher sind. Verschlossen wurden 10,000 Centner Zucker nach Stettin 35 Pf. Mehl nach Berlin 39 Pf., per 50 Klg. Alle anderen Frachten sind nominell zu notiren und zwar per 1000 Klg. Stettin 8 M., Berlin 9 M., Hamburg 13 M., Stückgut per 50 Klg. Stettin 35 Pf., Berlin 40 Pf., Hamburg 65 Pf. Schleppkähne 35 Pf., Kohlen per 2 Hectoliter nach Stettin und Umgegend 88—93 Pf.

Wie vorausgesehen, hatte mit Eintritt günstigen Wetters die Festigkeit an fast allen Märkten ein Ende und die Kauflust, welche in der vorhergehenden Woche bemerkbar war, ist wieder in den Hintergrund getreten. Verkäufer aber wagten sich doch nicht mit der ostensiblen Dreistigkeit hervor, wie das gewöhnlich unter der Gunst der Märzsonne geschieht. In England war der Eindruck des besseren Wetters sogar nur an einer Stabilität in den Preisen erkennbar, denn Baisse wurde von keinem Platz gemeldet. Durch den regen Handel in den Vorwochen war unter den Küstenladungen wesentlich aufgeräumt worden, und da die zu erwartende Zufuhr wesentlich kleiner als zu gleicher Zeit im vergangenen Jahre ist, wird man bei neu auftauchender Frage auf das Lager zurückgreifen müssen, man berechnet schon jetzt, daß das mit Weizen bebaute Areal wesentlich hinter dem früheren Jahr zurückbleiben dürfte, da in Folge der verspäteten Bestellung mehr Gerste und andere Sommerfrüchte angebaut werden. In Frankreich, besonders aber in Paris, war die flaue Tendenz in den Coursen der letzten Tage mehr erkennbar, obschon die Zufuhren an den einzelnen Märkten nur klein war. Es ist aber in jüngster Zeit viel auf Lieferung gekauft worden und besonders erwarten die Südhäfen belangreiche Zufuhren. In Holland sowohl, wie in Belgien, ließ der rege Bedarf flaue Stimmung nicht aufkommen, und es haben Preise kaum etwas von ihrem höchsten vorwöchentlichen Cours eingebüßt. Nicht nur das Inland, sondern auch der Rhein war andauernd Käufer für effective Waare. Selbst die Kölner Termincourse waren schließlich nur wenig matter. In Sachsen sind die Bestände jetzt sehr geräumt, nachdem in der voraufgegangenen Woche die Müller sich zu steigenden Coursen versorgt hatten, und bei ferner andauernder Nachfrage wird es neuen Imports bedürfen. Aehnlich berichtet man aus Süddeutschland, obschon momentan die Kauflust durch die bessere Witterung eingeschüchtert ist. In Oesterreich und Ungarn erwartet man bei größeren Zufuhren lebhaftes Geschäft und hofft dann billiger als jetzt anzukommen.

In Berlin war im Termingeschäft die Tendenz für Roggen und Weizen matt bei sehr schwankenden Preisen. Erst gegen Ende der Woche befestigte sich der Markt einigermaßen, so daß wir wieder vorwöchentliche Preise zu notiren haben. Umsätze waren ziemlich rege.

Das Getreide-Geschäft hat die Lebhaftigkeit von voriger Woche nicht lange behauptet, da die Kauflust stark nachgelassen hat. Die höheren Preise scheinen auf den Export erlahmend eingewirkt zu haben, und da auch noch das günstige Frühjahrswetter eingetreten, waren wir wieder lediglich auf den Consum angewiesen, der auch nicht besonders stark kaufte. Die Zufuhr hatte übrigens auch nachgelassen, was für die Preise nicht ohne Bedeutung war, denn wäre das Angebot stärker aufgetreten, so dürfte unzweifelhaft ein wesentlicher Rückschlag eingetreten sein.

In **Weizen** war die Stimmung derartig matt, daß die von vergangener Woche gemeldeten besseren Preise schnell zurückgingen. Abfallende Qualitäten waren stark vernachläßigt, während sich bessere Waaren nur dadurch hielten, daß das Angebot darin sehr spärlich auftrat. Preise haben daher nur circa 20 Pfg. eingebüßt, wogegen dies bei ordinären Sorten bis zu 50 Pfg. per 100 Klgr. der Fall ist. Umsätze waren schwächer als vergangene Woche. Zu notiren ist per 100 Kilogr. weiß 16—18,30—20,10 Mark, gelb 15,80—17,10 bis 19 M., feinster über Notiz. Per 1000 Klogr. April 184—186 M. bez., April-Mai 184—186 M. bez., Juni-Juli 153 M. Gld.

Für **Roggen** war die Stimmung wie für Weizen matt, doch sind Preise nicht niedriger zu notiren, da das Angebot mit der Nachfrage ziemlich gleichen Schritt hielt. Nur die geringen feuchten Qualitäten waren lediglich zu gedrückten Preisen verkäuflich. Umsätze waren bedeutend schwächer als vergangene Woche. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 14—15,20—16,70 Mark, feinster über Notiz.

Das Termingeschäft war ziemlich rege und zwar in Folge der durch die nahen Frühjahrstermine herbeigeführten Realisationen. Die Tendenz dagegen blieb ziemlich flau und sind Preise gegen die Vorwoche um circa 2 Mark niedriger. In Sommerterminen war fast gar kein Geschäft. Man handelte an heutiger Börse per 1000 Klgr. April 147,50 Mark bez. u. Gld., April-Mai 147,50 M. bez. u. Gld., Mai-Juni 150,50 M. bez., Juni-Juli 153 Mark Gld., September-October 156,50 M. Gld.

In **Gerste** zeigte sich für feine Qualitäten etwas mehr Kauflust, dagegen blieben geringere Sorten nach wie vor vernachläßigt. Preise sind wenig verändert und Umsätze von keiner Bedeutung. Zu notiren ist per 100 Klgr. 12,30 bis 14,30 M., weiße 15,70 bis 17 M., per 1000 Klgr. 144 M. Br.

Hafer blieb nur in besseren Qualitäten gut gefragt, die namentlich zu Saatzwecken gesucht waren. Für geringere Sorten war die Stimmung schon in den letzten Tagen sehr ruhig und waren dieselben schwerer zu placiren. Für feine Qualitäten wurde über Notiz bezahlt, dagegen konnten sich für geringere die Preise nur schwach behaupten. Zu notiren ist per 100 Klgr. 14,80 bis 15,60—17,60 Mark, feinster über Notiz. Im Termin-Geschäft waren Umsätze bei wenig veränderter Tendenz äußerst schwach und Preise fast wie in der Vorwoche. Man handelte an heutiger Börse per 1000 Klgr. per April 169 Mark bez.

Hülsenfrüchte waren nur vereinzelt beachtet bei schwachen Umsätzen. **Koch-Erbsen** ziemlich preishaltend 16,50—18,50—20 M., **Futter-Erbsen** 15,50—16,80—18 Mark, **Linsen, kleine** 23 bis 26 M., **große** 27—30 M. und darüber. **Bohnen** bei schwächerem Angebot gut behauptet, galizische 14,50—15,50 Mark, schlesische 16—17 M., **rohe Hirse** nominell, 15 bis 16 Mark, **Wicken** stärker angeboten, 18,50—19—20 Mark, **Lupinen** in feiner trockener Waare besser verkäuflich, gelbe 8,50—9,50—10,50—11,50 M., blaue 10—10,50—11 Mark, **Mais** gut gefragt, 10—11,50—12,50 Mark, **Buchweizen** ohne Umsatz, 14—15 Mark. Alles per 100 Klgr.

Kleesamen. Das Angebot war in allen Gattungen äußerst schwach und wenn bereits vorige Woche die Läger in Anspruch genommen wurden, so sind dieselben in dieser Woche bis auf ganz geringe Bestände reducirt, und könnten in Folge dessen etwaige noch einlaufende größere Aufträge hier schwerlich effectuirt werden. Die Stimmung ist nach wie vor sehr fest und Preise nominell zu notiren. Zu notiren ist per 50 Klgr. weiß 75—90,75 bis 100 Mark, feinster noch darüber, roth 52—59—62—65—70 Mark, schwedisch 92—97—99—110 Mark, gelb 37—39—45 Mark, Thymothee 31—35 bis 40 Mark.

In **Oelsaaten** war das Angebot stärker, dagegen Kauflust in Folge des schönen Wetters sehr schwach, so daß die Stimmung verflaute und Preise stark weichend sind. Die Umsätze waren nicht von Bedeutung. Zu notiren ist per 100 Klgr. Winterraps 25—26—28 M., Winterrübsen 24—26—26,75 Mark, Sommerrübsen 28—29—30 Mark, Dotter 24—25—26 Mark.

In **Hanfsamen** blieb das Angebot bei sehr festen Preisen ungemein schwach. Zu notiren ist per 100 Klgr. 20 bis 22 Mark.

Leinsamen in sehr ruhiger Haltung und nur wirklich feine Qualitäten beachtet, während geringere Qualitäten nach wie vor vernachläßigt waren. Umsätze unbedeutend. Zu notiren ist per 100 Klgr. [illegible]4—26—27 Mark.

Rapskuchen ziemlich preishaltend, schlesischer 7,3[illegible]—7,60 Mark, polnischer 7 bis 7,40 Mark.

Leinkuchen mehr beachtet, 9,20—9,70 Mark per 50 Kilogr.

In **Rüböl** waren Umsätze äußerst schwach bei sehr ruhiger Stimmung und fast unveränderten Preisen. Man handelte an heutiger Börse per 100 Klgr. loco 63 Mark Br., April 59 M. bez., 59,50 M. Br. u. Gld., April-Mai 59,50 Mark Br. u. Gld., Mai-Juni 60,50 Mark Br., September-October 61 Mark Br.

Spiritus verfolgte seit Beginn der Woche eine recht flaue Tendenz bei stetig langsam nachgebenden Coursen und mußten Verkäufer sich im Preise entgegenkommend zeigen. Das Geschäft war eine Kleinigkeit lebhafter als in der letzten Zeit, bewegte sich indeß doch nur in engen Grenzen, da man anscheinend der Ansicht ist, daß Deckungen vorläufig nicht pressiren. Gegen Ende der Woche befestigte sich die Tendenz des Berliner Marktes nicht unwesentlich in Folge von Deckungen einiger Baissiers und schließt unser Markt hiervon influirt gleichfalls fester. Consumenten verhalten sich noch andauernd abwartend und die Spritfabrikanten klagen über das Fehlen neuer Aufträge sehr. Man handelte an heutiger Börse per 100 Liter loco 42,70 M. Br., 41,70 M. Gld., April 43,50 M. bez., April-Mai 43,50—70 M. bez., Mai-Juni 44,20 Mark Gld., Juni-Juli 45 M. Gld., Juli-August 46,50 M. Gld., August-September 47,50 M. Br. u. Gld.

Mehl in Folge matter Tendenz in Getreide bedeutend ruhiger und die Kauflust schwächer. Zu notiren ist per 100 Klgr. Weizenmehl fein alt 29,75—30,75 Mark, neu 27—27,75 M., Roggenmehl fein 26 bis 27 Mark, Hausbacken- 25 bis 26 M., Roggenfuttermehl 10 bis 11 Mark, Weizenkleie 8—8,75 Mark.

In **Stärke** war das Angebot äußerst schwach bei sehr ruher Stimmung. Zu notiren ist **Weizenstärke**: 24,50 bis 26,50 Mark. **Kartoffelstärke** 10,50 bis 10,75 M. **Kartoffelmehl** 11 bis 11,50 Mark. Alles per 50 Klgr.

---

* **Breslau**, 1. April. [Bericht über Baumaterialien vom Comptoir für Baubedarf. A. Tschirner.] Ziegeln I. Qualität wurden in größeren Posten angeboten, konnten aber wegen zu hoh[illegible]forderung nur theilweise placirt werden, dagegen bleiben Ziegeln II. [illegible]tät gesucht und sind in letzter Woche größere Posten bei mäßigen [illegible] und günstigen Zahlungsbedingungen abgeschlossen worden. — Es wu[illegible]en bezahlt franco Bauplatz:

Verblendsteine 45—52 Mark, Klinker 39—45 Mark, Mauerziegeln I. 36—38 Mark, do. II. 33—36 Mark, Feldofenziegel 28—30 Mark, Dachsteine 36—38 Mark, Hohlziegel 37—43 Mark, Keil- und Brunnenziegel 45—50 Mark, Chamottziegel 75 bis 90 Mark, Simsziegel 0,50 Ctm. lang pro Stück 0,20—0,25 Mark, Ziegelplatten pr. Q.-M. 3—4 Mark, Wesersandsteinplatten 7,50—9 Mark, Granitplatten 7—9 Mrk., franz. Thonfliesen 8,50—15 Mrk., Cementplatten 4—6 Mrk., Kalk, böhmischer per Ctr. 1,30—1,50 Mrk., do. oberschles. 0,82—0,90 Mark, Cement, oberschles. pr. Tonne 11—14,50 Mark, do. Stettiner 15—17 Mrk., Mauergips pr. Ctr. 2,25—2,50 Mrk., Stuckaturgips 3,50—4 Mrk., Mauerrohr pr. Sch. 3—4 Mk., Granitstufen pr. lfde. Meter 6—7 Mk., Pferde- und Viehkrippen von Kunststein pr. lfde. Meter 8—9 Mrk., Granitbruchsteine pr. 150 Ctr. 24—36 Mrk.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 27. und 30. März. Der Auftrieb betrug: 1) **373 Stück Rindvieh**, darunter 227 Ochsen, 146 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 52 bis 54 Mark, II. Qualität 43—45 Mark, geringere 25—27 Mark. 2) **1050 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 55—56 Mark, mittlere Waare 45—46 Mark. 3) **1540 St. Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 19—20 Mark, geringste Qualität 8—9 Mark pro Stück. 4) **712 Stück Kälber** erzielten nur Mittelpreise.

Breslau, 31. März. [Wollbericht.] Im Laufe des Monats März wurden am hiesigen Platze ca. 4000 Ctr. Wolle verschiedenen Ursprungs fast ausschließlich an deutsche Fabrikanten verkauft. Preise waren wiederum etwas niedriger wie im Vormonat. Unsere Läger bieten noch gute Auswahl nach allen Richtungen hin dar und Verkäufer zeigen sich entgegenkommend. **Die Handelskammer.** Commission für Woll-Berichte.

N. **Breslau**, 1. April. [Wolle.] Seit meinem Bericht vom 18. v. M. wurden bei ruhigem Geschäft am hiesigen Platze circa 1200 Centner Wolle, zumeist aus schlesischen, polnischen und Posener Wollen bestehend, verkauft. Käufer waren fast ausschließlich Tuch- und Stofffabrikanten aus Görlitz, Finsterwalde, Spremberg, sowie aus Sachsen. Preise stellten sich wiederum zu Gunsten der Käufer.

Von neuen Zufuhren empfingen wir ca. 500 Ctr. aus Polen und Rußland, und bietet unser Lager, welches mehr wie 10,000 Ctr. enthält, nach allen Richtungen noch gute Auswahl.

Im Contractgeschäft herrscht nach wie vor die absoluteste Stille.

Berlin, 1. April. [Hypotheken und Grundbesitz. Bericht von Heinrich Fränkel.] Das Geschäft in bebauten Grundstücken blieb, wie gewöhnlich in der letzten Quartalswoche, auch dieses Mal ziemlich beschränkt, so daß nur einige Auflassungen über Häuser in der Admiral-, Liebenwalder-, Blumen-, Königin Augusta-, Stettiner-, Reichenberger-, Zions-Kirchstraße, Weißenburger-, Hallesche-, Cuvry-, Straßburger-, Marcus-, Puttkammer-, Kleine Andreasstraße und am Grünen Weg zu vermerken sind.

Recht lebhaft dagegen gestaltete sich der Hypotheken-Verkehr, und jede nur einigermaßen acceptable Offerte fand williges Entgegenkommen bei den Capitalisten. Wenn dennoch einiges Material zum Quartal unbegeben bleiben sollte, dann handelt es sich nur um Hypotheken auf solche Häuser, die in wenig genannten, oder vom Centrum allzuweit entfernten Straßen liegen.

Die Zinssätze sind, wie folgt, zu notiren: Erste pupill. Eintragungen in bevorzugten Stadttheilen 4½—4¾ pCt., in weniger beliebter, aber frequenter Gegend 5 pCt., entferntere Lage 5¼—½—6 pCt. Zweite Stellen innerhalb Feuerkasse, je nachdem das Object durch Lage des Grundstücks und andere Nüancen der Sicherheit dem Käufer convenirt, 5½—6—7 pCt. Hypotheken außerhalb Feuerkasse sind nur dann als marktgängige Waare zu betrachten, wenn das Grundstück im Weichbilde der Stadt belegen ist; andere Offerten bleiben wenig berücksichtigt.

Amortisations-Hypotheken à 5½—5¾—6 pCt. incl. Amortisation werden in mäßigem Umfange von den Hypotheken-Banken acquirirt.

Für erststellige ländliche Hypotheken herrscht bei fehlendem Material zu den bekannten Normen großes Capitalsangebot.

Im Gütergeschäft sind größere Besitzveränderungen nicht zu Stande gekommen.

Magdeburg, 31. März. [In der außerordentlichen General-Versammlung] der Actionäre der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft wurden die Anträge, betreffend den Verkauf der Halle-Kasseler Zweigbahn und der Bahnstrecke Nordhausen-Nixei an den Staat, sowie der übrigen Strecken an die Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft, einstimmig genehmigt.

General-Versammlungen.

[Breslauer Börsen-Actien-Verein.] Ordentliche General-Versammlung den 18. April. (S. Ins.)

[Schlesische Immobilien-Actien-Gesellschaft.] Ordentliche General-Versammlung am 19. April. (S. Ins.)

Auszahlung.

[Union-Bank.] Die Dividende pro 1875 kommt mit 4 Fl. österr. W. zur Auszahlung. (S. Ins.)

Ausweise.

Wien, 1. April. [Monats-Ausweis der österreichischen Nationalbank*).]

Notenumlauf	273,699,150 Fl.,	Abn.	8,014,810 Fl.
Metallschatz	136,596,594 Fl.,	Zun.	5,494 Fl.
In Metall zahlbare Wechsel	11,245,649 Fl.,	Abn.	123,851 Fl.
Staatsnoten, welche der Bank gehören	3,115,426 Fl.,	Zun.	459,526 Fl.
Wechsel	98,325,628 Fl.,	Abn.	7,460,268 Fl.
Lombarden	29,821,100 Fl.,	Zun.	365,900 Fl.
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	5,527,052 Fl.,	Zun.	66,158 Fl.
Giro-Einlage	2,190,488 Fl.		

*) Ab- und Zunahme nach Stand vom 1. März.

Verlosung.

[Neuer landschaftlicher Credit-Verein für die Provinz Posen.] Bei der am 13. December 1875 bewirkten Auslosung wurden nachstehend bezeichnete Nummern gezogen:

Ser. I. à 1000 Thlr. = 3000 Mark Nr. 88 205 233 642 670 808 1110 1241 1465 1502 1717 1796 1858 2025 2095 2119 2203 2310 2412 2422 2425 2629 2875 3036 [illegible] 3280 3402 3466 3573 3702 3875 3991 3993 4168 4251 4254 4464 [illegible] 4893 5013 5025 5191 5364 5387 5391 5526 5538 5558 5615 5717 [illegible] 5891 6051 6081 6273 6392 6455 6452 6548 6611 6684 6791 6860 7002 7033 7194 7305 7543 7972 8044 8130 8199 8280 8340 8416 8484 8966 9020 9292 9323 9375 9488 9723 9756 9809 10,[illegible]09 10,070 10,071 10,193 10,242 10,309 10,376 10,378 10,514 10,515 10,526 10,538 10,545 10,691 10,915 10,956 11,042 11,050 11,118 11,146 11,171 11,182 11,295 11,434 11,558 11,652 11,670 11,740 11,789 11,830 11,869 11,970.

Ser. II. à 200 Thaler = 600 Mark. Nr. 140 205 789 888 1107 1117 1148 1621 1664 1853 1859 1877 1891 1940 2057 2075 2299 2315 2319 2425 2504 2505 2547 2643 2715 2727 2753 3079 3527 3727 3796 3914 3953 3992 4051 4082 4084 4108 4489 4711 4845 5126 5233 5275 5430 5470 5478 5528 5649 5826 5861 5941 5986 6028 6269 6340 6426 6430 6431 6566 6568 6869 6876 6973 6975 6984 7410 7464 7710 7753 7990 8044 8065 8393 8529 8553 8564 8653 8708 8709 8791 8794 8862 8938 9156 9334 9494 9550 9655 9852 9878 10,087 10,117 10,190 10,200 10,331 10,332 10,342 10,467 10,575 10,592 10,785 10,940 11,011 11,049 11,056 11,277 11,410 11,424 11,637 11,684 11,755 11,906 11,963 12,021 12,183 12,190 12,315 12,342 12,465 12,565 12,655 12,804 12,904 13,094 13,238 13,287 13,389 13,473 13,599 13,602 13,655 13,803 13,890 13,967 14,237 14,255 14,417 14,418 14,482 14,511 14,517 14,624 14,942 15,122 15,230 15,453 15,521 15,737 15,748 16,007 16,188 16,216 16,262 16,270 16,342 16,440 16,504 16,528 16,700 16,881 16,889 17,169 17,487 17,701 17,704 17,823 17,896 17,979 18,008 18,171 18,288 18,547 18,674 18,725 18,824 18,884 19,109 19,225 19,338 19,395 19,451 19,486 19,511 19,613 19,620 19,760 19,799 19,833 19,858 19,928 19,971.

Ser. III. à 100 Thlr. = 300 Mark. Nr. 33 277 295 362 363 393 481 499 694 813 993 965 999 1016 1026 1068 1115 1171 1339 1488 1490 1500 1630 1710 1754 1823 2111 2411 2412 2643 2648 2672 2967 3040 3086 3110 3380 3519 3711 3942 3953 3994 4025 4060 4085 4219 4266 4361 4373 4425 4489 4504 4597 4773 4952 5218 5305 5364 5465 5559 5582 5588 5732 5919 6068 6222 6242 6250 6504 6557 6895 6972 7415 [illegible] 7873 7986 8111 8149 8374 8378 8622 8645 8649 8712 8853 [illegible] 9096 9321 9617 9689 9904 10,009 10,023 10,088 10,119 [illegible] 10,456 10,600 10,655 10,666 10,857 11,123 11,147 11,360 11,468 [illegible] 12,171 12,690 12,781 12,810 12,955 13,052 13,176 13,347 13,518 13,550 13,678 13,696 13,728 13,743 13,844 13,852 13,873 13,988 14,018 14,021 14,119 14,133 14,227 14,247 14,272 14,303 14,447 14,455 14,494 14,563 14,569 14,608 14,715 14,808 14,826 14,953.

Ser. V. à 500 Thlr. = 1500 Mark. Nr. 10 67 88 209 236 441 666 784 893 935 964 972 1136 1352 1366 1492 1666 1787 2092 2181 2396 2510 2516 2726 2779 2834 2947 2984 3159 3186 3201 3303 3565 3636 3662 3699 3735 3812 3819 3879 4080 4258 4334 4361 4682 4718 4782 4913 5072 5092 5099 5382 5404 5550 5683 5738 5831 5911 5957 6133 6172 6177 6287 6494 6593 6685.

Ser. VI. und zwar: 1. à 1000 Thlr. = 3000 Mark. Nr. 109 125 767 1100 1231 1283 1426 1429 2346 2575 2579 2710 3138 3226 3243 3383 3518 3716 3895 3959 3976 4317 4480 4487 4588 4910 5082 5375 5835 6141 6381 6696 6844 6880 7304 7416 8011 8186 8335 8348 8374 8451 8488 8611 9174 9315 9381 9606 9674 9752 10,061 10,769 11,346 11,903 11,957 12,043 12,453 12,495 12,755 13,261 13,279 13,847 14,373 15,197 15,720 16,524 16,597 16,626 16,928 17,109 17,120 17,171 18,078 18,483 18,557 18,892 19,054 19,060 19,561 20,322 20,367 21,096 21,290 21,477 22,946 23,707 23,536 23,982.

2. à 3000 Mark. Nr. 24,144 24,616 24,664 24,734 25,253 25,656 25,657 25,951 26,136 26,146.

Ser. VII. und zwar: 1. à 500 Thlr. = 1500 Mark. Nr. 141 148 285 360 921 1022 1093 1425 1426 1486 1545 1571 1673 1711 1717 2131 2256 2313 2515 2545 2833 3233 4023 4341 4590 4732 5253 5376 5792 5953 6384 6761 6942 7231 7390 7446 7781 7856 8115 8159 8807 8879 9493 9500 10,201 10,856 11,726.

2. à 1500 Mark. Nr. 12,010 12,051 12,144 12,886 12,996 13,016 13,072.

Ser. VIII. und zwar: 1. à 200 Thlr. = 600 Mark. Nr. 422 709 1036 1084 1929 2067 2172 2865 3587 3641 3967 4493 4865 5152 5163 5357 5465 6188 6636 6674 6804 7149 7203 7462 7557 7641 7755 8113 8144 8261 8316 8772 8806 8898 8988 9036 9222 9302 9596 9879 10,268 10,297 10,392 10,563 10,594 10,708 10,709 10,764 10,781 10,826 11,004 11,054 11,500 11,547 12,323 13,134 13,261 13,701 13,871 13,957 14,092 14,133 14,379 14,384 15,064 15,347 15,362 15,806 16,834 18,087 18,473 19,003 19,639 19,719 20,029 20,056 20,083 20,324 20,326 20,589 20,620 20,656 21,136 21,601 21,714 21,858 22,300 22,403 23,538.

2. à 600 Mark. Nr. 24,016 24,192 24,674 24,757 25,040 25,187 25,399 25,631 25,897 25,991 26,107.

Ser. IX. und zwar: 1. à 100 Thlr. = 300 Mark. Nr. 272 385 443 516 524 695 742 1184 1185 1197 1278 1680 1714 1717 1850 1915 1940 1952 2511 2596 2613 2851 2909 3625 4057 4429 4955 5579 5754 6047 6217 7055 7065 7172 7527 7539 7576 7652 7683 7710 7845 7930 8176 8819 9638 11,277 11,444.

2. à 300 Mark. Nr. 12,095 12,321 12,326 12,999 13,061.

Wien, 1. April. [Ziehung der Communal-Loose.] Ser. 1615 Nr. 7 gew. Haupttreffer. Ser. 2876 Nr. 26 30,000 Fl. Ser. 1752 Nr. 44 10,000 Fl. Fernere Serien: 27, 183, 196, 613, 927, 1445, 1806, 2789, 2967.

[Ziehung der Creditloose.] Ser. 3136 Nr. 55 gew. den Haupttreffer, 3136 Nr. 64 40,000 Fl. Ser. 639 Nr. 47 20,000 Fl. Fernere Ser.: 895, 933, 999, 1277, 1327, 1390, 1691, 2039, 2382, 3483, 3636, 4014. (W. T.-B.)

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Saal-Eisenbahn.] Wir machen an dieser Stelle auf die im Inseraten-Theile unserer Zeitung enthaltene Erklärung des Vorstandes der Saal-Eisenbahn-Gesellschaft aufmerksam.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Stuttgart, 1. April. Die Kammer der Standesherren nahm mit allen anwesenden Stimmen den Antrag an, die Kammer der Standesherren wolle Angesichts des Gesetzentwurfs betreffs der Uebernahme der preußischen Staatsbahnen durch das Reich der Regierung gegenüber die Erwartung aussprechen, dieselbe werde die eifrigsten Bemühungen darauf richten, das Zustandekommen eines Reichsbahngesetzes in Ausführung der Bestimmungen der Reichsverfassung zu bewirken. Dieselbe wolle jedoch der Uebernahme der Bahnen der einzelnen deutschen Staaten durch das Reich in keiner Weise zustimmen.

Wien, 31. März. Die ungarischen Minister sind heute vom Kaiser empfangen worden. Am Nachmittag fand die erste, nur einer vorläufigen Besprechung gewidmete Conferenz statt. In die Detailverhandlungen dürften die Ressortsbeamten erst am nächsten Dinstag eintreten. Graf Andrassy wird am Montag erwartet, die Feststellung des gemeinsamen Budgets kann daher nicht vor Dinstag beginnen.

Rom, 31. März. Zu General-Secretären sind ernannt worden: Für das Innere Lacava, für die Finanzen Scißmitdoda, für öffentliche Arbeiten Baccarini, für die Justiz Lafrancesca, für das Auswärtige Tornielli, für die Landwirthschaft Branca. Die Ernennung der General-Secretäre für die Ministerien des Krieges, der Marine und des Unterrichts steht noch aus.

Madrid, 1. April. Der Senat überreichte dem König die Adresse. Die Regierung erneuerte die Bestimmung, daß alle Schiffe, welche in einen anderen spanischen Hafen als den des Bestimmungsortes einlaufen, der Untersuchung unterworfen werden sollen, außer wenn sie darthun, daß sie durch unabwendbare Umstände gezwungen würden, in den andern Hafen einzulaufen. Die nach dem Ausland übergetretenen Carlisten erhielten die Vergünstigung, ihre fahrende Habe zollfrei und steuerfrei in Spanien wieder einzufahren.

London, 1. April. Unterhaus. Northcote zeigte an, der Khedive drückte in einem Telegramm an das auswärtige Amt den Wunsch aus, daß Cave's Bericht veröffentlicht werde. Die diesjährigen Finanzeinnahmen des Staatsschatzes belaufen sich auf 77,131,693 Pfd. St., also 2,209,820 höher als im Vorjahr.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 1. April. Der Kaiser und der Kronprinz machten Nachmittags Bismarck Gratulationsbesuche. Die Kaiserin ließ ihm in der Morgenfrühe durch die Palastdame Gräfin Hacke gratuliren.

Kopenhagen, 1. April. Ein offener Brief des Königs setzt die Neuwahlen zum Folkething auf den 25. April fest.

Paris, 1. April. Der „France" zufolge steht die Emission des neuen egyptischen Anlehens unmittelbar bevor.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 1. April, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 269, —. 1860er Loose 106, 25. Staatsbahn 471, —. Lombarden 175, 50. Italiener —, —. 85er Amerikaner —, —. Rumänen 24, 10. 5procent. Türken —, —. Disconto-Commandit 119, 75. Laurahütte 58, 25 Dortmunder Union —, —. Köln-Mindner Stamm-Actien —, —. Rheinische —, —. Bergisch-Märkische —. —. Galizier —, —. Schwach.

Weizen (gelber) April-Mai 201, —, Septbr.-Octbr. 212, —. Roggen April-Mai 155, 50, Septbr.-Octbr. 154, 50. Rüböl: April-Mai 60, —, Septbr.-October 62, 50. Spiritus: April-Mai 45, 10, August-September 49, 10.

Berlin, 1. April. [Schluß-Course.] Fest

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Minuten.

Cours vom	1.	31.	Cours vom	1.	31.
Oest. Credit-Actien	271, 50	268, 50	Bresl. Makl.-B.-B.	—, —	—, —
Oest. Staatsbahn	472, 50	468, —	Laurahütte	59, —	58, —
Lombarden	176, —	174, 50	Ob.-S. Eisenbahnb.	— —	—, —
Schles. Bankverein	82, —	82, —	Wien kurz	174, 55	174, 30
Bresl. Discontobank	61, 75	62, 25	Wien 2 Monat	173, 10	172, 95
Schles. Vereinsbank	87, —	87, —	Warschau 8 Tage	265, —	265, —
Bresl. Wechslerbank	66, 75	66, 75	Oesterr. Noten	174, 75	174, 50
d. Pr.-Wechslerb.	—, —	—, —	Russ. Noten	265, 95	265, 75
do. Maklerbank	—, —	—, —	Oest. 1860er Loose	107, 50	105, 50
Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.					
4½proc. preuß. Anl.	105, 10	105, 10	Köln-Mindener	101 25	100, 75
3½prc. Staatsschuld	93 10	93, 10	Galizier	81 80	80, 75
Posener Pfandbriefe	95, 10	95, 10	Ostdeutsche Bank	—, —	—, —
Oesterr. Silberrente	60, 80	60 40	Disconto-Comm.	—, —	—, —
Oesterr. Papierrente	57, 80	57, 20	Darmstädter Credit	—, —	—, —
Türk. 5% 1865r Anl.	15, 30	14, 70	Dortmunder Union	—, —	—, —
Italienische Anleihe	—, —	—, —	Kramsta	—, —	—, —
Poln. Liq.-Pfandbr.	68 10	68, 30	London lang	20 35	—, —
Rum. Eis.-Obligat.	24, 10	23, 80	Paris kurz	81, 20	—, —
Oberschl. Litt. A.	142, —	141, 90	Moritzhütte	—, —	—, —
Breslau-Freiburg	81, 25	81, 20	Waggonfabrik Linke	—, —	—, —
R.-O.-U.-St.-Actie	106, —	105, 70	Oppelner Cement	—, —	—, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	109, 10	109, 20	Ver. Br. Oelfabriken	—, —	—, —
Rheinische	115, 50	115, 25	Schles. Centralbank	—	— —
Bergisch-Märkische	81, 75	81 25	Reichsbank	155, 50	155 50

Nachbörse: Creditactien 273, 50 Franzosen 473, 50. Lombarden 176, 50. Discontocommandit 121, 70. Dortm. 9, 80. Laurahütte 59, 50. Reichsbank —, —. 1860er Loose —. Mindener —.

Fest, ziemlich lebhaft. Liquidation ohne Unfall beendet, bessere Tendenz. Bahnen, Banken und Internationale höher, Industriewerthe und Auslandsfonds theilweise erheblich anziehend. Discont 3¼ pCt.

Frankfurt a. M., 1. April, 12 Uhr 45 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 134, 75. Staatsbahn 234, 50. Lombarden 86⅛. Galizier —. Silberrente —, —. Papierrente —. 1860er Loose —, —. Reichsbank —, —. Schwächer.

Frankfurt a. M., 1. April, Nachm. 2 Uhr 48 M. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 135, —. Franzosen 235, —. Lombarden 86¾. Galizier —. 1860er Loose —.

Nachbörse: Credit 136, 62. Franzosen 237, 50. Lombarden 87¼. Sehr fest auf Paris.

Wien, 1. April, 11 Uhr 8 Min. [Vorbörse.] Creditactien 157, 25, Staatsbahn 269, —. Lombarden 103, —. 1860er Loose —, —. 1864er Loose —, —. Galizier 186, 75. Napoleons —, —. Anglo-Austrian 68, 50. Franco-Austrian —, —. Unionsbank 69, —. Papier-Rente —, —. Silber-Rente —, —. Ungarn 130, 25. Nordwest —. Egyptier —, —. Trotz Contremine fest, da die Creditbilanz relativ günstige Aufnahme fand.

Wien, 1. April. [Schluß-Course.] Fest, belebt.

	1	31.		1	31.
Papier-Rente	65 75	66, —	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	269 50	266 50
Silber-Rente	69, 75	69 60	Lomb. Eisenbahn	102 50	100, 50
1860er Loose	110, —	109, 50	London	116 40	116, 40
1864er Loose	131, —	130, 70	Galizier	187 —	185, 75
Credit-Actien	156 30	155 30	Unionsbank	69, 50	66, —
Nordwestbahn	136 —	133, 25	Kassenscheine	57, 17	57, 25
Nordbahn	179, 25	179 25	Napoleonsdor	9, 29½	9, 32
Anglo	69 25	66, 70	Boden-Credit	—	—
Franco	16 75	17, —			

Paris, 1. April. [Anfangs-Course.] 3% Rente 66, 80. Anleihe de 1872 105, 40. Italienische 5% Rente 71, 35. Staatsbahn 587, 50. Lombarden 226, 25. Türken 16, 15. Spanier —. Egyptier —. Peruaner —. Fest.

London, 1. April. [Anfangs-Course.] Consols 94⅜. Italiener 70¾. Lombarden 8⅞. Amerikaner —, —. Türken 16, —. — Wetter: Regnerisch.

Newyork, 31. März, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Gold-Agio 13⅞. Wechsel auf London 4, 87½. Bonds de 1885 ⁵/₂₀ 118⅜. 5% fundirte Anleihe 118¼. Bonds de 1887 ⁵/₂₀ 121⅛. Erie 19⅜. Central-Pacific —, —. New-York Centralbahn —, —. Baumwolle in New-York 13⅝, do. in New-Orleans 13. Raff. Petroleum in New-York 15. Raffinirtes Petroleum in Philadelphia 14⅝. Mehl 5, 30. Mais (old mixed) 68. Rother Frühjahrsweizen 1, 38. Kaffee Rio 17¾. Havanna-Zucker 7½. Getreidefracht 7¼. Schmalz (Marke Wilcox) 14⅝. Speck (short clear) 13.

Berlin, 1. April. [Schlußbericht.] Weizen fester, April-Mai 201, —, Mai-Juni 204, —, Septbr.-Octbr. 212, —. Roggen fest, April-Mai 155, 50. Mai-Juni 153, 50, Septbr.-Octbr. 154, 50. Rüböl ruhig, April-Mai 60, 20, Mai-Juni 60, 80, Septbr.-Octbr. 62, 40. Spiritus fest, loco 44, 20, April-Mai 45, 20, Mai-Juni 45, 50, August-Septbr. 49, —. Hafer April-Mai 165, —, Juni-Juli 163, 50.

Stettin, 1. April, 1 Uhr 20 Minuten. Weizen fest, April-Mai 204, —, Mai-Juni 205, 50, Herbst 211. Roggen fest, April-Mai 148, —, Mai-Juni 148, —, Herbst 150, —. Rüböl matt, April-Mai 62 —, Herbst 62, —. Spiritus loco 43, 60, April-Mai 44, 50, Mai-Juni 45, 40, Juni-Juli 46, 40. Petroleum Herbst 12, 50.

Köln, 1. April. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen fest, per Mai 20, 85, per Juli 21, 30. — Roggen , per Mai 15, 25, per Juli 15, 35. Rüböl —, loco 33, —, Mai 31, 30. Hafer loco 18, 50, Mai 17, 40. Wetter: —.

Amsterdam, 1. April. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per November 303. Roggen per Mai 182, per October 191. — Prachtwetter.

Paris, 1. April, Mittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Mehl ruhig, per April 58, 50, pr. Mai 59, 25, per Mai-Juni 59, 75, per Juli-August 61, 50. Weizen ruhig, per April 26, 75, per Mai 27, per Mai-Juni 27, —, per Juli-August 28, 75. Spiritus matt, pr. April 45, 25, per Mai-August 46, 50. Wetter: Schön.

Frankfurt a. M., 1. April, Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 139, 25 Oesterreichische französische Staatsbahn 237, 50. Lombarden —. 1860er Loose 108, 75. Neue Schatzbonds —, —. Silberrente — —. Nordwestbahn —, —. Galizier 165, —. Spanier —. Nassauer Loose —. Meininger Bank —, —. Böhmische Westbahn —, —. Bankactien —, —. Reichsbank —, —. Ungarische Loose —, —. Nationalb. —, —. Braunschw. Loose —, —. Raab-Grazer —, Bankactien —. Papierrente —. Elisabethbahn —, —. Josephsbahn —, —. Sehr fest.

Hamburg, 1. April Abends 8 Uhr 58 Minuten. [Abendbörse.] Oesterr. Silberrente 61½. Fundirte Amerikaner —. Lombarden 220, —. Credit-Actien 138, 50. Oesterreich. Staatsbahn 593, 50. Anglo-Deutsche Bank —. Rhein. Bahn —, —. Bergisch-Märk. —. Köln-Mindener Bahn —, —. 1860er Loose 109, 12. Paquet —. Laurahütte —. Nordwest — —. Norddeutsche —. Spanier int. —. Festest auf Frankfurt.

Wien, 1. April, 5 Uhr 55 Min. [Abendbörse.] (Schluß.) Creditactien 158, 75. Staatsbahn 271, —. Lombarden 102, 75. Galizier 188, —. Napoleonsd'or 9, 29½. Anglo-Aust. 70, —. Unionsbank 66 excl. Renten Februar 67, —. Nordwest —. Ungarn 132, 75. Egyptier excl. 106, 50. Recht fest.

Paris, 1. April, Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3proc. Rente 66, 80. Neueste 5pct. Anleihe 1872 105, 30. Ende April 105, 42 do. 1871 —. Italien. 5pct. Rente 71, 35. do. Tabaks-Actien —, . do. Tabaksobligationen —, —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 586 50. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —. Lomb. Eisenbahn-Actien 235. —. do. Prioritäten —. Türken de 1865 16, 30. do. de 1869 91. Türkenloose 45, 75. Türkische Couponcertificate —, —. Sehr fest, Schluß ruhiger.

London, 1. April, Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 94, 07. Italienische 5pct. Rente 70¾. Lombarden 8⅞. 5pct. Russen de 1871 97. do. de 1872 96½. Silber 53⅛. Türkische Anleihe de 1865 16, 03. 6pct. Türken de 1869 17¾. 6pct. Verein. Staaten per 1882 105¾. Silberrente —. Papierrente —. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Platzdiscont 2¾.

Telegraphische Witterungsberichte vom 1. April.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsiusgraden.	Bemerkungen.
8 Thurso	750,8	SSW. still.	heiter.	6,7	See ruhig.
8 Valencia	756,7	NNO. leicht.	klar.	7,8	See ruhig.
8 Yarmouth	753,3	SSW. still.	klar.	5,6	See schlicht.
8 St. Matthieu	—	NNW. leicht.	halb bedeckt.	8,0	See ruhig.
8 Paris	753,8	NW. leicht.	bedeckt.	9,5	
8 Helder	754,2	O. leicht.	—	0,6	See ruhig.
8 Kopenhagen	761,9	OSO. leicht.	heiter.	4,7	
8 Skudesnäs	—	—	—	—	
8 Christiansund	757,9	OSO. schw.	bedeckt.	4,2	See ruhig.
8 Haparanda	761,9	NO. leicht.	klar.	—12,5	
8 Stockholm	763,7	SW. leicht.	Nebel.	—0,1	
8 Petersburg	758,8	W. still.	Schnee.	—0,1	
8 Moskau	762,0	SW. still.	bedeckt.	1,5	
8 Wien	756,6	SW. still.	klar.	0,3	
8 Memel	762,1	N still.	Nebel.	—1,3	Rauhfrost.
8 Neufahrwasser	763,0	NO. still.	Nebel.	1,6	
8 Swinemünde	759,1	OSO. mäßig.	halb bedeckt.	7,8	
8 Hamburg	758,3	OSO. frisch.	bedeckt.	8,0	
8 Sylt	757,8	OSO. mäßig	klar.	6,9	
8 Crefeld	754,9	OSO. still.	wolkig.	7,3	
8 Kassel	754,1	O. schwach.	heiter.	8,1	
8 Carlsruhe	752,9	NO. schwach	klar.	7,0	
8 Berlin	759,1	SO. mäßig.	wolkig.	7,3	
8 Leipzig	757,1	OSO. schwach.	bedeckt.	7,1	
8 Breslau	760,5	OSO. frisch.	bedeckt.	8,1	

Uebersicht der Witterung: Das Gebiet hohen Druckes hat sich nach NO. verschoben, im südwestlichen Deutschland und Oesterreich ist das Barometer gefallen, am Ocean dagegen gestiegen. Eine mäßige östliche Luftströmung herrscht über ganz Deutschland. Das Wetter ist theilweise trübe geworden, jedoch trocken, warme Witterung dauert hier fort, der Frost in Nordschweden hat abgenommen. Von dem Canal schwache nördliche Winde.

Bezirks-Verein der Nikolai-Vorstadt.

Die Monats-Versammlung findet Montag, den 3. April c., Abends 7½ Uhr, im Rößler'schen Saale, statt. [3791]

Tagesordnung: 1) Mittheilungen.
2) Vortrag des Herrn Dr. Badt, betreffend die neu einzuführende Orthographie.
3) Fragekasten.

Der Vorstand.

Die Einweihung des Denkmals für den Instituts-Director

Herrn Herrmann Scholz,

findet Donnerstag, den 6. April, Vormittag 11 Uhr, auf dem Magdalenen-Kirchhofe in Lehmgruben statt. Dies allen Freunden und Schülern des Verewigten zur Nachricht. [3790]

Das Lehrer-Collegium des Scholz'schen Clavier-Instituts.

Langer's Clavier-Institut,

Tauenzienstrasse 22 und Lessingstr. 10, nimmt täglich Anmeld. entgegen.

Das Institut für Clavierspiel und Gesang, des J. Neugebauer vorm. Grunitzki's,

(Tauenzienstraße 71 (Ecke mit Neue Taschenstraße), 1. Etage, beginnt mit 3. April neue Curse. [3788]

IV. **Quittung der für die Ueberschwemmten des Amtsbezirks Nicoline eingegangenen Beiträge.**

Realschullehrer Banke in Reichenbach i. Schl., Ertrag einer Gesang-Aufführung, 127 Mark 16 Pf., Rittergutspächter Wehowsky-Graase 10 Mark, Ungenannt Oppeln 10 M., Lorentz in Alzenau, Sammlung, 75 M., G. von B. in Dresden 50 Mark, Prediger Meyer, Breslau, 15 M.

Bisher im Ganzen eingegangen 1445 M. 56 Pf. Den freundlichen Gebern besten Dank! [5355]

Fernere Beiträge nimmt bereitwilligst entgegen

Dr. Gascard, Heidehaus bei Schurgast OS.

An Beiträgen gingen ferner bei uns ein:

a. **Für die Ueberschwemmten in Oppeln:** Von Ungenannt (Poststempel Friedrichshütte) 3 M., aus Borsigwerk-Biskupitz (von der Feier am 22sten März) 43 Mark, von der Mittwoch-Gesellschaft im Volksgarten 24 M., zusammen 70 Mark, mit den bereits veröffentlichten 208 Mark in Summa 278 Mark.

b. **Für die Abgebrannten in Adelnau:** Von Frauenhand gesammelt aus Schweidnitz 10 Mark, mit den bereits angezeigten 21 Mark in Summa 31 Mark.

Gern nehmen wir weitere gütige Beiträge entgegen.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Neueste Patent-Sparbrenner für Gas

Patent G. Westphal. [4778]

Gutachten und Zeugnisse von Autoritäten stehen zur Verfügung. Preis pro Stück 1,25 Rm. Allein zu haben durch E. Richter, Breslau, Reuschestr. 51.

Restaurant „König von Ungarn".

Eröffnung eines

Hamburger Buffets,

täglich von Vormittags 10—12 Uhr.

Zur Benutzung dieser sehr praktischen Frühstücks-Gelegenheit erlaube ich mir ergebenst einzuladen und empfehle gleichzeitig mein Mittags-Abonnement in Marken und Couverts bei sehr mäßigen Preisen. [5164]

G. Kunicke.

„König von Ungarn", Bischofstraße.

Oberhemden,

unübertroffen im guten Sitzen und in den neuesten Façons. [4890]

Echte Gesundheits-Jacken, Unterbeinkleider u. Strümpfe, Kragen, Manchetten, Einsätze, Leibbinden, Cachenez, Cravatten und Shlipse empfiehlt billigst in großer Auswahl

Herm. Heufemann, Alte Taschenstr. 8.

Niederlage der echt Lairitz'schen Waldwollwaaren.

Die Leinwand-, Tischzeug und Wäsche-Handlung

Hanke & Schüller,

Ring Nr. 55 (Naschmarktseite),

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager von gebleichten Leinen, Tischzeugen, Handtüchern, Züchen, Inletten, Drillichen, Bettdecken, Steppdecken, weißen und couleurten Gardinen, Wachsbarchenten, Wachsteppichen, Ledertuchen, gemalten Rouleaux, Rouleaux-Shirting, Segelleinen zu Marquisen und Staubrouleaux, Strumpfwaaren und fertiger Wäsche für Herren und Damen. [3776]

Danksagung.

Die Gesundheits- und Universalseife des Herrn J. Oschinsky in Breslau, Carlsplatz Nr. 6, sind in meinem Hause seit vielen Jahren mit bestem Erfolge und zwar die Gesundheitsseife gegen rheumatische Affectionen und Reißen, die Universalseife gegen Geschwüre, Wunden, aufgesprungene Hände und Füße, angewendet worden, so daß daß wir ohne diese gar nicht sein können und empfehlen daher den Gebrauch dieser Seifen allen Familien. Herrn Oschinsky besten Dank. [5310]

Bunzlau, den 2. Februar 1876.

Louise E. Prenzel, Hausbesitzerin.

Das Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen,

hervorgegangen aus der **Vereinigung der Zeitungen** selbst und unter der **Controle** derselben stehend, vermittelt eben deshalb den Verkehr zwischen Publikum und Zeitungen mit der **vollsten Unparteilichkeit**, gewährt die **unbedingte Garantie** für gewissenhafte **Berechnung der Inserate** und ist bei Lieferung **nur eines Manuscripts und Ersparung von Umständen durch Correspondenz und Porto** in der Lage, dem Publikum **alle** von irgend einer anderen Seite angebotenen **Vortheile** zu gewähren.

Mitglieder dieser Vereinigung Deutscher Zeitungen sind u. v. a. die grossen **Berliner Zeitungen**; in **Breslau**: die **„Breslauer Zeitung"**, die **„Schlesische Zeitung"** und die **„Breslauer Morgen-Zeitung"**.

Ausserdem steht das Central-Annoncen-Bureau mit sämmtlichen deutschen Zeitungen, ohne jede Ausnahme, in Geschäftsverbindung. Dasselbe ist in der Lage, für alle Zeitungen Inserate anzunehmen und zu besorgen.

Inseraten-Expedition

für das **Central-Annoncen-Bureau** der Deutschen Zeitungen [2015]

Breslau, Carlsstrasse 1, Ecke Schweidnitzerstrasse, 1. Etage.

Von ersten Handelsfirmen als solid und reell empfohlen: [5257]

Bernh. Grüter's Annoncen-Bureau, Breslau, Riemerzeile 24.



Erste eiserne Billardfabrik

in Bronce und vergoldet, sowie 40 Billards in verschiedenen Façons und Grössen, empfiehlt unter Garantie die Billard-Fabrik [2641]

August Wahsner,

Breslau, Weissgerberstrasse 5.

Guido v. Drabizius, Breslau, Kl.-Kletschkau 2,

empfiehlt zu Spalier vorzüglich überwinterte Pfirsich und Aprikosen, ohne jeden Frostschaden, in besten, für unser Klima geeigneten Sorten.

Guido v. Drabizius, Breslau, Kl.-Kletschkau 2,

empfiehlt zu Heckenanlagen [5122]

geschulten (verpflanzten) Weißdorn mit vorzüglichem Wurzelvermögen, das Mille zu 12, 18, 24, 30 Mark. Von letzterer außergewöhnlich starker Sorte nur noch 20 Mille vorhanden.



H. Scholtz,

Buchhandlung in Breslau, Stadttheater.

Grosses Lager von Büchern aus allen Zweigen der Literatur.

Journal-Lesezirkel von 74 Zeitschriften.

Bücher-Leih-Institut für neueste deutsche, englische und französische Literatur.

Abonnements können täglich beginnen.

Prospecte gratis und franco.

C. F. Hientzsch,

Musikalien-Handlung & Leih-Institut.

BRESLAU,

Junkern-Strasse, (Stadt Berlin) schrägüber der „goldenen Gans."

Umfangreicher Verlag anerkannt guter Clavier-Unterrichtswerke.

Das Annoncen-Bureau

Bernh. Grüter,

Breslau, Riemerzeile 24, welches sich seit seines fünfjährigen Bestehens am hiesigen Platze durch seine

strenge Reellität [5336]

und

Pünktlichkeit

das Vertrauen erster

Handelsfirmen

erworben hat, empfiehlt sich zur prompten Beförderung von Inseraten an sämmtliche hiesige und

auswärtige Blätter

unter Zusicherung der coulantesten Bedingungen.

Eine gebild. anspruchslose Frau wünscht sich an einen ruhig. gesetzt. Herrn, der ein sicheres Brot hat, zu verheirathen. Gefl. Offerten bitte unter N. G. 53 Briefk. der Bresl. Ztg. niederzulegen. [3809]

Den armen Brustleidenden zum Troste.

Herrn Joh. Hoff in Berlin. Jutroschin, den 10. Januar 1876. Ihrem vortrefflichen Malz-Extract verdankt meine Frau die Kräftigung ihres ganz abgeschwächten Körpers, und war kein anderes Mittel im Stande, eine derartige Wirkung zu erzielen. J. Ludwig, Lehrer. — Von der Wirksamkeit Ihrer Fabrikate (Malz-Extract, Malz-Chocolade, Brustmalzbonbons) habe ich mich selbst überzeugt, und zwar bei einem langjährigen Brustleiden. E. Hartmann, Bahnmeister in Zössow. [5266]

Zu haben in Breslau bei S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21, Ed. Gross, Neumarkt Nr. 42, Erich u. Carl Schneider, Schweidnitzerstrasse 15.

Heinrich Leschziner,

Passage Königsstraße 4,

Riegner's Hôtel.

Mein Herren-Wäsche-Geschäft halte ich in reichhaltigster Auswahl, besonders [5286]



Oberhemden, Kragen und Manschetten

zu den billigsten, festen Preisen bestens empfohlen.

Ferner erlaube ich mir ergebenst auf meine

Neuwäsche von Kragen und Manschetten

besonders aufmerksam zu machen.

Sämmtliche bei mir gekauften

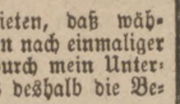
Kragen und Manschetten,

welche mir zur Wäsche übergeben werden, werden mit dem Namen des Besitzers waschecht gestempelt und innerhalb acht Tagen in einer vorzüglichen, von neuen Kragen und Manschetten nicht zu unterscheidenden Wäsche gegen Vergütigung des Waschgeldes

per Dutzend Kragen 60 Pf.,
„ „ Manschetten 1 Mark

zurückgeliefert.

Ich glaube dadurch den besonderen Vortheil zu bieten, daß während bisher selbst die besten Kragen und Manschetten nach einmaliger Hauswäsche das Ansehen verloren hatten, dieselben durch mein Unternehmen stets wie neu hergestellt werden, und dieses deshalb die Berücksichtigung des geehrten Publikums verdient.



Heinrich Leschziner,

Passage Königsstraße 4,

Riegner's Hôtel.

Großer Ausverkauf.

Der Ausverkauf des Modewaaren- und Confections-Lagers von

Julius Markt

wird [5335]

Schuhbrücken-Ecke,

vis-à-vis der Conditorei von Orlandi & Steiner fortgesetzt.

Echte Sammet-Jaquets

nach den neuesten Façons geschmackvoll arrangirt, empfiehlt in sehr großer Auswahl zu den billigsten Preisen [5302]

Die Damen-Mäntel-Fabrik

von

A. Süssmann,

Nr. 58, Albrechtsstraße Nr. 58,

zweites Haus vom Ringe, parterre, 1. u. 2. Et.

Ganze Aussteuern zu billigster Berechnung.

Oberhemden

in Leinen und Shirting, weiss und bunt, von anerkannt haltbarer, reeller Qualität, bestem Sitz, nach neuesten Modellen auf Lager und nach Maass, empfiehlt zu billigen Preisen

S. Graetzer,

vorm. C. G. Fabian,

Ring Nr. 4. [5290]

Kragen, Manchetten. — Shlipse, Knöpfe.

Damen- und Kinder-Wäsche in grösster Auswahl.

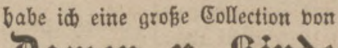


Zur Saison

habe ich eine große Collection von

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche

bedeutend im Preise herabgesetzt, worunter empfehle:



Oberhemden, bunt und weiß,

von Leinen u. Chiffon mit glatten u. gestickten Einsätzen

Damenhemden, Damenbeinkleider,

Negligée-Jacken und Frisir-Mäntel, Unterröcke 2c.

Complete Wäsche-Aussteuern

von den einfachsten bis zu den elegantesten werden in kürzester Zeit und zu den billigsten Preisen in eigenem Atelier sauber angefertigt. [5269]

M. Wolff,

57. Albrechtsstraße 57.

Stralsunder Spielkarten-Fabrik

W. Falkenberg & Co.

Haupt-Niederlage für die Provinz Schlesien bei **Adolf Stenzel**, Breslau, Ring 7. 5303

Wiederverkäufern dieselben Conditionen wie ab Fabrik.

Ich wohne jetzt [5292]

Albrechtsstraße 9, III.

Director Wienskowitz.

Ich wohne jetzt [3779]

Tauenzienstraße 56a, I.

Mathilde Dierks Ww.,

Gesang-Lehrerin.

Mein Bureau befindet sich jetzt

Junkernstr. 11, 2. Et.

Wiener,

Rechtsanwalt und Notar.

Mein Comptoir befindet sich jetzt

Antonienstraße 27.

Bernhard Schiffer.

Meine Wohnung ist von heute ab

Königsplatz 4,

Eingang Friedrich-Wilhelmstraße.

B. Kanter.

Ich wohne jetzt [3341]

Friedr.-Wilhelmstr. 64, II.

Dr. Loewy, pr. Arzt.

Dr. Markusy's

Augen-Klinik.

Für Arme unentgeltlich Bischofstr. 1. [illegible]

Während der Cur-Saison fungire ich als Badearzt in

Königsdorff-Jastrzemb.

Breslau. [3859]

Dr. Heller.

Für Hals- und Ohrenkranke!

Sprechstunden: 9—11, 3—5 Uhr.

Dr. Riesenfeld,

Ohlauer-Stadtgraben 28.

Der gesammten Heilkunde

Dr. D. Hönig

[4165] aus Wien,

Breslau, Junkernstraße 33,

Sprechst. von 9—11 und 2—4 U. für

Brust- u. Hautkranke.

Sprechst. f. Hautkranke

täglich von 9—11 und 3—4 Uhr.

Dr. Ed. Juliusburger,

Nicolaistr. 44/45 (am Königsplatze).

Herrmann Thiel, Breslau, Junkernstr. 8, empf. sein Atelier f. künstliche Zähne u. Gebisse, sowie Plomben 2c. zu gütiger Beachtung. Sprechstunden 9 bis 1 Vorm, 3 bis 5 Uhr Nachm.

Für Zahn- und Mund-Leidende!

Atelier für Anf. künstl. Zähne und Gebisse. Plombiren 2c. Schmerzl. Behdl. sämmtl. Zahn- u. Mundkrankh. nach dem neuesten, erfolgreichsten amerik. Systeme Sprechst. Vorm. 9—1, Nachm. 2—6. Für Unbemittelte 8—9½ Uhr früh.

Albert Loewenstein,

Schweidnitzerstraße 33, zweite Etage.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Käthchen** mit Herrn **Robert Bindewald**, ordentlichem Lehrer an der Realschule zum heil. Geist und Königl. Lieutenant, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, 30. März 1876.

Wilhelm Riemann nebst Frau.

[6259]

Meine Verlobung mit Fräulein **Käthchen Riemann**, ältesten Tochter des Herrn Director des hiesigen Vorschussvereins **Wilhelm Riemann**, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 30. März 1876.

Robert Bindewald, ordentlicher Lehrer an der Realschule zum heil. Geist und Lieutenant der Landwehr.

Verspätet!

Als Verlobte empfehlen sich:

Nanny Glaser,

Salo Tichauer,

Locomotivführer.

Zabrze. Beuthen OS.

Zabrze, den 26. März 1876.

5294

Ich erkläre die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Kaufmann **von Zerboni** aus Breslau für aufgelöst. [3847]

Tworog, den 1. April 1876.

Hübner, fürstlicher Gutspächter.

Meine innig geliebte Frau **Elisabeth**, geb. **Rahmer**, beschenkte mich heute mit einem munteren Mädchen. [3792]

Breslau, 31. März 1876.

Hans Kleinert, Kaufmann und Lieutenant im Reserve-Landw.-Regt. Nr. 38.

Am 28. vor. Mts. wurde uns ein Sohn geboren. [1372]

Katscher, im April 1876.

Max Fröhlich,
Anna Fröhlich, geb. **Kramer**.

Todes-Anzeige.

Nach langen schweren Leiden entschlief heute Morgen 11¾ Uhr unser innig geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, der Rentier

J. Münzer,

Ritter rc.,

im Alter von 64 Jahren.

Tiefgebeugt widmen diese traurige Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme

Die Hinterbliebenen.

Dresden, Breslau, Oppeln, Kattowitz, den 1. April 1876.

Familien-Nachrichten.

Verlobung: Major im Kriegsministerium Herr v. Pelet-Narbonne in Berlin mit Frl. Clementine Barthels in Alperstädt.

Verbindung: Prakt. Arzt Herr Dr. Dittmer mit Frl. Maria Weinberg in Berlin.

Geburten: Ein Sohn: Dem Hauptmann u. Comp.-Chef im Niederrhein. Füsilier-Regiment Nr. 39 Herrn von Schrötter in Düsseldorf. Dem Stabsarzt im Gren.-Regiment Nr. 5 Herrn Baum in Danzig. — Eine Tochter: Dem Rector d. h. Bürgerschule Herrn Bösch in Arolsen.

Todesfälle: Hr. Justizrath Riem in Günterberg U.-M. Herr Kammerherr v. Wedderkop in Schleswig.

Oeffentliche Danksagung.

Dem Herrn Rabbiner Dr. **Robenstein** aus Sohrau O.-S., erlaube ich mir für die für alle anwesenden Gäste erbauliche, tiefergreifende und meinem Herzen wohlthuende Traurede zur Vermählungsfeier meiner ältesten Tochter hierdurch meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Der Allmächtige verleihe ihm seinen Segen! [1373]

Löbau Westpr., im März 1876.

Wwe. Johanna Cohn.

Pr. J. O. 3 W. K. 3. IV. 6½. Rec. VII.

F. z. ☉ Z. d. 4. IV. 7. R. u. T. □ I.

Verein. △. 3. IV. 6½. J. u. B. △. I.

H. 4. IV. 6½. B. W. □. III.

Entomologische Section.

Montag, den 3. Adril, Abends 7 Uhr: [5288]

Herr Dr. **Wocke**: Ueber die Lepidoptera-Fauna des Ortlergebiets.

Oeffentlicher Vortrag

von **A. Reichenbach**

über den Eid.

Montag, 3. April, Abends 8 Uhr, Grünstraße 6, in der Halle.

Entree 25 Pf. [3851]

Oberhemden,

weiß und bunt, fertigt unter Garantie des Gutsitzens von bestem Material nach Maß [1166]

H. Timendorfer's jr.

Wäschefabrik,

Beuthen O.-S., Ring 19.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 2. April. 3. Vorstellung im Bons-Abonnement. Neu einstudirt: **„Dinorah"**, oder: **„Die Wallfahrt nach Ploërmel."** Oper in 3 Acten nach dem Französischen des Carré und Barbier von Grünbaum. Musik von Meyerbeer.

Montag, den 3. April. Außer Abonnement. Siebentes Gastspiel der Königlich Sächsischen Hofschauspielerin Fräulein Pauline Ulrich. **„Adrienne Lecouvreur."** Drama in 5 Acten nach Scribe und Legouvé, frei bearbeitet von Heinrich Grans. (Adrienne Lecouvreur, Fräul. Pauline Ulrich.)

Während der Monate April und Mai finden noch 40 Vorstellungen im Bons-Abonnement statt.

Der Verkauf von Bons findet im Theater-Bureau (Nordseite) Vormittags von 10 bis 1 Uhr statt.

Thalia-Theater.

Sonntag, den 2. April. Zum dritten Male: **„Luftschlösser."** Posse mit Gesang in 3 Acten und 5 Bildern von W. Manstädt und A. Weller. Musik von A. Mohr.

Lobe-Theater.

Sonntag. Doppelvorstellung. Erste Vorstellung: Bei ermäßigten Preisen: Anfang 4 Uhr. Z. 12. M.: **„Ein Fallissement."** Schauspiel in vier Acten von Björnstjerne Björnson.

Zweite Vorstellung: Anfang 7¼ Uhr. Viertes Gastspiel des Herrn Theodor Lobe. **„Nathan der Weise."** Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Lessing. (Nathan, Herr Th. Lobe.)

Montag. Z. 13. M.: **„Gebrüder Bock."** Komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von Adolph L'Arronge. [5326]

Dinstag. Fünftes Gastspiel des Herrn Theodor Lobe. **„Das Urbild des Tartüffe."** Lustspiel in 5 Acten von Gutzkow. (La Roquette, Herr Theodor Lobe.)

Z!

Ist mein Brief am Sonntag glücklich angekommen? Ich bin in großer Sorge, weil ich so lange keine Nachricht erhalten habe. [1363]

Tausend Grüße und Küsse!

Paul.

Die Herren Absender J. L. & M. B. der gegenwärtig in Rybnik laut werdenden anonymen Briefe wollen gefälligst Ihren übrigen Verstand — im Falle sie welchen besitzen??? meistbietend veräußern.

Ein ebenfalls gutmeinender Freund.

X. Y. Z. [1377]

Vorschuß-Verein zu Breslau

(Eingetragene Genossenschaft).

Die **Dividende** für das Geschäftsjahr 1875 gelangt vom 3. April c. ab zur Auszahlung. [5270]

Handwerker-Verein.

Montag fällt der Vortrag wegen Schulprüfungen aus. [5230]

Frauenbildungs-Verein.

Montag 7½ Uhr Hr. Regierungs-Rath **Kette**: Carolina Brocchi.

Für Französisch (3 Klassen) u. Buchhaltung (viertelj. je 6 Mark), sowie Handarbeiten (viertelj. 3 Mark) beginnen Anfang April neue Curse. Meldungen bei Frau Prorector **Maaß**, Alexanderstr. 2, III., 2–4 U. [5287]

Preuß. Loose 4. Kl. w. pr. ¼ mit 20 Thlr. zu kaufen ges. Off. u. O. L. Breslau postlag. Hauptpost.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

(Gegründet 1774.) [5194]

Mit Herrn Mimiker **Schultz**, der Freitag, den 31. d., bereits seine öffentlichen Vorstellungen geschlossen hat, haben wir ein Abkommen getroffen, wonach derselbe sich bereit erklärte,

Sonntag, den 2. April, Abends 8 Uhr, im Saale des Hôtel de Silésie,

für unsere Mitglieder, Gönner und deren Gäste eine separate Vorstellung zu geben. Herren- und Damen-Billets sind zum Preise von **50 Pfg.** bis Sonntag, den 2. April, bei den Herren: Cassirer **Ed. Müller** im Hause **Jos. Doms**, Albrechtsstraße 3, **Skeyde & Stein**, Ohlauerstraße 21, **Oscar Gießer**, Junkernstraße 33, **Bernh. Lischke**, Königsplatz 4 und **Hugo Hübner**, Klosterstraße 18, in Empfang zu nehmen

Wir empfehlen das Mitbringen eines Opernguckers.

Der Vorstand.

J. Wachsmann,

84, Ohlauerstraße 84,

Größtes Special-Magazin

für

Herren-Mode- u. Wäsche-Artikel,

beehrt sich ergebenst den Empfang seiner in London und Paris persönlich gekauften Neuheiten anzuzeigen.

Der Anfertigung von **Oberhemden** (eine Specialität meines Hauses) widme ich die **größte** Aufmerksamkeit. Durch bedeutende Vergrößerung meines aus den tüchtigsten Kräften bestehenden Ateliers, durch weitere Vervollkommnung meiner Schnitt-Systeme und durch meine eigene, seit dem 1. März nach amerikanischer Manier eingerichtete Waschanstalt bleibe ich stets bemüht, den exquisitesten Anforderungen in Bezug auf **Material, tadellosen Sitz und elegantes Aeußere** meiner Oberhemden genügen zu können.

[4521] **J. Wachsmann.**

Ein

ganzes Waarenlager,

bestehend in: [5311]

circa 2000 Meter **schwarzen und bunten Seidenstoffen,**
„ 1000 „ **echte schwarze Seiden-Sammete,**
„ 2000 Fenster **Gardinen** in Zwirn, Mull mit Tüll, englisch und Schweizer Tüll,
„ 350 Stück schwere **Gobelindecken** und schließlich
„ 3000 Paar **weiße schwere Bettdecken**

habe ich aus einer Concursmasse erstanden und werden alle diese Waaren im Einzelnen für die Hälfte des reellen Werthes verschleißt.

Julius Jungmann,

Albrechtsstraße Nr. 44,

erste und zweite Etage.

Breslauer Börsen-Actien-Verein.

In Gemäßheit des § 26 des Statuts laden wir die Herren Actionäre des Breslauer Börsen-Actien-Vereins zur

zehnten ordentlichen General-Versammlung

auf Dinstag, den 18. April c., Nachmittags 3 Uhr,

in den **kleinen Saal des neuen Börsengebäudes** hierselbst ergebenst ein.

Auf der **Tagesordnung** stehen:

a. Bericht über die Geschäftslage der Gesellschaft unter Vorlage der Bilanz;
b. Festsetzung der Dividende pro 1875;
c. Wahl von fünf Mitgliedern des Verwaltungsraths;
d. Wahl von drei Rechnungs-Revisoren.

Der Zutritt zur General-Versammlung ist nur gegen Legitimationskarten gestattet, welche an die im Actienbuche der Gesellschaft verzeichneten Actionäre oder deren legitimirte Vertreter bis spätestens am **15. April c., Mittags 12 Uhr, im Bureau der Handelskammer** ausgegeben werden. In Betreff der Berechtigung zur Theilnahme an der General-Versammlung verweisen wir auf § 27 unseres Gesellschafts-Statuts. [5329]

Breslau, den 31. März 1876.

Der Verwaltungsrath.

En gros und en détail. [5312] **En gros und en détail.**

Für die

Frühjahrs-Saison

sind wiederum **Neuheiten** in

Damen-Costumes und Umhängen

von den einfachsten bis zu den hoch elegantesten Genres eingetroffen.

Louis Lewy jr.,

Ring 40, grüne Röhrseite, parterre u. 1. Etage.

Für den Wohnungswechsel!

Die von mir aus der [5265]

Neumeister & Hoffmannschen Concurs-Masse erstandenen Möbelstoffe

sind nur in den dicht an meinen Localitäten anstoßenden Räumlichkeiten zu den **enorm billigen Preisen** laut Preis-Courant meiner Annoncen der **Breslauer** und **Schlesischen Zeitung** vom 26. und 28. d. M. zum Verkauf ausgestellt.

Erstes Specialgeschäft für Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen u. Tischdecken.

Hermann Leipziger,

Ecke Schweidnitzer- und Königsstraße Nr. 2.

☞ Ich empfehle eine **große Partie** der so sehr beliebten **Gobelin-Cretonnes** (Nachachmungen nach den **theuersten Gobelins**, welche ihrer **Dourablität** wegen nicht nur für **Gardinen**, sondern für **Möbel verwendet werden**; früherer Preis pr. Meter 23 Sgr., **Jetziger Partie-Preis per Meter 15 Sgr.**

Nur von diesem Stoffe werden auf Wunsch Muster zugesandt.

Unsere Läger sind nunmehr mit allen erschienenen Neuheiten vollständig completirt, und bieten bei großem Sortiment, sowohl hinsichtlich des Geschmacks, als auch der Billigkeit der Preise wegen, außerordentlich Günstiges. [5263]

Die Abtheilung:

„Artikel für das Putzfach"

umfaßt die reichste Auswahl aller existirenden Farben in Bändern jeder Art, deren so sehr billige Preise, die wir vermöge unseres renommirten, bedeutenden Engros-Lagers stellen können, den vortheilhaftesten Einkauf sichern.

In gleich günstiger Weise offeriren wir

Tülls und Spitzen

in den neuesten Erscheinungen.

Neuheiten in Weiß-Confection:

Sehr mannigfaltige Arrangements in Crême und anderen neuen Farben vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Seidene Lavalliers

in den neuesten sehr gefälligen Dispositionen rc. rc.

Freudenthal & Steinberg,

Ohlauerstraße 83.